Heute auf Seite 3: Der Staat auf dem Prüfstand

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 37 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. September 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Europäische Union:

Spielraum nutzen

Ostexperte: Rücknahme Ostpreußens – Hilfe für EU

Die baltischen Länder, die Tschechei und Polen müßten mindestens zehn Jahre lang je eine jährliche Finanzspritze von weit über 100 Milliarden Mark erhalten, um eine mit Westdeutschland vergleichbare Kapitalausstattung zu bekommen. Dies geht aus einer Studie des „Conference Board" hervor, eines angesehenen Beratungsgremiums der US-Industrie. Für die Tschechei, die trotz schwerster bolschewistischer Einflußnahme ein erkennbares mitteleuropäisches Timbre bewahren konnte, mag dies den ehernen Rahmen, aber auch schon das Lichtlein einer Perspektive anzeigen; für Polen gilt dies kaum.

Auch die von Bonn seit 1990 nach Warschau geschobenen 17 Milliarden Mark ändern daran nichts. Allein die Umweltschäden in der „oberschlesischen Giftküche Kattowitz" verleihen, so der Osteuropa-Experte Werner Obst, demgegenüber etwa dem mitteldeutschen Bitterfeld den „Rang eines Luftkurortes". Polen ist also keineswegs aus der Talsohle heraus; es hat sie noch nicht einmal durchschritten. Werner Obst fand für diesen Raum den Begriff „strategischer Sozialfall". Er ist chancenlos. Unfähig, sich allein zu regenerieren oder gar weltwirtschaftlich zu behaupten.

Gleichwohl läßt es sich Lech Walesa, Friedensnobelpreisträger und Präsident der Republik Polen, angelegen sein, erneut wilde Attacken gegen die in seinem Machtbereich lebenden Deutschen zu reiten. Das polnische Fernsehen WOT unterdrückte die Sendung, aber die Warschauer „Zyzie Warszawy" enthüllte die neuerlichen antideutschen Breitseiten, während die „Gazeta Wyborcza" mit den Worten „Das Hineindrängen der („deutschen") Minderheit in die Ecke des Feindes widerspricht den Interessen Polens" zu glätten versuchte. Walesa hatte bekanntlich schon einmal die schlichte Forderung gestellt, „Deutschland einfach von der Landkarte auszuradieren".

Diese andauernde polnische Illoyalität korrespondiert geradezu folgerichtig mit den Kassandrarufen Jelzins, der unter Anspielung auf die angestrebte polnische Nato-Mitgliedschaft deutlich sagte: „Es wäre ein großer politischer Fehler, wenn die Nato erweitert würde, dies hieße Krieg in Europa."

In Bonn war man angesichts von soviel salopper Moskowiter Vulgarität zunächst verdutzt: Das harsche Wort Krieg hat nur für vergangene Epochen zu gelten, ansonsten ist man modern und hält es bei der dort grassierenden „politischen Streitkultur" längst nur noch mit „Krisen" oder „Konfliktfällen", die ja auch leichter zu bewältigen sind. Also berappelte man sich – Rühe in der ihm offenbar adäquaten „Bild"-Zeitung: Die „Öffnung" der Nato gehe ungehindert der Kritik Jelzins weiter; Kinkel erklärte, er werde sich durch die „harschen Töne" von Moskau nicht abschrecken lassen. Ansonsten versuchte man der Angelegenheit den Anschein einer etwas überhitzten Wahlkampagne anzuheften. Doch an der polnischen Ostgrenze installieren amerikanische Fachleute elektronische Horchposten, die ganz Rußland überwachen. Die Nato, falls sie weiter vorrücken sollte, stünde gleichsam vor den Toren von Petersburg. Und die Russen sollten dies hinnehmen? Weiß man in Bonn überhaupt noch, was Krieg, was Geopolitik, was Strategie und was die Kunst des Möglichen ist?

Der eingangs erwähnte Ostexperte Werner Obst hält diesen Nato-Spielereien, die höchstens den USA nützen, entgegen, Rußland in die EU hereinzunehmen. Er geht dabei davon aus, daß Rußland mit seinen 23 Grenzen, von denen 20 umstritten sind, bis zum Jahr 2010 ethnisch auf ein Kernrußland schrumpfen wird. Die asiatischen Völker Sibiriens würden über die UNO Rußland jenseits des Ural eindampfen (was die USA billigen könnten), während Japan seine Inseln und Finnland als EU-Mitglied Süd-Karelien zurückfordern würde.

Obst kommt dabei auch auf das nördliche Ostpreußen zu sprechen, das für Moskau jegliche Bedeutung verloren habe. Er verweist darauf, daß es im Fühjahr 1992 ein inoffizielles Sondierungsgespräch in Bonn gab (Siehe OB Folge 20/91, S. 2). Kohl soll damals geantwortet haben: „Jetzt nicht!" (Angeblich Geldnot)

Inzwischen haben sich die mitteldeutschen Länder schon etwas erholt, während die russische Kernregion noch immer keine Kopeke mehr hat. Obst argumentiert, auch außenpolitische Empfindlichkeiten berechnend: „... würde eine Rücknahme Ostpreußens nichts anderes sein als deutsche Hilfe zu Osterweiterung der Europäischen Union. Auch das Baltikum, Weißrußland und selbst Polen würden dadurch begünstigt." Was also gewännen wir mit der Osterweiterung der Nato? Nichts. Wir könnten Haut und Haar verlieren. Aber umgekehrt. **Peter Fischer**



Ein leitendes Mitglied des Volksbundes für Kriegsgräberfürsorge bei der Eröffnung des Sammelfriedhofes für gefallene deutsche Soldaten in Germau, Kreis Samland. 2. v. re. Wilhelm v. Gottberg Foto J. Ritzmann

Tendenzen:

Wider die banale Ursachenverknüpfung

Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung rebelliert gegen Bundeskanzler

In den Vertriebenenverbänden in der CDU/CSU, der Ost- und Mitteldeutschen Vereingung (OMV), rumort es kräftig. Der Grund der Verstimmung: Anfang Juni hatte der Bundeskanzler und CDU-Chef Kohl in einer Bundestagsdebatte erklärt, daß die Ursache der Vertreibung die NS-Diktatur gewesen sei. Das sei Geschichtsfälschung, so wurde in Kreisen der OMV geschimpft. Wie erst jetzt bekannt wurde, hat ein Bundesvorstandsmitglied der OMV einen Brief an den Kanzler geschickt und gegen die Kohl-These, „die Ursache der Vertreibung ist Hitler", protestiert.

In der Aussprache am 1. Juni 1995 im Deutschen Bundestag hatte der Bundeskanzler den Beitrag der deutschen Heimatvertriebenen für den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland einleitend gewürdigt.

Dann hatte er zur Frage der Ursache der Vertreibung folgendes gesagt: „Nur Unbelehrbare können streiten, daß die erste Ursache jener Tragödie im 30. Januar 1933 zu suchen ist. Eindeutig ist auch die Verantwortung für den Angriffskrieg im Osten, zuerst gegen Polen, dann gegen die Sowjetunion. Wer anderes behauptet, der hat nichts, aber auch gar nichts aus der Geschichte gelernt."

Diese Sätze haben in den Reihen der CDU-Mitglieder für helle Empörung gesorgt. In Kreisen der OMV-Mitglieder wird darauf verwiesen, daß Polen schon lange vor Hitler und völlig unabhängig von Hitler danach strebte, die ostdeutschen Provinzen in einen großpolnischen Staat einzuverleiben. Vor 75 Jahren versuchten Pilsudski und seine Gefolgsleute durch friedliche Maßnahmen, notfalls aber auch durch Krieg Teile von Oberschlesien, Ost- und Westpreußen zu erringen. Die Ursache für dieses Streben 1920 wie auch 1945 war der polnische Nationalismus.

Die These von Kohl würde die Polen die Schuld nehmen, würde sie aus der Verantwortung für die Vertreibung entlassen. Die Polen müssen sich, so die Forderung in der CDU/CSU, voll zu ihrer Verantwortung für die Mordtaten bekennen und entschuldigen. Und auch über den deutsch-sowjetischen Krieg gibt es längst andere, wissenschaftlich fundierte Analysen, man denke nur an das Buch „Der Wortbruch" von Prof. Werner Maser.

Vorläufig muß sich der Briefschreiber der OMV gedulden, denn eine Antwort aus dem Bundeskanzleramt hat er bislang nicht erhalten. **Helmut Zuckermann/P. F.**

Atomhahn / Von HORST STEIN

Kaum ist der Krakeel rund um den Ölspeicher Brent Spar abgeebbt, schon rollt eine neue, ungleich gewaltigere Woge von Wut und Entrüstung rund um den Globus: das Echo zu Frankreichs Atomtest auf Mururoa. Das weltweite Getöse hat mittlerweile jegliche Spielart heutiger Menschheits-Befindlichkeiten erzeugt – von der wirklichen Angst vor den Folgen einer radioaktiven Verseuchung bis zum prahlerischen Boykott-Gehabe eines vulgären deutschen Halb-Sets. Die Goldkinder der Erbengeneration möchten nicht belästigt werden.

Im Westen also nichts Neues – wenn man von dem Umstand absieht, daß Frankreich, die klassische Diva der öffentlichen Meinung, von den Flagellanten einer Weltuntergangs-Hysterie zum Aschenputtel erklärt worden ist. Eine ungewohnte Rolle für die französische Marianne. Ein Schelm drum, wer Böses dabei denkt, wenn die schöne Nachbarin mal wieder das Strumpfband sehen läßt. Es geht um Frankreichs Angebot auf nukleare Teilhaberschaft, das die Herren Chirac und Juppé jetzt den EU-Partnern unterbreitet haben. Frankreich wolle seine Kernwaffen-Streitmacht zu gegebener Zeit europäisieren und speziell den deutschen Nachbarn einen sicheren Platz unter dem Atomschirm einer „konzertierten Abschrekkung" anbieten. Es ist die Wucht der Kritik an Chiracs einseitig beschlossenem Testprogramm im fernen Tahiti, die das Pariser Establishment offensichtlich zu diesem Schritt veranlaßt hat.

Nicht zu unrecht sprachen die EU-Außenminister von einer „billigen" und „zynischen PR-Aktion" der Franzosen. Auch in Bonn, wo man sonst der deutsch-französischen Entente wegen nahezu jeden Pariser Einfall vorauseilend bejubelt, will keine Freude aufkommen. Dies wird sich auch kaum ändern, wenn Kohl beim EU-Gipfel nächste Woche auf Malta seinen Busenfreund Chirac an die Brust nimmt.

Vor zehn Jahren schon hat Kohl vor der Gefahr gewarnt, daß eine Ausweitung des französischen Atom-Schirmes Europas Abkoppelung von den Vereinigten Staaten einleiten könnte. Damals hatte sein Intimus Mitterrand angeboten, die Deutschen vor dem Einsatz französischer Kernwaffen auf deutschem Boden zu konsultieren – „sofern die Kurzfristigkeit der zu treffenden Entscheidung dies erlaubt". Er ließ aber keinen Zweifel daran, daß die Entscheidungsbefugnis einzig und allein beim Präsidenten der Französischen Republik liegen könne. Die Raketen, um die es damals ging, reichten vom französischen Boden aus gerade mal bis in die Bundesrepublik. Seither hat sich das Kernwaffen-Arsenal der Franzosen zwar beträchtlich vergrößert, an den strategischen Gegebenheiten ändert dies nichts; was denn soll die Bundesrepublik Deutschland mit einer nuklearen Schutzgarantie, die ihr weniger bietet als sie seit Jahrzehnten schon hat: Amerikas mächtige Protektion in Gestalt der Nato. Man

Aus dem Inhalt

muß auch sehen, daß die Deutschen nicht nur „für immer und ewig" auf Herstellung oder Besitz eigener Kernwaffen verzichtet haben. Jeglicher Gedanke daran ist ihnen so vollkommen ausgetrieben worden, daß sie nun nicht einmal mehr zu politischen Szenarien in den Kategorien gemeinschaftlicher Verfügung imstande scheinen: „Wir wollen nicht den Finger am Atomhahn", greint Außenminister Kinkel.

Tatsächlich aber wird der Fortgang des europäischen Einigungsprozesses eben dieses Thema unausweichlich machen. Ohne eine europäische Nukleardoktrin kann es keine gemeinsame europäische Verteidigung geben. Nicht zufällig also hat Frankreichs Premier Juppé die Idee vom nuklearen Parapluie weder inhaltlich noch operativ untermauert. Man darf sehr vermuten, daß sich hinter dem Wort vom „gemeinsamen strategischen Raum", von dem er sprach, ein Euphemismus der französischen Diplomatie verbirgt, der in deutscher Übersetzung nichts weiter bedeutet als: gemeinsame Kasse.

An Gelegenheiten, Paris auf den Zahn zu fühlen, wird es nicht mangeln. Denn die Kette von Vorbereitungskonferenzen auf dem Weg zu Maastricht II wird erweisen, ob das Frankreich Chiracs für Europa zu leisten bereit ist, was das Frankreich Mitterrands hartnäckig vor sich herschob: eine Ausdehnung der Integrationsfelder in den Kernbereichen der Politik – Außenpolitik, Sicherheitspolitik, Innen- und Rechtspolitik und, natürlich die gemeinsame Wirtschafts- und Währungspolitik. Wo sich nämlich die europawütigen Deutschen wie die Lemminge in den Abgrund der nationalen Selbstentäußerung stürzen wollen, da verharren Franzosen und Briten, wie man weiß, noch immer cool.

Die nunmehr apostrophierte nukleare Teilhaberschaft will und will nicht so recht zu alldem passen.

Geschichte:

Wenn Ereignisse ignoriert werden …

„Stalin ging es um den massiven Erstschlag" / Beitrag von Prof. W. Maser, den „Die Welt" nicht abdruckte

Auf die Folgen des politischen Umbruches in Ost- und Mitteleuropa angemessen zu reagieren, fällt offenbar selbst Redaktionen großer Zeitungen schwer. Jüngstes Beispiel stiftete die Tageszeitung „Die Welt", die einen aus der Feder des renommierten Historikers Professor Werner Maser („Der Wortbruch") stammenden Beitrag nicht abdruckte. Dabei war es für die „Welt"-Redaktion zunächst „Ehre und Vergnügen zugleich", die „Wahl des Themas gerne" Maser zu überlassen. Am 1. September teilte aber ein „Welt"-Redakteur mit: „Ihr Beitrag darf nicht erscheinen". Das war am 1. September, am 7. erhielt Prof. Maser neuerlich Redaktionspost: „… der zuständige Redakteur hatte ganz offensichtlich übersehen, daß wir dieses Thema bereits 1993 veröffentlicht hatten". Doch das entscheidende Buch „Der Wortbruch", das mit dem Thema des Beitrages von Maser korrespondiert, erschien erst im – Herbst 1994. P. F.

Während Goethe in seinen „Maximen und Reflexionen" empfahl, gewissen Geistern ihre „Idiotismen" zu „belassen", können Historiker derartige „Vorschläge" unter keinen Umständen auch nur tolerieren. Theodor Mommsen beispielsweise, einer der richtungsweisenden Größen unserer Zunft, verlangte vom Historiker, daß er „rücksichtslos ehrlich" sei, „keinem Zweifel ausbiege" und „keine Lücke der Überlieferung oder des eigenen Wissens übertünche", und Leopold von Ranke, der 22 Jahre ältere Kollege mit Weltruf, hatte kodifiziert: Nicht nachträglich zu richten, sondern „zu zeigen, wie es eigentlich gewesen ist."

Wer die Geschichte der Geschichtsschreibung indes kennt, bedarf allerdings nicht erst des Hinweises, daß diese Maxime im Laufe der Zeit so oft mißachtet worden sind wie die – nach israelitischer Rechtsüberlieferung den Typus des „apodiktischen Rechtes" verkörpernden – zehn Gebote, die Israel nach Mose am Sinai von Gott empfing. Beweise würden ganze Bibliotheken füllen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich eine – von traditionell klassisch orientierten Historikern seit jeher abgelehnte Variante der Geschichtsdarstellung etabliert, die sich ihrerseits apodiktisch als wissenschaftlich fundierte Bilanz der „Entwicklung" der Fachdisziplin ausgibt. Sie instrumentalisiert die Geschichte ideologisch, verschweigt, ignoriert oder streitet – oft auf politisch orientierte pure Wünschbarkeiten gestützt – ab, was nicht in vorgegebene Klischees paßt. Der historische Nachvollzug der Vorbereitung des deutsch-sowjetischen Krieges bietet sich als exemplarisches Beispiel für diese Geschichtsklitterung an, die auch marxistisch-leninistisch orientierte westliche Historiker als Koordinatensystem für ihre Darstellung des Krieges nutzen, den Stalin zum „Großen Vaterländischen Krieg" stilisieren ließ, den Deutschland gegen die auf einen Krieg angeblich nicht vorbereitete Sowjetunion vom Zaune brach. Daß der Krieg sowohl in der Sowjetunion (dort bereits seit Herbst 1938) als auch in Deutschland – nachweisbar – synchron vorbereitet wurde und Hitler am 22. Juni 1941 seinem Vertragspartner und Widersacher Stalin mit seinem Angriff nur kurz zuvorkam, soll verschwiegen oder zumindest aber als nicht lückenlos beweisbar dargestellt werden. Ideologisch motivierte Legenden sollen den Nachvollzug der historischen Ereignisse verhindern, zumindest aber „in Frage" stellen.



Prof. Dr. Werner Maser, 1922 in Ostpreußen geboren, gilt als Kapazität für die Forschungsbereiche Nationalsozialismus, Geschichte des Zweiten Weltkrieges und für den Nürnberger Prozeß. Aufsehen erregte sein Werk „Der Wortbruch", Olzog Verlag, bei dem es um den Hintergrund des Ausbruches des deutsch-sowjetischen Krieges von 1941 geht, und in dem Maser nachweisen kann, daß Stalin den Krieg auf die europäische Mitte geplant hatte.

Bezeichnend erscheint in diesem Zusammenhang nicht zuletzt auch, daß sowohl von russischen Kollegen als auch von deutschen Historikern, zumal des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, selbst die zum Teil bereits vor rund drei Jahrzehnten veröffentlichten Feststellungen und Berichte der Sowjetmarschälle Wassilewskis und Schukows ebenso ignoriert werden wie beispielsweise die 1991 von Tschujew in Moskau veröffentlichten Eingeständnisse Molotows, die Publikationen des sowjetischen Oberst und Historikers Walerij Danilow und Michail Milstejns, des sowjetischen Generals und maßgeblichen Mitarbeiters der ehemaligen Aufklärungsabteilung der Roten Armee. Daß auch den jüngsten und in vielfacher Hinsicht die überkommenen stalinistischen Mythen ad absurdum führenden Feststellungen des Stalin- und Lenin-Biographen (Generaloberst Prof. Dr.) Dimitri Wolkogonow keine auch nur annähernde Bedeutung eingeräumt wird, ist eine der fatalen Konsequenzen der Entwicklung hinsichtlich des Nachvollzugs des Zweiten Weltkrieges. Fünfzig Jahre nach seinem Ende, so wollen es einige Geschichte verhunzende Interpreten, die sich Historiker (oder gar Fach-Historiker) nennen, soll Stalins ideologisch instrumentalisierte Richtungsweisung für die Interpretation der Geschichte wieder zur Maxime werden.

Michail Gorbatschow, der als Generalsekretär der KPdSU(B) Stalin am 8. Mai 1985 im Kreml als Sieger im „Großen Vaterländischen Krieg" gefeiert und als GUS-Präsident wider besseres Wissen geleugnet hatte, das geheime Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939 zu kennen, entzog sich am 8. April 1994 mit einer (in seinem Auftrag von Prof. A. Galkin unterschriebenen) Telefax-Erklärung mit der durchsichtigen Feststellung, daß die in Deutschland und in der Sowjetunion synchron verlaufenen Kriegsvorbereitungen „außerhalb des Bereiches seiner wissenschaftlichen Interessen" lägen. Als Gerhard Mahler, deutscher Staatssekretär a. D., 1994 nach den Moskauer Gesprächen Naumanns, des Generalinspekteurs der Bundeswehr, unter Einschaltung des Verteidigungsattaches und des Marineattaches der deutschen Botschaft in Moskau die Bitte äußerte, die in meinem Buch „Der Wortbruch" genannten Militärarchive der ehemaligen Sowjetunion benutzen zu dürfen, wurde ihm der Zutritt durch ein Schreiben des Oberst Semin, der als Stellvertretender Vorsitzender des historischen Archivs und des kriegsgeschichtlichen Zentrums des Generalstabs der bewaffneten Streitkräfte der russischen Föderation fungiert, ohne Angabe von Gründen untersagt. In Moskau wurde die Arbeit an einer neuen zehnbändigen Enzyklopädie, die 1995 zum 50. Jahrestag des Sieges erscheinen und „alle Lügengebilde über den Großen Vaterländischen Krieg" (Iswestija) aus der Welt schaffen sollte, ohne Begründung eingestellt. Prof. Alexander Kolesnik verließ das Moskauer Militärhistorische Institut, weil dort, wie er sich ausdrückte, „alle wie gelähmt an den Schreibtischen" säßen und die Interpretation der Geschichte wieder ausschließlich „auf Weisung von oben" zu geschehen habe.

Wie die Rote Armee 1941 auf den Angriff ausgerüstet war, ist kein Geheimnis mehr. Bereits 1939 verfügte die Sowjetunion über 200mal mehr Fallschirmjäger als alle anderen Länder zusammen. Grenztruppen des NKWD waren zur gleichen Zeit auf die gewaltsame Überquerung von Flüssen und anderen Gewässern vorbereitet. Keine der 63 sowjetischen Panzer-Divisionen – mit insgesamt rund 20 000 Panzern – verfügte über Pioniere zur Brückensprengung bei eventuellen Rückzügen. Jede Division hatte jedoch Ponton-Bataillone, die jederzeit in der Lage waren, auf erobertem Feindgebiet gesprengte Brücken durch Behelfsbrücken zu ersetzen und den Vormarsch zu unterstützen. Ihre Anzahl übertraf ebenfalls den Umfang aller anderen Armeen der Zeit …

Das Verhältnis zwischen Bombern, Jagd- und Armeeflugzeugen der Roten Armee betrug bereits im August 1939, als Stalin England und Frankreich für einen Krieg gegen Deutschland zu gewinnen versuchte, wo es bis September 1939 in keinem Wirtschaftszweig eine Produktion gab, die Kriegsvorbereitungen ahnen ließ und selbst im dritten Kriegsjahr weder ein zentral gelenkter Rüstungsplan noch eine zentrale Rüstungsproduktion existierten: 55:40:15. Stalin war in der Lage, den von ihm hofierten Westmächten als sowjetischen Beitrag im August 1939 unter anderem unmittelbar 120 Infanteriedivisionen, 5000 schwere Geschütze, Kanonen und Haubitzen und 9000 bis 10 000 Panzer und 5000 bis 5500 Kampfflugzeuge anzubieten, die monatlich durch weitere 900 bis 950 ergänzt werden könnten und bei Reichweiten zwischen 1800 und 4000 km Bombenladungen zwischen 600 und 2500 kg zu befördern vermochten.

Im Juni 1941 verfügte die UdSSR gegenüber Deutschland über die fünffache Anzahl an Flugzeugen und über die siebenfache Menge an Panzern. Vom 1. Januar 1939 bis zum 22. Juni 1941 hatte sie 17 745 Flugzeuge und 99 578 Geschütze, Kanonen und Granatwerfer (gegen 7184 Geschütze der deutschen Artillerie) produziert.

General Wassilewski hatte die Aufzählung der für den Angriffskrieg gegen Deutschland 1941 zur Verfügung stehenden „Vorräte" an Munition, Treib- und Schmierstoffen und Bomben am Schluß seines von Stalin mit „J. St." paraphierten Operationsplanes vom Mai 1941 mit der Formulierung eingeleitet: „Der Aufmarsch der Truppen und ihr Einsatz werden durch die nachstehend angeführten Vorräte sichergestellt", was nicht gerade auf beabsichtigte Verteidigungsoperationen hinwies. Alles, was er aufzählte, war für die Offensive gedacht. Fliegermunition, Schmierstoffe, Benzin und Flugabwehrmunition und betonbrechende Munition, die im Verteidigungskrieg im eigenen Land gar nicht eingesetzt werden konnte, lag an den Grenzen bereit. Allein Anfang Juni wurden eine Million Tonnen Treibstoffe an die Landesgrenze transportiert, wo sie zu Kriegsbeginn augenblicklich Opfer der deutschen Luftwaffe wurden.

Entsprechend verhielt es sich im Zusammenhang mit den Munitionsbereitstellungen. 4216 – in Grenznähe „geparkte" – Eisenbahnwagen mit Munition wurden unmittelbar bei Kriegsbeginn allein an der Westfront vernichtet. Auf dem kleinen Bahnhof Kalinowka an der Südwestfront standen 1500 Eisenbahnwaggons voller Munition – nicht für Manöverübungen, sondern für den Kriegsfall bereit, was nicht zu den Ausnahmen gehörte. An allen Frontabschnitten befanden sich in angemessener Entfernung von den Grenzen (allein 1320 mit Militärkraftwagen) fahrbereite Munitionszüge, deren Besatzungen auf Anweisungen für ihre Weiterfahrten harrten. Hätte die Rote Armee sich auf einen Verteidigungskrieg vorbereitet, wären diese Vorräte nicht auf mobilen Fahrzeugen gelagert, sondern an vorbereiteten Verteidigungsstellungen deponiert worden.

Die weit über fünf Millionen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Roten Armee wußten, daß das Gerede über die Sowjetarmee als „Verteidigungsarmee" spätestens seit 1938 lediglich eine Version der Propaganda war. Um sich gegen die gelegentlich vorgetragenen Vorwürfe gegen Stalin und den sowjetischen Generalstab zu wehren, vor dem 22. Juni 1941 „geschlafen" zu haben, gab Schukow 1969 in seinen „Erinnerungen" offen zu, was die russischen Militärs und Historiker nun ignorieren. So berichtete er – ebenso wie zum Beispiel Wassilewski, Molotow und andere – ausführlich über die von der Roten Armee spätestens seit Februar 1941 betriebenen aggressiv orientierten Kriegsvorbereitungen gegen Deutschland. Längst sind Anweisungen wie der Befehl 088 130 vom 26. März 1941 bekannt, nach dem die volle Mobilmachung der Roten Armee beispielsweise im Militärbezirk Odessa für den 15. Juni 1941 festgelegt worden war. Ein entsprechender Befehl für den „Baltischen Besonderen Militärbezirk" lag zu der Zeit ebenfalls nachweisbar vor …

Nachdem Stalin mehrfach geäußert hatte, daß ein deutscher Angriff nach Herbstbeginn 1941 nicht mehr erwartet werden könne, wurde in der Sowjetunion alles darauf vorbereitet, einem deutschen Angriff mit einer eigenen Offensive „zuvorzukommen", wie der mit Timoschenko und Schukow unterzeichnete Operationsplan es vorsah. Stalin ging es um den massiven Erstschlag. Und so erlebte die Bevölkerung der UdSSR 1941 den größten Militäraufmarsch der Geschichte: Weit über 303 Divisionen der Roten Armee gegen 152 deutsche Divisionen.

Agrarpoltik:

Landwirtschaft muß in nationale Hand

M. Brunner: Vom EU-Etat kommt nur jede fünfte Mark in Bauernhand

Daß eine gezielte nationale Agrarpolitik in Bonn nicht mehr als wünschenswert gilt, ist spätestens seit der Vereinigung mit Mitteldeutschland deutlich geworden. Selbst die weiträumig angelegten Felder in Mecklenburg, in Vorpommern aber auch in der Magdeburger Börde blieben brach; nur unverbesserliche Aktivisten erhalten saftige Stillegungsprämien. Die EU-Agrarsubventionen sind inzwischen auf 70 Milliarden Mark angewachsen, wobei Bonn trotz des massiven deutschen Bauernlegens mit Steuermitteln nicht geizt. Angesichts der allerorten erkennbaren Tendenz, nationalen Alleingängen nebulösen Allianzen den Vorzug zu geben, scheint es unverantwortlich, wenn die Substanz der deutschen Landwirtschaft weiter angegriffen wird. Was soll werden, wenn auch die EU auseinanderbricht? Das schreckliche Beispiel Rußland/Sowjetunion sollte zu denken geben. Stalin vernichtete fast den gesamten damaligen Bauernstand mit einer solch beispiellosen Grausamkeit, daß man fast annehmen mußte, er stecke mit den amerikanischen Getreidelieferanten unter einer Decke.

Auch in der Gegenwart sind kritische Stimmen zur Bonner Agrarpolitik selten. Selbst die „Grünen" vom Namen her für agrarische Themen eigentlich ausgewiesen, schweigen. Manfred Brunner, der Vorsitzende des Bundes Freier Bürger – Die Freiheitlichen, fordert nunmehr: „Die Landwirtschaftspolitik muß wieder in nationale Hand. Die EU-Agrarmarktordnung ist die letzte Insel des real existierenden Sozialismus in Europa." Brunner belegt dies mit einigen Beispielen: So betrage der EU-Agraretat zwar 70 Milliarden Mark, aber nur jede „fünfte Mark davon landet bei Europas Bauern". 56 Milliarden Mark flössen in „die Nahrungsmittelindustrie, an Spediteure und Exporteure.

So werde „nicht der Tomatenbauer, sondern der Ketchup-Hersteller mit 800 Millionen Mark subventioniert". Die Tabakindustrie werde mit zwei Milliarden Mark gehätschelt, die chemische Industrie, weil sie Zucker verwende, mit 130 Millionen Mark. Demgegenüber hätten sich „seit 1970 die Zahl der Höfe halbiert, sind acht Millionen Arbeitsplätze verlorengegangen". Brunner meinte auch, daß der ideologische Ansatz der EU falsch sei, er liege im Internationalismus begründet. Deshalb müßten auch „das GATT/WTO-Abkommen kritisch ins Visier genommen" werden.

Peter Fischer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), Vertrieb (☎ 42): Uwe Behrmann

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597
Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Der Staat auf dem Prüfstand

Die schleichende Ausbreitung des Sozialismus in Deutschland

Normen und Werte werden in Deutschland immer weiter ausgehöhlt. Es mag überraschen: Auch die Politiker der Christliberalen Regierungskoalition mischen dabei kräftig mit.

Vor fünf Jahren sah es für viele danach aus, als ob Kommunismus und Totalitarismus endgültig zusammengebrochen seien und einen sicheren Platz im Geschichtsbuch gefunden hätten. Möglicherweise war die herzliche Freude über den Sieg der Freiheit und die neue Stimmung des Aufbruchs dazu geeignet, den Blick nach innen – auf den eigenen Staat und seine Gesellschaft – für längere Zeit zu trüben. Heute will das Gefühl nicht weichen, daß Deutschland auf einem merkwürdigen Weg ist, an dessen Ende ein fundamental-ökologischer Sozialismus stehen könnte.

Der Frankfurter Sozialwissenschaftler Jürgen Hasse sieht die Gesellschaft aus dem Gleichgewicht geraten. Suche nach Orientierung sei nicht neu, so der Professor. Dennoch gebe es einen Unterschied zu früheren Sinnkrisen: Während es bisher mehr oder minder gelungen sei, einen großen Strom der Gültigkeit von Werten wieder zu sichern, ein trudelndes Schiff wieder auf Kurs zu bringen, stehe die Gesellschaft heute in der Situation eines Schiffbruchs. Der Freiburger Professor Ludger Kühnhardt, sieht Werte wie Gemeinsinn und Solidarität erschüttert. Die „res publica" sei immer mehr zu einer „Veranstaltung zur Durchsetzung aller eigenen Vorstellungen und Wünsche auf Kosten des Gemeinwesens" geworden.

Der Münchner Moraltheologe Johannes Gründel stellt fest: „Ein Volk ohne Grundwertekonsens hat keine Zukunft." Zu den vier Dimensionen irdischer Realität mit ihren Fragen nach dem sozialen und natürlichen Umfeld, nach der Geschichte und Herkunft, der Zukunft und den Fragen nach dem menschlichen Innenleben gehört nach Grün-

Auf fremde Rechnung

dels Ansicht eine fünfte Dimension: „Die Frage nach dem Wozu beziehungsweise nach Gott."

Dazu meint der Kölner Kardinal Joachim Meisner: „Gott ist in Deutschland weithin abhanden gekommen", beklagte der Oberhirte in einem Vortrag vor katholischen Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Der Prozeß der Säkularisation habe durch die deutsche Einheit einen neuen Schub erfahren. Meisner knüpft an das Wort des Papstes von der „Kultur des Todes" in Europa an und sagt, allenthalben herrsche ein düsteres Bild vom Menschen vor. Die humanistischen Werte, die heute jedermann im Munde führt, drehen sich nach Meinung des Kardinals um, wenn sie nicht mehr im Bezug zum Christentum stehen: „Dann scheiden die humanistischen Werte Giftstoffe aus, die das christliche Abendland zerstören werden. Vitamine werden zu Giften", sagt der Kardinal.

Der Vergiftungsprozeß ist weiter fortgeschritten, als wir selbst oft wahrhaben wollen. Die Freiheit ist nicht nur in Gefahr, sie ist bereits eingeschränkt. Höchste Richter in diesem Staate erlauben, daß Soldaten als Mörder bezeichnet werden dürfen. Sie räumen Sitzblockaden übenden Nötigern mehr Rechte ein als braven Bürgern, die zur Arbeit gehen wollen. Die Damen und Herren in den roten Roben in Karlsruhe haben wohl nicht über die Bedeutung ihres Sitzblockaden-Urteils nachgedacht, wenn eine Bande von Neonazis eine Synagoge blockieren und sich dabei auf die Grundrechte von Versammlungs- und Meinungsfreiheit berufen würde.

In die Reihe merkwürdiger Beschlüsse passen das mißverständliche Urteil zum angeblichen Recht auf Haschisch-Rausch und als jüngster trauriger Beleg die Verbannung von Kruzifixen aus Bayerns staatlichen Schulen. Ältere Leser und Geschichtskundige werden sich erinnern, daß die Kommunisten in Mitteldeutschland die letzten waren, die es wagten, Kreuze aus Schulen zu entfernen. Heute kommt die Order vom höchsten deutschen Gericht. Das ist der – vorläufige? – Höhepunkt einer antichristlichen Entwicklung, die seit den 70er Jahren feststellbar ist. Sie beschleunigte sich in den letzten Jahren, auch wenn das zuerst bei vielen noch Schmunzeln auslöste. Damals wurde bekannt, daß der Mischlingshund der Bundesjustizministerin Sabine Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) mit dem Namen „Dr. Martin Luther" gerufen wird, was wohl dem geistigen Milieu der Dame entspricht.

In schlechter Erinnerung ist noch der Versuch, das Kriegsende am 8. Mai 1945 in Fortführung der DDR-Tradition als alleinigen „Tag der Befreiung vom Faschismus" zu feiern und alle, die an das Leiden und Sterben von Millionen Flüchtlingen erinnerten, in die Nähe von Faschisten zu rücken. Selbst der FDP-Ehrenvorsitzende Otto Graf Lambsdorff spricht inzwischen von einer „Diktatur der politischen correctness". Er wehre sich, teilte der Alt-Liberale der Öffentlichkeit mit, „wenn jetzt allem was rechts ist, gleich die Ku-Klux-Klan-Klappe übergestülpt wird und bloße rechte Worte sehr voreilig zu Benzinkanistern in den Händen geistiger Brandstifter umdefiniert werden". Es sei zugegeben die einfachere Methode, so Lambsdorff weiter, den „Bannstrahl des Faschismus-Vorwurfs einzusetzen" und den Volkszorn zu mobilisieren. Aber, so warnt der FDP-Mann: „Immer wenn die Volksseele kocht, ist das Essen ungenießbar."



Wenn die Augenbinde abhanden gekommen ist: Iustitia

Der Verlust an Meinungsfreiheit, Toleranz, Nationalgefühl und der Zusammenbruch des christlich-abendländischen Wertegefüges scheint zunächst noch weitgehend auf die herrschende politische, wirtschaftliche und kulturelle Klasse in Deutschland beschränkt zu sein. Auswirkungen auf die breiten Volksmassen sind jedoch sicher, wo alles infragegestellt wird, und Bezugspunkt wie Vorbilder abhanden kommen. Einige Beispiele mögen das verdeutlichen: Während weitgehend unkommentiert hierzulande jedes Jahr hunderttausende von Abtreibungen vorgenommen wurden und werden, wird die ganze Nation in Panik versetzt, wenn in der Nordsee eine Ölplattform versenkt werden soll, die Fischen das Wasser vergiften könnte.

Drogenhändler werden vor jeder Art Überwachung bestens geschützt und können den todbringenden Stoff weitgehend risikolos an Jugendliche verkaufen. Dagegen fordert eine Große Koalition aller Parteien, Staatsanwälte in ehelichen Schlafzimmern schnüffeln zu lassen, um vergewaltigende Ehemänner in Gefängnisse schicken zu können, wo Platz geschaffen wird, da Diebe, Mörder und Brandstifter nach kurzer Frist wieder laufengelassen werden.

Die Ehe gilt als Keimzelle und Fundament des Staates. Doch ausgerechnet dieses Fundament des Staates. Doch ausgerechnet dieses Fundament bröckelt, was nicht nur in hohen Scheidungszahlen zum Ausdruck kommt. Unvergessen der Plan von Finanzminister Theo Waigel, immerhin ein christlicher Politiker, durch einen anderen Steuertarif „Wilde Ehen" steuerlich besser als Familien zu behandeln. Seltener ist die Verwandlung von Vitaminen in Gifte (Meisner) klarer zum Ausdruck gekommen.

Die Förderung der Familien, die bedeutendste Losung im Munde aller Politiker, wird sich noch als verhängnisvoll erweisen. Zwar dürfte niemand etwas dagegen haben, daß Eltern und Kinder mehr Geld bekommen. Doch das gewählte System heißt Umverteilung in bekannter sozialistischer Tradition. So werden zunächst den Familien die Steuern erhöht, um ihnen anschließend das

Moralische Nullrunde

Geld wieder als Kinderförderung zurückzuzahlen. Damit werden Millionen zu staatlichen Almosenempfängern.

Unions-Taktiker wie Wolfgang Schäuble glauben, damit den Sozialdemokraten und ihren schwer widerlegbaren Forderungen, jedes Kind solle dem Staat gleich viel wert sein, den Wind aus den Segeln genommen zu haben. Die Rechnung mag kurzfristig aufgehen. Langfristig endet die Umverteilungsmentalität in einem Desaster, weil Teile des Volkes auf die Sozialleistungen warten werden wie die Menschen in der Entphase der römischen Republik auf die Getreidelieferung.

Die geistig-moralische Wende, die durchzuführen die Koalition aus Union und FDP Ende 1982 versprach, ist tatsächlich gelungen. Allerdings hat sie 360 Grad, das heißt, die Gesellschaft bleibt auf dem Kurs derjenigen sozialistischen Revolutionäre, die 1968 zum langen Marsch angetreten waren und heute noch die andere Republik predigen, allerdings mit persönlichem Beihilfe- und Pensionsanspruch.

Sozialistische Tendenzen schleichen auch in anderen Bereichen voran. So hat die Koalition eine neue Eigenheimförderung vorgelegt. Wie schon bei den Kindern soll jeder Bauherr dem Staat gleich viel wert sein. Auch das hört sich gut an, ist schwer zu widerlegen und als Übernahme einer alten SPD-Forderung zu bezeichnen.

An den von der Fachwelt ziemlich einmütig vorausgesagten Ergebnissen kann abgelesen werden, wohin die Entwicklung führt: Die neue Eigentumsförderung wirkt ausgerechnet dort nicht, wo Wohnungen am dringendsten gebraucht werden: In Ballungsgebieten. Wer dort überhaupt noch bauen oder kaufen konnte, dem wird künftig die Förderung halbiert. Eine unbedarfte Familienministerin namens Claudia Nolte, die der Zufall

Zu Lasten der Familien

und Bundeskanzler Kohl in ihr Amt hoben, spielt dabei eine unglückliche Rolle, da sie weismachen will, eine Familie mit einem Kind und 50 000 DM Jahreseinkommen könne sich durch das Bauzulagensystem künftig ein Eigenheim leisten. Beim Kauf eines Hauses für 350 000 Mark (bei 70 000 DM Eigenkapital) blieben in diesem Fall monatlich gerade noch 845 DM zum Leben. Keine Bank würde die Finanzierung übernehmen da die Institute in diesem Fällen 1800 Mark Existenzminimum ansetzen.

Und selbst den jeder Art von Gleichmacherei immer aufgeschlossenen gegenüberstehenden Sozialdemokraten ist bei der Bauzulage aufgefallen, daß „zwei Alleinstehende für eine gemeinsame Wohnung die doppelte Förderung erhalten wie Ehegatten für das gleiche Objekt". Trotzdem sieht Frau Nolte ein „deutliches Plus für Familien mit Kindern". Wieder werden Vitamine zu Giften.

Gleichzeitig beschließt eine Bonner Vermittlungsrunde, steuerliche Abschreibungen beim Mietwohnungsbau zu kürzen. Die Folgen haben natürlich die Mieter zu tragen, denen durch steigende Kosten auf dem Wohnungsmarkt dann das Wohngeld verbessert werden muß. Um die sozialen Wohltaten finanzieren zu können, werden den Unternehmen Steuererhöhungen aufgebrummt, die bereits in diesem Jahr das Volumen von über fünf Milliarden Mark erreichen werden.

Die Firmen versuchen durch Rationalisierungen und Arbeitsplatzabbau die Kostenlawine aufzufangen. Gar nicht mehr zynisch wollen Behauptungen klingen, daß die beste Exportartikel des Standortes Deutschland seine Arbeitsplätze geworden sind, die zunehmend ins Ausland verlagert werden. Daß der Siemens-Konzern sein neues Chip-Werk in England und nicht in Dresden baut, ist kein Zufall, sondern schlüssiges Ergebnis kurzsichtiger deutscher Politik.

Die Begleichung der offenen Rechnungen von Bonns verfehlter Politik überläßt man späteren Generationen, auf deren Minuskonto bereits heute zwei Billionen Mark Staatsschulden stehen. Zugleich werden unbeirrt etwa 30 Milliarden Mark jährlicher Tribut in die Europäischen Kassen bezahlt, mit denen Brüssel so schöne Dinge wie Fischzuchtprogramme in der afrikanischen Sahel-Trockenzone finanziert.

55 vor Christus stellte der römische Staatsmann Marcus Tullius Cicero fest: „Der Staatshaushalt muß ausgeglichen sein. Die öffentlichen Schulden müssen verringert, die Arroganz der Behörden muß gemäßigt und kontrolliert werden. Die Zahlungen an ausländische Regierungen müssen reduziert werden, wenn der Staat nicht bankrott gehen soll. Die Leute sollen wieder lernen zu arbeiten, statt auf öffentliche Rechnung zu leben." Cicero hat die römische Republik nicht retten, die Entwicklungen zum Cäsarentum und späteren Cäsarenwahn nicht aufhalten können. Die deutsche Republik 2000 Jahre später hat nicht einmal mehr einen Cicero. **HL**

In Kürze

Junge Straftäter

Immer mehr Jugendliche werden kriminell und flüchten sich in gewaltätige Gruppen. 1994 lag die Zahl der als Tatverdächtige ermittelten Kinder in Deutschland bei fast 100 000. Die kriminell Heranwachsenden werden dabei immer häufiger von professionellen Verbrechergruppen für Raubzüge und Dealerdienste eingespannt. Als Ursache für die steigende Jugendkriminalität gelten zerrüttete Familienverhältnisse und Religionslosigkeit.

SPD darnieder

Ein prominenter sozialdemokratischer Kommunalpolitiker, der Pforzheimer Oberbürgermeister Joachim Becker, meinte, es gäbe „im Augenblick keine Alternative zur Bundesregierung". In einem Interview mit der linksgerichteten „Wochenpost" beklagt der Sozialdemokrat die derzeitige Ideenlosigkeit der SPD. Die Urwahl des Parteivorsitzenden sei vom Verfahren her falsch gewesen – „und das Ergebnis auch".

Holland unter Verdacht

Die Niederländer müssen ihr Verhalten bei der Einnahme Srebrenicas durch die Serben rechtfertigen. Nato-Kreise werfen ihnen vor, mit dem als Kriegsverbrecher angeklagten Serbengeneral Mladic auch dann noch freundschaftlich verhandelt zu haben, als die Serben die Bewohner der UN-Schutzzone massakrierten. Die Niederländer hätten dem Morden tatenlos zugesehen und danach behauptet, die Muslime seien „ordnungsgemäß evakuiert" worden.

Illegale Einwanderung

Für die USA wird die illegale Einwanderung zu einem zunehmend ernsteren Problem. Jährlich versuchen etwa zwei Millionen Menschen aus Mexiko, El Salvador, Nicaragua und Guatemala die Südgrenze der USA zu überqueren. Immer mehr Kalifornier im Süden sehen sich „überschwemmt" und beklagen die wachsende Kriminalität unter den Einwanderern. Die Ausländerfrage droht inzwischen zu einem der großen Themen im Präsidentschaftswahlkampf zu werden.

Haushalt:

Ausgaben des Bundes wachsen nicht mehr

95 Milliarden Mark – also jede fünfte Mark der Gesamtausgaben – sind für Zinsen fällig

Jeder Bundesbürger – vom Kind bis zum Rentner – könnte pro Monat um 100 Mark Steuern entlastet werden, wenn die Bonner Schuldenpolitik nicht wäre. Dieses bittere Fazit zog die SPD-Finanzexpertin Ingrid Matthäus-Maier gleich zu Beginn der Haushaltsberatungen des Bundestages. Der Wermutstropfen im süßen Koalitions-Wein namens Eigenlob für sparsames Wirtschaften blieb weitgehend unbemerkt.

Finanzminister Theo Waigel hat aber einen nicht gerde von Großzügigkeit geprägten Etat vorgelegt. Der CSU-Chef hat die Steinkohle-Subventionen im Haushalt aufgefangen (7,5 Milliarden DM), da der Kohlepfennig von den Stromrechnungen nicht mehr erhoben werden darf. Die Ausgaben des Bundes wachsen nicht mehr, was zum letzten Mal in den fünfziger Jahren vorgekommen ist. Waigel will im kommenden Jahr 452 Milliarden ausgeben. Da er nur mit 392 Milliarden Mark Steuern rechnen kann, müssen 60 Milliarden am Kreditmarkt gepumpt werden.

Zum Jubeln besteht also nicht der geringste Anlaß. Das Verschuldungstempo wird beschleunigt, die Kreditaufnahme sogar um zehn Milliarden erhöht. Dabei reist der Finanzminister in einem Wagen ohne Knautschzone. Jede konjunkturelle Delle, ein Einbruch auf dem Arbeitsmarkt oder unvorhersehbare Ereignisse lassen seine gesamte Planung schutzlos vor die Wand fahren.

Die hemmungslose Schuldenpolitik hat bereits heute ihren Preis: 95 Milliarden Mark – jede fünfte Mark der Gesamtausgaben – sind für Zinsen fällig. Dies entspricht etwa den Beträgen für Verkehr, Familie, Entwicklungshilfe, Bau, Bildung und Forschung zusammen. Der Betrag wird weiter steigen und etwa zur Jahrtausendwende bei 105 Milliarden liegen. Mit zwei Billionen Mark Staatsschulden haben Bund, Länder, Gemeinden und staatliche Sondervermögen (anderes Wort für Schuldentöpfe) Verbindlichkeiten für spätere Generationen aufgehäuft, die unsere Kinder und Enkel gewiß nicht werden bezahlen können. Die heutige Politiker-Generation lebt auf Pump. Das ausgegebene Geld fließt zumeist leider nicht in sinnvolle Investitionen, sondern geht immer stärker in den Konsum. Das Bonner Institut Finanzen und Steuern hat darauf hingewiesen.

An Kleinigkeiten, den berühmten „Peanuts", wird deutlich, daß das Gerede vom Sparen so ernst nicht gemeint ist: Kanzler Helmut Kohl zum Beispiel läßt sich wenige Jahre vor dem Berlin-Umzug noch die Küche im Kanzleramt sanieren – für 120 000 Mark. Bundespräsident Roman Herzog will umbauen. 190 000 Mark beantragt das Staatsoberhaupt für die „funktionsgerechte Herrichtung" des persönlichen Büros im Berliner Schloß Bellevue. Und für Treppe und Vorraum in der Amtswohnung dürfen es außerdem 210 000 Mark sein.

Der „schlanke Staat" gehört zu den ständigen Redewendungen der Politiker. Im eigenen Bereich werden die Töne leiser. Dann der groß angekündigte Stellenabbau beim Bund läßt die Bundestagsverwaltung gerade um zehn Stellen auf immerhin noch 2234 Mitarbeiter schrumpfen.

Und beim Abgeordneten-Personal wird immer nur draufgesattelt. 153 Millionen Mark sollen die Volksvertreter im kommenden Jahr für ihre eigenen Mitarbeiter ausgeben dürfen. 1994 waren es erst 138,6 Millionen. Das macht pro MdB 18 973 Mark im Monat (mit Arbeitgeberanteilen zur Sozialversicherung und Nebenkosten). Der Rechnungshof darf hier übrigens nicht einmal die ordnungsgemäße Verwendung der Gelder kontrollieren.

Ehemalige Volksvertreter sind den Steuerzahlern vielleicht nicht lieb, aber auf jeden Fall teuer. Die Abgeordneten-Pensionen schlagen mit 35,7 Millionen Mark zu Buche, und für ehemalige Minister und Staatssekretäre sind es 15 Millionen Mark (mehr als die Gehälter aller Amtierenden: 13 Mio. DM). Übergangsgeld an ausgeschiedene Abgeordnete kostet 6,225 Millionen. Kleinkram dagegen, was die Volksvertreter für Papier und Umschläge ausgeben: 1,5 Mio. DM.

Fast überall fließen Subventionen, in Bonn sogar fürs Essen; 3,2 Mio. buttert der Staat in die Kantinen des Bundestages, und für die vornehme Parlamentarische Gesellschaft der Politiker dürfen es 1,225 Mio. DM sein. Selbst in den Presseclub fließen 182 000 Mark.

Um bei spontanen Abstimmungen den meist leeren Plenarsaal füllen zu können, werden 750 000 Mark für „Alarmierungsmöglichkeiten" der Politiker ausgegeben. Außerdem gibt's zur Entgegennahme von Wähler-Anrufen in Abgeordnetenbüros neue Anrufbeantworter (70 000 Mark).

Bei 390 Millionen Mark für neue Dienstwagen in der gesamten Bundesverwaltung (Ministerien und alle Ämter) fallen die elf neuen Dienstwagen für Abgeordnete (559 000 Mark) nun wirklich nicht mehr ins Gewicht. Die Autoflotte des Parlaments besteht aus 120 Wagen, davon sind sechs für Präsidentin Rita Süssmuth und ihre Stellvertreter ständig reserviert. Und nur die Präsidiums-Wagen haben Autotelefone. Auch für die Privatwohnungen der Präsidiumsmitglieder gibt es Gratis-Anschlüsse.

Und seit Jahren wird im Presseamts-Etat ein Stück Politiker-Finanzierung versteckt: Die Besuchsfahrten aus Wahlkreisen zum Bundestag kosten 30 Millionen Mark. **HL**

Volksvertreter:

Diäten steigen bis 2000 um 53 Prozent

Die MdB-Zusatzrente hat einen Barwert von einer Million Mark

Die Diäten der 672 Bonner und 99 Europa-Abgeordneten sollen bis zum Jahre 2000 um 53,7 Prozent steigen. Bundestagsvizepräsident Hans-Ulrich Klose (SPD) hatte bisher von 32 Prozent bis 1998 gesprochen. Gleichzeitig wolle sich „die politische Klasse aller Kontrollen entledigen", stellte der Parteienfinanzierungs-Experte Professor Hans Herbert von Arnim fest. Dies sei das Gegenteil des Rechtsstaatsprinzips.

Von Arnim hat im Auftrag des Bundes der Steuerzahler das von Union und SPD eingebrachte neue Diätengesetz untersucht, das wahrscheinlich bis Ende September im Bundestag beschlossen werden soll. Der Wissenschaftler stellte dabei fest, daß Diäten und Versorgung während des Verfahrens noch geändert wurden – zugunsten der Volksvertreter versteht sich.

So steigen die monatlichen Politiker-Bezüge nicht – wie früher angegeben – von 10 366 DM auf 14 000 DM, sondern auf 16 500 Mark. Eine Bremse gegen eine über der Inflationsrate liegende Erhöhung der Kostenpauschale (5978 DM steuerfrei) sei ausgebaut worden, kritisierte der Professor. Für die Ermittlung der künftig an die Gehälter von Bundesrichtern gekoppelten Diäten müßten sechs Gesetze gelesen werden. Das neue Abgeordnetengesetz sei so kompliziert, daß die „Erfassung seines Inhalts selbst für den geschulten Juristen viel Arbeit erfordert und ohne dauernde Rückfragen bei Insidern gar nicht möglich ist". Selbst im Bundestag ist das Koppelungsmanöver nicht unumstritten: Kloses Kollege Burkhart Hirsch (FDP) nannte die Gleichstellung mit Richtern „lächerlich".

Bei dieser Gelegenheit wies von Arnim nach, daß die Diäten seit 1973 weit stärker gestiegen sind als die Arbeitnehmereinkommen. Dieser Trend beschleunige sich noch bis zur Jahrtausendwende, sagte der Wissenschaftler.

Von Arnim vermutet, daß die „Camouflage" (Irreführung, Täuschung, Tarnung) mit komplizierten Formulierungen bewußt vorgenommen worden ist, um die 40prozentige Erhöhung der Altersbezüge der Abgeordneten „abzudunkeln". Offiziell war bisher von einer Kürzung der Altersrenten die Rede. Selbst wohlwollende Beobachter des Bonner Geschehens können solche Steigerungsraten der Politiker-Altersbezüge nicht mehr nachvollziehen, da den Rentnern nicht einmal ein Inflationsausgleich gezahlt wurde und es ab 2001 zu einer allgemeinen Rentenkürzung (bei neuen Rentenfällen) kommt.

Von Arnim erklärte, allein die Rentenerhöhung habe einen Wert von bis zu 700 000 Mark pro Politiker. Diese Summe müßte ein 55jähriger in eine Lebensversicherung als Einmalprämie einzahlen, um die 40prozentige Erhöhung zu bekommen. Da das Geld aus versteuertem Einkommen gezahlt werden müßte, mache der Wert über eine Million aus. Von Arnim rechnete vor, daß nach acht Jahren Bonn der Rentenanspruch von 3628 DM auf 5067 DM steigen soll (ab 65 Jahre). Nach 28 Jahren Parlament steigen die Altersbezüge (ab 55. Lebensjahr) von 7775 auf 10 858 DM.

Welche Privilegien sich die politische Klasse inzwischen geschaffen hat, beweisen die folgenden Zahlen: Abgeordnete erhalten im Rahmen ihrer Kostenpauschale monatlich steuerfrei 808 Mark für eine Zweitwohnung in Bonn und weitere 933 Mark für Verpflegungsmehraufwand. Arbeitnehmer haben Mietzuschüsse zu versteuern, Reise-Tagegelder wurden gekürzt. Und dieselben Politiker, die die Kostenpauschale bald kräftig erhöhen wollen, streichen den Bürgern die steuerliche Absetzbarkeit der doppelten Haushaltsführung nach zwei Jahren. **HL**

Ostpreußen:

Soldatenfriedhof Germau übergeben

Würdige Feierstunde mit russischen und deutschen Vertretern

Der Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfürsorge" hat nun auch im nördlichen Ostpreußen einen ersten Soldatenfriedhof fertiggestellt und der Öffentlichkeit übergeben.

In einer würdigen Feierstunde wurde die Gedenkstätte am 20. August durch je einen Geistlichen der EKD und der russisch-orthodoxen Kirche eingeweiht. Als Ehrengäste nahmen an der Veranstaltung die Vizepräsidentin des Königsberger Gebietes, der Kulturattaché der deutschen Botschaft in Moskau, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen in der Bundesrepublik, ein Mitglied des Bundesvorstandes des Volksbundes sowie die heutige Bürgermeisterin von Germau teil. Besonders hervorzuheben ist, daß ein Bus aus der Bundesrepublik mit ehemaligen deutschen Soldaten nach Germau gekommen war, um der gefallenen Kameraden zu gedenken. Wilfried Seide aus Lüchow hatte als derzeitiger Vorsitzender der Traditionsgemeinschaft Fallschirmpanzerkorps H. G. die Reise organisiert. Während des Aufenthaltes der deutschen Veteranen in Königsberg kam es wiederholt zu harmonischen Begegnungen mit ehemaligen russischen Soldaten. Zahlreiche Ostpreußen – zu diesem Anlaß in die Heimat gereist – waren ebenfalls Teilnehmer. Eine russische Militärkapelle mit sechsundreißig Musikern gab der Veranstaltung den musikalischen Rahmen.

Nach der Einweihungsfeier gab der Volksbund in Rauschen einen Empfang, zu dem er die Ehrengäste und die am Gräbereinsatz beteiligten jungen Deutschen, Litauer und Russen einlud. In einer kurzen Ansprache dankte der Unterzeichner dem Volksbund und den freiwilligen Helfern im Namen des Bundesvorstandes der LO für ihren Einsatz bei der Herrichtung des Soldatenfriedhofes in Germau. Besonders erwähnte er die Mithilfe des russischen Offiziers Viktor Anisimov. Auch wurde daran erinnert, daß die Kreisgemeinschaft Fischhausen in der LO bereits 1993 die entscheidenden Vorarbeiten für die nun der Öffentlichkeit übergebene Gedenkstätte Germau geleistet hatte.

Bedauerlicherweise konnte der Initiator der Kriegsgräberarbeit in Ostpreußen, Hans Linke, aus familiären Gründen der Einweihungsfeier nicht beiwohnen.

Wilhelm v. Gottberg



Sondierungsgespräche: Man überlegt, in unmittelbarer Nachbarschaft der Gedenkstätte eine Ruhestätte für russische Kriegsgefangene einzurichten. Von links: W. v. Gottberg, Sprecher der LO, Bildmitte: E. Kusneszowa, stellvertretende Oblastpräsidentin

Foto J. Ritzmann

Hintergrundanalyse:

Tokios „Ostgebiete“ sollen zurück

Rußland hält seit 50 Jahren Japans Kurilen-Inseln besetzt

Am 28. August 1945 besetzten sowjetische Streitkräfte völkerrechtswidrig die nördlichste japanische Insel Etorofu, die geographisch die südliche Verlängerung der Kurilen-Inselgruppe darstellt und das Ochotskirche Meer vom Pazifik trennt. Es folgte die Okkupation der Inseln Schikotan (1. 9.), Kunaschiri (2. 9.) und der Habomai-Gruppe (3. 9.), was den Kalten Krieg zwischen Japan und der Sowjetunion schon früh beginnen ließ.

Die etwa 17 000 Einwohner zählende japanische Inselbevölkerung wurde vertrieben und durch Neusiedler aus der Sowjetunion ersetzt, die Moskau fortan unterstützen sollten, seine Herrschaftsansprüche auf den japanischen Inseln zu festigen. Japan verlangt jedoch bis heute den Abschluß eines Friedensvertrages – inzwischen mit dem sowjetischen Rechtsnachfolger Rußland –, in dem die Rückgliederung der Inseln festgeschrieben werden soll. Hier gibt es Parallelen zur deutschen Lage bis 1990.

Seit 1694 japanisch

Ein weitläufiger Blick auf die völkerrechtliche Basis des Konflikts verdeutlicht Japans Position: „Die Nördlichen Territorien“ (nachfolgend als „Inseln“ bezeichnet) gerieten wahrscheinlich schon früh unter japanischen kulturellen und politischen Einfluß. Als einer der ersten Beweise dafür gilt die 1694 herausgegebene „Karte des mit Recht zu bewahrenden Landes“, in der japanische Erkunder die Inseln als „japanisch“ bezeugen. Aus etwa der gleichen Zeit stammt die sogenannte „Higashi Ezo Zukan“ – Publikation, die Etorofu als eindeutig japanisch auszeichnet.

Erst im Anschluß an Japans jahrhundertelange Isolationspolitik beginnen im „Japanisch-Russischen Vertrag über Handel, Schiffahrt und Abgrenzung“ von 1855 bilaterale Kontakte mit Moskau, in denen die umstrittenen Inseln eine erste explizite Rolle spielen. Der auch „Shimoda-Vertrag“ genannte Vertrag regelte, „daß die ganze Insel Etorofu zu Japan gehört“ (und damit auch alle südlicheren Inseln) und die nördlich von Etorofu gelegenen Kurilen sowie Sachalin hingegen russisch bleiben. Künftige Streitigkeiten um Etoforu sollten so vermieden werden. Sowjetische Kritiker bezeichneten den Vertrag später als unzulänglich, da aufgrund der russischen Entdeckung der Inseln diese rechtmäßig Moskau unterstellt werden müßten. Der Vorwurf, Japan habe die Insel nicht entdeckt, ist nicht haltbar, da es keiner weitsichtigen japanischen Entdecker bedurft hätte, denn die Inseln sind von Hokkaido aus mit bloßem Auge erkennbar.

Der zweite relevante Vertrag, der die Inseln in Teilen berührt, ist das Abkommen von 1875, in dem Japan und Rußland die Insel Sachalin (Karafuto) gegen die Kurilen eintauschten, wonach Etorofu nicht mehr die Grenze Japans im Norden markierte. Hier entstand eine erste Verwischung der Grenze zwischen ur-japanischem Siedlungsgebiet und imperialen japanischen Erwerbungen. Letztere wurden im Friedensvertrag von Portsmouth (1905), dem Abschluß des Russisch-Japanischen Krieges, ergänzt durch die Abtretung Südsachalins durch Rußland an Japan. Insbesondere dieser Vertrag, der eine Zäsur in der japanischen Geschichte verkörperte, gab russischerseits zu der Spekulation Anlaß, er annulliere das Grenzabkommen von 1855 und gäbe die nordjapanischen Inseln dem russischen Einfluß frei. Doch ist diese Sichtweise völkerrechtlich unhaltbar, da bei Neufestlegungen von Hoheitsgebieten das vorhergehende Staatsgebiet maßgeblich bleibt.

Während des Zweiten Weltkriegs herrschte über fast die gesamte Zeit Frieden zwischen Japan und der Sowjetunion, was auf den im April 1941 abgeschlossenen Neutralitätsvertrag zurückzuführen ist. Diesen brach die Sowjetunion jedoch am Tage des Atombombenabwurfs über Nagasaki. Gemäß einer alliierten Absprache war das gesamte japanische Staatsgebiet zwischen den USA, China und der Sowjetunion in Besatzungszonen aufgeteilt. Hierbei sollten die USA das japanische Kernland erhalten. Die sowjetischen Streitkräfte besetzten sodenn Japans nördliche Territorien vom sowjetischen Besatzungsbereich Kurilen aus, als erwiesen war, daß keine amerikanischen Streitkräfte auf diesen Inseln anwesend waren. Dieses Vorgehen macht deutlich, daß auch Moskau die Inseln dem japanischen Kernland und damit der US-Zone zurechnete und sie erst aus reinem Beutekalkül besetzte.

Ohne einen Friedensvertrag abzuwarten, annektierte Stalin am 2. Februar 1946 per Dekret die japanischen Inseln völkerrechtswidrig. Gebietsübertragungen ohne (friedens-)vertragliche Fixierung haben jedoch keinen Bestand vor dem Internationalen Recht. Am 14. August 1945 nahm Japan die Potsdamer Erklärung an, die auch Bezug auf das japanische Hoheitsgebiet nahm, in der die sogenannte „Kairoer Erklärung“ (27. November 1943) ausgeführt wurde. Sie stellte die Absage an eine territoriale Expansion der Alliierten dar, also konsequenterweise auch einen Verzicht der Annexion von Teilen Nordjapans. In einer weiteren Erklärung aus dem Jahr 1945 wurde Japan verpflichtet, alle Erwerbungen aus dem Ersten Weltkrieg zurückzugeben, worunter die russisch besetzten Inseln ausdrücklich nicht fielen.

Der 1951 in San Franzisko zwischen Japan, den USA und Großbritannien geschlossene Friedensvertrag wurde von der Sowjetunion zwar begleitet, aber nie paraphiert. Die Gründe dafür waren evident: Japan verzichtete auf völkerrechtlich noch relevante Ansprüche gegenüber Südsachalin und den Kurilen, aber natürlich nicht auf die nördlichen Territorien. In einem Aide-Memoire postulierte die amerikanische Regierung, daß die nordjapanischen Inseln integraler Bestandteil Japans seien. Weiterhin versagte der Vertrag den Sowjets die Anerkennung einer Souveränität über die Inseln.

Friedensvertrag nötig

Aufgrund der sowjetischen Nichtunterzeichnung wurden von Juni 1955 bis Oktober 1956 separate japanisch-sowjetische Friedensverhandlungen anberaumt. Sie scheiterten jedoch an den territorialen Streitigkeiten. Man einigte sich lediglich auf die „Gemeinsame japanisch-sowjetische Erklärung“. Sie legte in Artikel 9 fest, daß nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Verhandlungen über einen Friedensvertrag fortgesetzt werden sollten.

Erstmals räumte Moskau hiermit ein, nach Abschluß eines Friedensvertrages die Inseln Schikotan und die Habomai-Gruppe unter bestimmten Umständen zurückzugeben. Die Erklärung, die in Tokio und Moskau ratifiziert wurde, wird auch vom heutigen Rußland akzeptiert, ohne daß es nach 1991 weitere Zugeständnisse gemacht hätte.

Fakt ist dagegen, daß Japan Rußland in den letzten Jahren entscheidend entgegengekommen ist. Im Falle einer russischen Anerkennung der japanischen Souveränität über die Inseln wäre Tokio bereit, in Bezug auf die de facto Übergabe und den Zeitpunkt flexibel zu reagieren. Das schließe auch eine finanzielle Regelung des Grenzkonflikts nicht aus. Rußland dagegen bleibt international wenig Spielraum. Kein anderes Land der Welt hat die Annexion je anerkannt. Etorofu, Kanaschiri, Schikotan und die Habomai-Gruppe sind weiterhin ein Teil Japans, auch wenn sich jetzt die russische Verwaltung zum 50. Mal jährt. **Jörg Horn**

Olsagebiet:

Ungeliebte Polen

Polen beklagt die schlechte Behandlung seiner Landsleute im tschechischen Olsagebiet. Man vergleicht die Lage mit der der Sudetendeutschen in Böhmen und Mähren. Ein von Polen errichtetes Denkmal im tschechischen Teil der geteilten Stadt Teschen für die Opfer von Katyn, ließ der tschechische Ministerpräsident Klaus wieder entfernen. Klaus gilt in Polen als „Polenfresser“.

Geheimdienste:

Herrhausen-Tod

Alfred Herrhausen, Ex-Vorstandsvorsitzender der Deutschen Bank, soll 1989 einem Komplott westlicher Geheimdienste und der Stasi zum Opfer gefallen sein, so der italienische Journalist Massimo Nava in der „Corriere della Serra“. Danach wollte Herrhausen die Deutsche Bank als Ost-West-Brücke in Europa aufbauen sowie ihre Tätigkeit auf London ausweiten.

Zitat

„Eine göttliche Inspiration geht heute durch die Erde an Oder und Ostsee. Sie bestimmt die ganzjährig andauernden 50-Jahr-Feierlichkeiten des Polentums und der polnischen Verwaltung in den wiedergewonnenen Gebieten mit und umfaßt auch mit ganzer Kraft das Stettin von heute.“

Der Erzbischof Marian Przykucki zur 50jährigen „Jubiläums-Feier“ in Stettin, am 18. Juni 1995

Ein Vergnügen für die ganze Familie

Auf der Messe „Du und Deine Welt" wurde Neues und Bewährtes aus 45 Ländern vorgestellt



Messe in Hamburg: Informationen am Stand des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen

Foto Plaga

Immer wieder jung, aktiv und aktuell – so präsentierte sich die 32. Internationale Fa-milienmesse „Du und Deine Welt". In diesem Jahr galt das in besonderem Maß, denn das Leitthema hieß „Fun-Sport". Neben BMX-Rädern, Kanus und Surfboards wurden neue Sportarten vorgestellt, die zum Ausprobieren oder Mitmachen einluden. Unter den Dächern von zwölf Hallen zeigten insgesamt 1000 Aussteller aus 45 Ländern Neues und Bewährtes aus allen Bereichen des täglichen Lebens von Haus und Küche über Bauen und Wohnen, Gesundheit und Fitneß bis zur Lebenshilfe. Starker Besucherandrang bei den Messeneuheiten ließ ein Weiterkommen in den Gängen oftmals nicht mehr zu. Regen Zuspruch fand auch ein erstmalig auf der Messe vertretenes Fachgeschäft, das Baumwollwäsche aus kontrolliert biologischem Anbau und Textilien aus Hanf anbot. Der Stand eines Puppenhauses zog besonders die kleinen Besucher(innen) an, denn hier durften sie Puppen und Teddys selber herstellen.

Der absolute Publikums-Magnet blieb jedoch die Sonderausstellung „Fun-Sport", wo junge und nicht mehr ganz junge Besucher das Angebot an Sportartikeln und Bekleidung für die neuen Arten der Fortbewegung testeten. Dafür standen mehrere hundert Inline-Skates (Schuhe auf vier hintereinander stehenden Rollen) und die „Kangoo Jumpers" (Hartschalen-Trainingsschuhe, unter denen verstellbare Federschienen montiert sind) zur Verfügung, die Spaß für die ganze Familie versprechen.

Einen Schwerpunkt bildeten auch die 100 humanitären Organisationen, die ihre Aktivitäten unter einem Dach vorstellten. Darunter befand sich der durchgehend gut besuchte Stand des Landesverbands der vertriebenen Deutschen, Hamburg. Auf einem Informationstisch wurde ein vielfältiges Angebot an Zeitungen, Broschüren und Kartenmaterial bereitgehalten. „Erfreulich ist das Interesse gerade bei der jüngeren Generation, die sich über die deutschen Ostgebiete informieren möchte", erzählte Helga Brenker vom LvD.

Wo sich neben Sonderschauen und anderen Attraktionen Besucher konzentriert zusammenfanden, zeigte der Stau auf dem Weg zu den Hallen, wo Gaumenfreuden angeboten wurden. Das „Schlemmerparadies" lockte mit heimischen Spezialitäten, und in der „Halle der Nationen" konnten sich die Genießer von dem reichhaltigen Angebot aus 40 Ländern verwöhnen lassen.

Wie beliebt die Familienmesse bei den Norddeutschen ist, belegte wieder einmal ein Besucherrekord. Für viele ist sie nicht mehr aus der sommerlichen Stadtkulisse Hamburgs wegzudenken und fest im Terminplan verwurzelt. Bei dieser Voraussetzung freuen sich die Aussteller und Besucher sicherlich schon auf erlebnisreiche Messetage im nächsten Jahr. **Barbara Plaga**

Für Sie gelesen

In Masuren verwurzelt

Wer hat sich ab einem gewissen Alter nicht schon einmal die Frage gestellt: Soll ich das alles, was ich erlebt habe, nicht einmal aufschreiben? Und dann sitzt man da vor einem weißen Blatt Papier. Doch wie beginnen? Die ersten Sätze sind schwer, doch dann „flutscht" es meistens, nicht wahr? So jedenfalls ist es dem Ernst Legat gegangen, der sich nach einem arbeitsreichen Leben daran gemacht hat und die Chronik seiner Familie niederschrieb. „Und wenn man anfängt, fängt man am besten ganz am Anfang an. Eine chronologische Ordnung muß schon sein. Also erst einmal wo man herkommt, wo man seine Wurzeln hat und dann so der Reihe nach: Geburt, Kindheit, Jugendzeit, kurzum das ganze Leben. Und zwischen den Zeilen alles das, was einem wichtig ist, was man gern mitteilen möchte. Mitteilen den Menschen, die nach einem kommen. Wenigstens aber dem einzigen Sohn ..."

Die Zeitumstände waren es wohl, die dann das Manuskript vergessen ließen. Erst 35 Jahre später fand Wilfried Legat, „der einzige Sohn", das 76 Seiten umfassende Manuskript seines Vaters Ernst. Er machte sich daran und bearbeitete, vollendete, was der Vater einst begann, und es entstand eine spannend zu lesende Familiengeschichte: **„Duft von Kalmus"** (Husum Verlag, 224 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 29,80). Das Buch handelt von einer Kindheit in Masuren, genauer gesagt, in Gorlen am Uloffkesee, Kreis Lyck. Es handelt aber auch vom Geschehen im Ersten Weltkrieg, das Ernst und seine Familie hautnah miterleiden, von den Wirrnissen zwischen den Kriegen, von Inflation und Arbeitslosigkeit und auch vom Leben in Berlin nach dem Einmarsch der Russen. Ostpreußen, das Ruhrgebiet, schließlich Berlin sind die Schauplätze dieser Familiengeschichte, die nicht das aufregende Leben schildert, sondern ein einfaches, arbeitsreiches und die zeigt, daß man mit unbesiegbarem Lebensmut selbst schwierigste Situationen meistern kann. **os**

„... wo das Brot geerntet wird"

Oder: Wenn man zur Kornaust unfreiwillig das Bett hüten muß

Ein herrlicher Sommer neigt sich seinem Ende zu, und Holsteins wunderschöne, von keinem Unwetter zerstörten Felder, werden wieder leer. Weil man nicht mehr so jung ist, erlaubt die „Sonnche" leider keine langen Bestrahlungen mehr! „Dat Koppche will nich mehr" wie einst. Aber die schöne Erinnerung an die Erntezeit zu Hause, wo die Hitze auch so über die Felder tanzte, und uns Kindern „rein gar nuscht" ausmachte, nimmt kein Alter fort.

Stolz war man, wenn die Kräfte schon ausreichten, mit allen bei der Aust mitzuhelfen! Es begann damit, daß man abgezählte Garben auf einen Haufen schleppen konnte. Die Großen brauchten nur die Hocken aufsetzen. Bei dem weichen, leichten Hafer wurde zuerst das Binden geübt. Zerkratzte Arme und Beine am Abend waren kein Grund zu ziepen (weinen, jammern). Mutter reichte uns nach der gründlichen Wäsche die Glyzerinflasche. Buuuh, das brannte zuerst fürchterlich, heilte doch bis zum nächsten Tag gut! Wir waren nicht mehr zimperliche Kinder! Wir waren auch Erntearbeiter, und die vertrugen so etwas!

Unter den Hocken standen kühl zwei Kannen und Becher. Eine Kanne war mit dicker Milch gefüllt, die zwar sehr erfrischte, aber auf die Dauer den Drang entwickelte, am Wegrand verbergende Büsche aufzusuchen! Dann tröstete die zweite mit klarem Wasser. War man müde, dann brachte es Freude, aus den Garben die getrockneten Feldblumen zu Sträußen zu binden, sich schnell bei Mutter einen Kuß zu holen und über den Kopf streicheln zu lassen. – Mutter mußte ja Bauer und Bauersfrau zugleich sein. Unser Vater war früh gestorben.

Das damliche an der Austzeit war man bloßich, wenn einen die Grippe erwischte und man, mit Töpfchen und Spuckeimer versorgt, allein im Bett liegen mußte. Unsere Mädchen und die Geschwister waren alle draußen, „wo das Brot geerntet wird", wie Mutter immer sagte. Was einem da passieren konnte, erzähle ich nun auf platt:

Dat Kattketheoater

Wie wer he scheen, de Sommerdag,
als ek mitte Gripp em Bettke lag.
Mie knep dat hier, mie knep dat doa,
bie de Kornaust bute wer de Mama.

Ek fählt mie fäwrich bet boawe hen!
Doa kem ons grieset Katke rin;
met Pootkes flott on Ojkes blank
schnupperd se noa jedem Schrank.

On ehr Näske, niemoals fuul,
säd: „Doa ös Äte oppem Stuhl!"
Ek kunn ken Happke runner krieje,
un dat jefull de kräsche Fleeje!

De Muttche hat jelurt nich länger,
hung om däm Stohl e Flejefänger,
doamet wie se jefange kreje,
de grulich schmengerije Fleje!

Man, de Fru Miez, dä wär verdattert,
als se met enem Sprung ergatterd,
ne, nich dat Botterbrot, dat scheene,
däm Flejefänger mang de Beene!

On nu, om sik doavon to redde,
susd se unner un op de Bädde.
Se fauchd, se mauuud, sprung Zirkussache!
Oh löwe Tied, wat musd ek lache!

Wie schoad bloßich – ek wer alleen,
un keener kuns Theoater sehn
von de Jagd met Raschel un Juchhee!
Mie ded vom Lache allet weh!

Tom End kunn ek ehr fange ein
un putzd dat Kleisterkattke rein.
Als se denn blitzgeschwind entwuschd
sperd eck vom Fewer reine nuscht!
De Sonnke sech so frindlich ut,
un ek, ek kunn bol wedder rut!

Johanne Krüger

Wir binden den Plon

In der Benediktinerabtei Plankstetten, zwischen Beilngries und Berching gelegen, wird vom 22. bis 24. September ein Erntedank-Markt abgehalten. Aussteller aus dem deutschen Sprachraum verkaufen Produkte aus Kunsthandwerk und Brauchtum zum Erntedankfest. Mit dabei ist auch Eva Müller, LO-Landesfrau aus Hamburg. Sie präsentiert Strohharbeiten, kleine Brote, nach alt-christlichen Symbolen gebacken, und Getreide, gebunden mit Jostenbändern. Die Leitung der Ausstellung, die u. a. auch böhmische und erzgebirgische Brauchtum vorstellt, liegt in den Händen von Maud Pohlmeyer, Ehrenkustodin des Völkerkundemuseums in Hamburg. Öffnungszeiten: Freitag bis Sonntag 10 bis 18 Uhr. o-n

Beste Freundin der frühen Jahre

Die Großmutter als Stütze und Helferin in so mancher Not

Meine Großmutter war die beste Freundin meiner frühen Kinderjahre, obwohl uns 70 Jahre voneinander trennten. Sie starb mit 80 Jahren, als ich gerade zehn Jahre alt war. So habe ich sie nur in ihrem letzten Lebensjahrzehnt gekannt. Heute bin ich selbst über 80 Jahre alt.

Meine Eltern hatten in Ostpreußen einen Bauernhof im Kreis Treuburg. Zu unserer Familie gehörten damals drei Generationen: Eltern, Kinder und Großeltern. Es war die Regel, daß Großeltern oder ein Großelternteil in der Familie lebten.

Wir sind streng erzogen worden, besonders von unserem Vater. Gelegentlich gab es auch Prügel. Nicht oft, aber wenn, dann gründlich. Einmal, als wieder mal eine Tracht Prügel fällig war, und mein Vater mich verhauen wollte, stand Oma plötzlich bei mir, nahm mich in die Arme und beschützte mich wie eine Henne ihr Küken. Sie drohte dem Vater mit dem Finger und sagte: „Hau ab, du bist auch nicht besser gewesen."

Vater entfernte sich brummend und sagte: „Dann habe ich sie ja auch bekommen." Das war eine ungeheure Genugtuung. Vater, der in unseren Augen unfehlbar schien, ist auch nicht besser gewesen.

Wenn ich an Großmutter denke, sehe ich sie am Spinnrad sitzen. Während sie mit einem Fuß das Rad bewegte, saß unsere Katze auf ihrem Schoß und schaukelte schnurrend mit. Oft saß ich daneben und hörte zu, wie sie mir Geschichten und Erlebnisse aus ihrer Jugend erzählte. Sie muß damals ein fröhlicher Mensch gewesen sein. Noch im Alter besaß sie einen sonnigen Humor. In ihren letzten Lebensjahren war sie sehr Gottergeben, las viel in der Bibel und sprach oft vom Sterben. So etwas konnte ich immer nicht hören. Oma und sterben!

Als Großmutter dann starb, schienen mir alle sehr gefaßt. Nur ich war untröstlich und habe am Grab haltlos geweint. Die Tage nach der Beerdigung waren furchtbar für mich und so leer. Oma fehlte mir überall. Das Spinnrad stand verwaist in der Ecke, die Katze schlich drum herum, als suchte sie etwas, und ich hatte Trauer.

Bei dieser Betrachtung fällt mir einiges auf: Wie anders waren die Alten damals doch dem Sterben gegenüber eingestellt. Sie sprachen davon, als wäre es ihr Lieblingsthema. Nicht nur meine Großmutter!

Und heute? Den Gedanken ans Sterben weist man weit von sich. Das Wort „Alte" hört man auch nicht mehr. Man spricht nur von „Älteren" – auch wenn sie bereits 90 Jahre sind. Wird mal im Frauenkreis so ein Geburtstag gefeiert, dann muß es fröhlich zugehen. Mit lustiger Unterhaltung und wenn möglich mit Seniorentanz. Nur ja nicht besinnlich werden! Nur ja nicht übers Sterben sprechen! Das hätte ja noch so lange Zeit. Was sind wir doch oberflächlich geworden. – Sind wir noch ein Vorbild für die jüngere Generation? **Minna Nowotka**



Richard Sprick, 1901 in Herford geborener Maler, verbrachte die Sommer von 1939 bis 1943 immer wieder in Ostpreußen. In Pillkoppen lebte er mit seiner Familie und malte. Dort entstand auch das Gemälde „Netze in Pillkoppen", das jetzt auf einer Ausstellung in Detmold zu sehen ist. Unter dem Titel „An Europas Küsten" zeigt die Galerie Busche, Hornsche Straße 26 (in der Parkhauspassage), 32756 Detmold, Telefon 0 52 31/2 88 96, Ölgemälde und Aquarelle des 1968 in Bad Salzuflen gestorbenen Künstlers (bis 23. September; dienstags bis freitags 16 bis 18 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr).

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

1. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Zwischen Heu- und Kornaust machte sich Henning Rhode auf, die Dore Raineck zu freien. Im feinsten Sonntagsstaat war er mit dem Vater auf dem Weg durch die Felder, wo das Korn schon in hoher Reife stand. Er kannte die Dore, seit sie ein kleines Mädchen mit flachsblonden langen Zöpfen gewesen war. Dann aber war der Streit zwischen den Vätern entbrannt, und die beiden hatten sich lange Zeit nicht gesehen.*

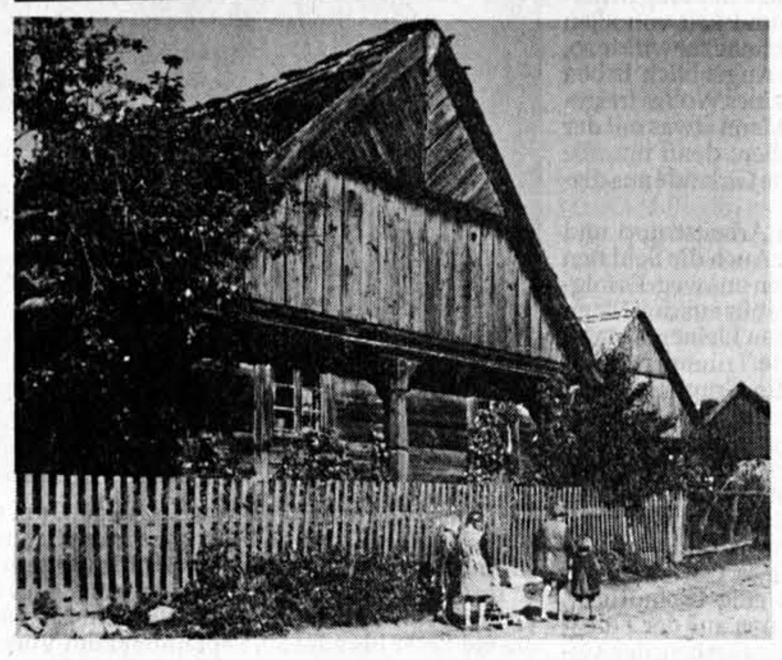
Vater und der Bauer Raineck hatten sich dann wieder vertragen; wer es war, der den alten Trotz zuerst gebrochen, wußte keiner. Genug, als der Vater einmal aus der Stadt kam, erzählte er viel von dem Raineckhof, eines Tages kam auch der Bauer herüber, und als dann späterhin die Frage aufgeworfen wurde, wer denn nun einmal als junge Bäuerin auf den Rhodehof kommen würde – bald mußte es sein, denn die Muhme schaffte es nicht mehr lange –, da stand unter den Mädchen der engeren Wahl auch Dore Raineck.

Henning Rhode hatte sich nie Gedanken gemacht, wer seine zukünftige Frau sein sollte. Er war noch sehr jung, hatte Arbeit genug, und an den Spinnstubenabenden tanzte er mit Lene Muht, der Nachbarstochter. Aber ehe sich Henning Rhode im klaren war, ob er Lene Muht liebt oder nicht, versprach sie sich mit einem anderen. Henning empfand keinen Schmerz und sagte sich, daß es wohl doch nicht die rechte Liebe gewesen war, die ihn zu Lene Muht zog, eher eine gute Kameradschaft, die sie von Kindheit auf verbunden hatte.

Als dann der Vater plötzlich den Entscheid stellte: Wen willst du nun freien? – da wußte der Sohn nichts zu sagen. Er dachte wohl an diese und jene, aber sie gefielen ihm alle nicht recht. Als dann plötzlich der Name Dore Raineck fiel, da hatte er schnell, ohne zu überlegen, gesagt: Ja, Vater, die wäre schon recht! Und dabei kannte er sie nicht!

Später versuchte er sich darüber klarzuwerden, was ihn zur schnellen Antwort getrieben hatte! Die Erinnerung an das tapfere, kleine Mädel? Oder das Bewußtsein, wirklich eine Frau zu bekommen, wie ein Bauer sie brauchte: Fleißig, klug, tapfer und gesund? Denn so war Dore Raineck, das hatte er von vielen erfahren, so war auch die Mutter. Wie die Tochter freien will, muß die Mutter ansehen! sagte ein altes Sprichwort.

Vorigen Mittwoch war Role Schwab, der alte Schmied, ausgefahren und am späten Abend heimgekehrt. Henning Rhode war an diesem Tag keine Arbeit von der Hand gegangen: schließlich war er, als der Abend kam, dem Wagen entgegengelaufen. Und ehe Role Schwab auf den Hof fuhr, dem Altbauern die Botschaft zu bringen, wußte Henning, daß Christian Raineck die Werbung angenommen hatte.



Giebelständerhaus in Masuren
Foto Schumacher

Und heute fuhr Henning Rhode selbst um seine Braut werben!

Was war das nur für ein Tag! Es schien Henning, als wäre die Welt noch nie so schön und hell gewesen wie heute! Wie stand das Korn! Wie leuchtete es am Feldrain und aus den Gräben! Wie duftete es nach Heu und Klee und nach den vielfältigen Kräutern und Blumen, die der Mittsommer über das Land gestreut hatte!

Die kleinen, sauberen Dörfer mit ihren hellen Häusern leuchteten zu den Fahrenden hinauf. Am Dorfteich badeten Kinder, sie grüßten und lachten, wiesen dann bewundernd auf das schöne Gefährt und die beiden Bauern im Feiertagsstaat. Henning Rhode rief ihnen ein fröhliches Wort zu und knallte mit der blumengeschmückten Peitsche.

Dann fuhren sie dem Wald zu, dessen breite Dunkelheit näher und näher kam.

Schweigend saß der Altbauer an der Seite des Sohnes, wies höchstens einmal mit der Hand auf ein Feld oder auf das weidende Vieh. Erst als sie in den Wald einfuhren, dessen dunkle Kühle ihnen entgegenströmte, zog er ein Tuch aus der Tasche, wischte sich die Stirne und sagte dann: „Heiß ist es heute!"

Henning nickte nur. Auch ihm war nicht nach Sprechen zumute.

„Es ist noch ein weites Stück bis nach Raineck!" Der Altbauer zog die schwere Uhr aus der Tasche und ließ den Deckel aufspringen. „Es geht auf Klock drei! Wollen wir irgendwo anhalten? Am Dammschen Krug?"

„Wenn du willst, Vater? Meinetwegen nicht! Ich habe weder Hunger noch Durst!" Er neigte den Kopf etwas zur Seite, da er ein Stück Wild erspäht hatte, das ihren Weg flüchtig gekreuzt hatte. Er spürte das Rosmarinkraut an der Wange. Es duftete stark.

Schweigend fuhren sie weiter. Der Wald lichtete sich, wieder breitete sich das sonnenhelle, weite, flimmernde Land vor ihnen aus.

Was nun kam, war Henning Rhode kaum bekannt. Mit dem Wald endete seine Heimat. „Hinter dem Wald" war eine andere Welt. Hier lag auch der Raineckhof! Nur noch zwei Stunden, vielleicht auch weniger, dann waren sie am Ziel.

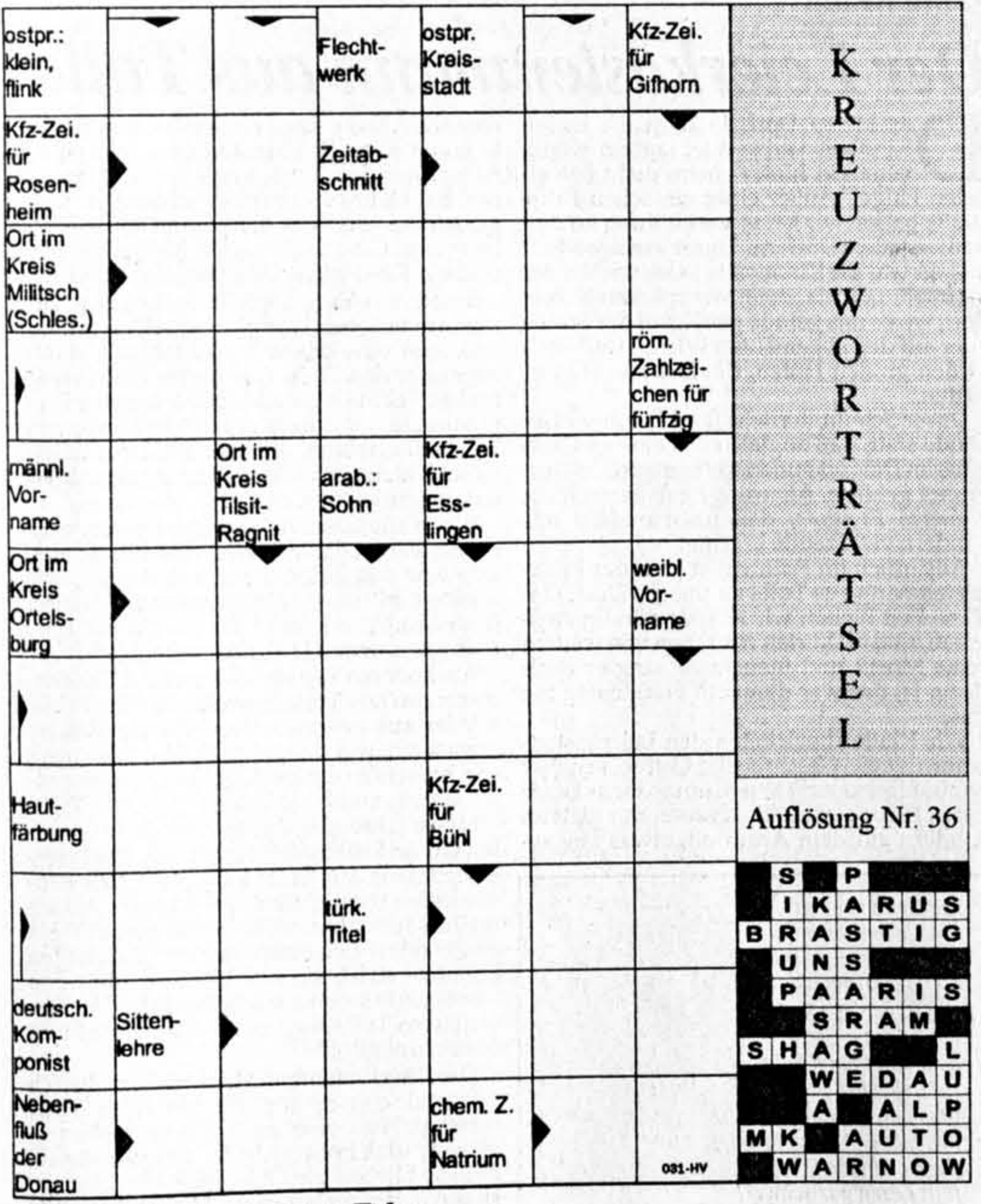
Sie fuhren am Dammschen Krug vorbei. Henning griff in die Zügel, aber der Vater schüttelte den Kopf. Aus der Gaststube drang Lärm und Lachen. Instleute in Feiertagskleidern standen vor der Tür, winkten zu dem Gefährt herauf.

Auf der Landstraße gingen Männer und Frauen, Kinder liefen am Grabenrand entlang, Mädchen mit Kränzen im Haar, die Zöpfe mit Schleifen geschmückt. Die Frauen trugen das dunkle Seidentuch wie auf Kirchgang, und hin und wieder leuchtete über einem Altfrauengesicht die weiße, gestärkte Haube.

Verwundert blickten die beiden Bauern auf das bunte Leben und Treiben zu seiten des Weges. Je weiter sie fuhren, desto mehr Leute strömten aus den Häusern, kamen die Nebenwege entlang, auch Fuhrwerke zeigten sich hier und dort.

„Was ist denn los?", murmelte Johann Rhode, „es ist doch kein Feiertag?"

„Vielleicht Hochzeit irgendwo oder Begräbnis?" Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Walter T. Rix

Der Lorbeer des Siegers

Uns hatte die Kunde schnell erreicht. Von der Krim kamen die Blätter also. Peters Mutter kannte solche Blätter und hatte uns den Namen verraten. „Lorbeerblätter" waren es und normalerweise dienten sie als Gewürz. Man sollte auf ihnen auch kauen können, dann würden sie sogar ganz gut schmecken. Das hatte Peters Mutter jedenfalls auch noch gesagt.

„Krim" – das Wort hatte für uns einen ganz besonderen Klang. Wo diese Krim wohl lag? Jedenfalls mußte sie so etwas wie ein fernes Märchenland sein. Und der Hinweis „Schwarzes Meer" ließ dieses Land noch geheimnisvoller erscheinen. Daß man auf den Märchenblättern aus diesem Land auch noch kauen konnte, das machte unsere knurrenden Mägen zu leidenschaftlichen Verbündeten unserer beflügelten Phantasie. Für uns Kinder gab es kein Halten mehr.

Seit Wochen trieben wir uns in den Trümmern Berlins herum, während unsere Mütter den Kampf ums Überleben führten. Eine Horde bunt zusammengewürfelter Kinder, die am Ende der Flucht durch eine Laune des Schicksals zusammengefunden hatten. Unser Jüngster war der kleine, vierjährige Konrad aus Danzig, der immer mitgeschleppt werden mußte, und der sich noch manchmal in die Hose machte, von allen als Anhängsel empfunden. Dennoch wäre es keinem von uns in den Sinn gekommen, ihn auszuschließen oder irgendwo sitzen zu lassen. Auch Lenchen aus Köslin, das oft vor Hunger nicht laufen konnte, gehörte zu uns. Der Älteste von uns war der 14jährige Peter von einem Bauernhof in Ostpreußen. Trotz seines ewigen Hungers konnte er überall hinklettern. Diese Fähigkeit machte ihn zum Rudelführer, dem wir bereitwillig folgten. Und da die verheißungsvolle Kunde uns alle erfaßt hatte, folgten wir ihm um so lieber. Auf uns warteten die Märchenblätter. Wir waren fest entschlossen, von diesem verwunschenen Gewächs zu kosten. Ein großartiges Abenteuer lag vor uns.

Wie so oft trabten wir durch die Trümmer und schleiften den kleinen Konrad mit. Vor uns lag schließlich eine große und breite Straße. Peter bemerkte sachkundig, daß sie hier ihre Parade abhalten würden. Natürlich hatten wir bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten unser „Parademarsch, Parademarsch ..." lauthals von uns gegeben, aber was eine Parade nun wirklich war, davon hatten wir keine rechte Vorstellung. Auf jeden Fall mußte es ein großartiges Ereignis sein, da es irgendwie mit den Märchenblättern zusammenhing.

Auf beiden Seiten der Straße hatte man in endloser Reihe Pfosten aufgestellt. Arbeitstrupps waren damit beschäftigt, an diesen Pfosten Bilder anzubringen. Mit diesen Bildern war es ganz merkwürdig, denn sie zeigten immer nur den Kopf von demselben Mann. War dieser Mann eine Art Vater für all die vielen Soldaten, die diese Straße langziehen sollten? Aber als Vater wollte er uns nicht recht gefallen. Er hatte straff zurückgekämmtes Haar und einen Schnauzer. Das nach hinten gekämmte Haar ließ Augen hervortreten, die uns starr und kalt von allen Bildern anstarrten. Der Schnauzer wirkte so, als wolle er sich jeden Augenblick heben und darunter die Zähne eines Wolfes freigeben. Doch mußte dieser Mann etwas mit der Märchenwelt zu tun haben, denn um alle Bilder herum zog sich eine Girlande aus diesen Lorbeerblättern.

Wir umkreisten einen Arbeitstrupp und wurden weggescheucht. Auch die Soldaten am nächsten Pfosten jagten uns weg. Es folgte eine Arbeitsgruppe, die nur aus drei Mann bestand. Wir schickten den kleinen Konrad in das gegenüberliegende Trümmergrundstück und umkreisten die Gruppe wie ein Rudel beutegieriger Tiere. Die Soldaten wurden unruhig und fingen an, bedrohlich zu schimpfen. Wir wichen nicht. Sie brüllten und drohten. Peter meinte, der Mongole sei am gefährlichsten. Jetzt schlug einer mit dem Gewehrkolben nach uns, und der andere richtete den Lauf seines Gewehres auf uns. Wir zeigten uns wenig beeindruckt, hatten doch einige von uns auf der Flucht den Tod der Mutter, das Sterben der Geschwister, die Erschießung der Großeltern erleben müssen. Doch die Situation änderte sich ganz plötzlich. Die Soldaten gerieten in einen heftigen Streit, offensichtlich weil ausgerechnet der Mongole den beiden anderen Vorhaltungen darüber machte, wie sie gegen uns Kinder vorgegangen waren. Wir zogen uns etwas zurück, und die Situation beruhigte sich wieder.

Da Leitern fehlten, stieg einer der Soldaten auf die Schultern seiner Kameraden, um das Bild mit einem Draht am Pfahl anzubringen. Dies erwies sich jedoch als nicht ganz so einfach, denn er werkelte so lange am Pfahl herum, daß ihm die beiden anderen schließlich etwas zuriefen. Daraufhin rutschte er herunter, zog sich die Stiefel aus und erklomm erneut, nunmehr etwas leichtfüßiger, die Schultern seiner Kameraden. Wir begriffen den Vorgang als ein sportliches Ereignis und feuerten ihn wie auf dem Sportplatz an. Er nahm die Herausforderung an und vollführte einige wilde Kletterbewegungen, um das Lorbeerbild möglichst hoch zu befestigen. Seine Anstrengungen steigerte unsere Begeisterung.

Da trat etwas völlig Unerwartetes, geradezu Unerhörtes ein, etwas, was wir nicht abgesprochen und womit wir nicht gerechnet hatten, etwas, was uns mitten in unserem Gejohle mit einem Schlage die Sprache verschlug: Das Lenchen, dieses kleine, blonde, halbverhungerte Geschöpf aus Pommern, dieses durchsichtige Wesen, das bei straff geflochtenen Zöpfen so tiefe Augen wie ein Totenkopf hatte, bei dem man die feinen blauen Äderchen unter den Schläfen sehen konnte, das so oft weinte und dabei so heftig mit den Schultern zuckte, daß wir es gar nicht beruhigen konnten, das Lenchen, dem man die Mutter auf der Flucht erschossen hatte ... dieses Lehnchen schnellte wieselflink vor, schoß wie ein Pfeil auf die Soldatenstiefel zu, riß sie an sich und war ebenso blitzartig wieder verschwunden, noch ehe die Soldaten oder wir richtig mitbekommen hatten, was eigentlich geschehen war.

Ein Wutgeheul bei den Soldaten. Sie stürzten dem Lenchen nach, aber dessen Welt waren die Trümmer. Hierin kannte sie sich besser aus und in ihnen konnte sie sich auch mit den Stiefeln unter dem Arm geschickter bewegen. Wie ein Eichhörnchen turnte das Lenchen über ein paar Trümmerbrocken und war verschwunden. Der Verfolger ohne Stiefel fiel zurück. Seine Füße waren mit Lappen umwickelt, die sich im Laufen lösten und geradezu fröhlich flatterten. Unsere Begeisterung steigerte sich zur Ausgelassenheit. Wie würde er in der Parade mitmarschieren, wenn er nicht schnell genug an neue Stiefel käme? Was würden sie ihrem Vorgesetzten sagen? Etwa, daß eines von diesen kleinen, halbverhungerten deutschen Mädchen dem Kameraden Pawel die Stiefel einfach so geklaut hätte?

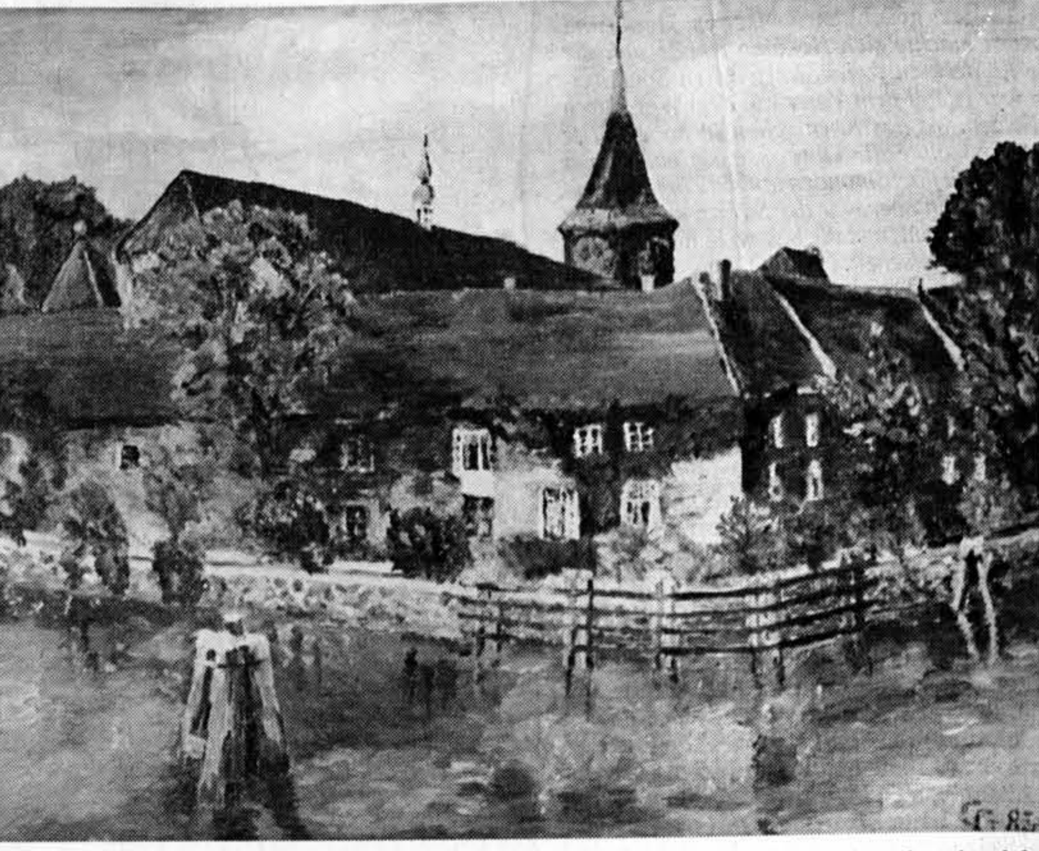
Langsam rutsche das halbbefestigte Bild mit seiner Lorbeerranke nach unten. Peter erkannte die Gunst der Stunde und pfiff durch seine Zahnlücke. So wie gierige, junge Hunde über den Freßnapf herfallen, so stürzten wir uns auf das Bild. Hastig entferne ich rechts oben einen Teil der Girlande und riß dabei aus Versehen einen Teil des Bildes ab. Dem Kopf dieser bedrohlichen Vatererscheinung fehlte jetzt das böse linke Auge. Nur schnell wieder weg! Die anderen Arbeitstrupps setzten uns schreiend und gestikulierend nach. Aber in den letzten Wochen waren wir mit dem Ruinengelände und den Trümmern so verwachsen, daß unsere Verfolger keine Chance hatten.

Später sammelten wir auch den kleinen Konrad wieder ein. Peter erklärte, daß man so etwas Partisanenkampf nennen würde. Ja, auf der langen Flucht von Ostpreußen nach Berlin hatte er so manches gelernt. Durch das anstrengende Laufen war eines meiner Furunkel aufgegangen. Der Eiter rann am Bein herunter. Noch keuchend vom Laufen sagte Peter, ich sollte doch Lorbeerblätter kauen, die seien auch gut gegen Furunkel.

Zwiegespräch

VON HANNELORE PATZELT-HENNIG

„Nanu! Du huckst vor de Tür?"
„Na, warum soll ich nich?"
„Na, kannst hucken, ja!"
„Na siehst!"
„Huckst all lang?"
„Na jaaaa!"
„Is all gut! Ich mein ja man."
„Was meinst?"
„Na wegen was du da huckst."
„Na weil ich nich reinjehn will."
„Und warum willst nich?"
„Na weil ich lieber hier huck."
„Na denn huck man, huck!"
„Na ja!"



Den Kneiphof mit alter Universität und Dom malte Christel Gutzeit 1983, eine Ansicht aus Königsberg, die heute nur noch in der Erinnerung lebendig ist. Neben zwölf anderen ist eine Reproduktion dieses Gemäldes in dem Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der auch für 1996 wieder erscheint. Der beliebte Begleiter durch das Jahr mit Werken von Karl Eulenstein, Wilhelm Eisenblätter, Alexander Eisenberg u. a. ist für unsere Leser bis zum 30. September zum Vorzugspreis von DM 33,20 inkl. Versandkosten über die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 86, 20144 Hamburg, zu bestellen.

Zenta Braun

Der Leierkastenmann aus Tulla

Das kleine Dorf, in dem ich meine Kindheit verbrachte, lag ein wenig versteckt hinter einem dicht bewaldeten Hügel. Außer einer einfachen Fahrstraße hatten wir keine Verbindung zu den umliegenden Dörfern. Unser einziges Fest im Jahr war die Kirchweih. Doch wir Kinder vermißten nichts, denn wir spielten immer dort, wo es uns gerade gefiel; auf der Straße oder auf den abgemähten Wiesen und auch in den großen Höfen, die fast alle Häuser hatten.

Unser Schulunterricht fand in einem Gebäude statt, daß zugleich das einzige Gasthaus im Dorf war und zu einem großen Bauernhof gehörte. Allerdings gab es noch ein weiteres Ereignis, daß insbesondere uns Kindern viel Freude brachte.

Alljährlich im Frühherbst kam der Leierkastenmann aus Tulla zu uns ins Dorf. Um diese Zeit hielten wir Kinder ständig Ausschau, und oft hörten wir schon von weitem seine Musik und manchmal sang er auch dazu. Ja, das war dann ein Freudentag für uns.

Wir Kinder begleiteten den Leierkastenmann mit viel Geschrei und Getöse. Je näher wir unserem Dorf kamen, um so mehr Leute liefen herbei, voran die Frauen mit kleinen Kindern auf dem Arm und, etwas langsamer, die Älteren. Der Leierkastenmann stellte einen alten Blechkasten (das war seine Kasse) auf den Tisch unter der Dorflinde, und bald klimperte es ganz schön. Der bunt gekleidete Musikus dankte mit einer Verbeugung. Oft sang es auch lustige Lieder, und wir Kinder klatschten begeistert Beifall.

Später, am Abend, spielte der Leierkastenmann in unserem Dorfgasthaus. Dort erhielt er zuerst eine ordentliche Mahlzeit, dann begann er den Gästen aufzuspielen. Manchmal zog er auch eine Mundharmonika heraus und sang dann arg grausliche Moritaten. Die Leute lachten, die kannten die meisten Geschichten schon. Wir Kinder verstanden davon gottlob nur wenig.

Wenn alle Gäste in besonders guter Stimmung waren, gab der Wirt eine Runde aus. Das war das Zeichen für uns Kinder, wir mußten mit unseren Müttern nach Hause, obwohl uns das überhaupt nicht behagte, und wir murrten laut, aber vergeblich.

Am anderen Tag verschwand der Leierkastenmann aus Tulla heimlich in aller Frühe wieder aus unserem Dorf. Bis wir Kinder erwachten, war der ganze Spuk vorbei, und wir brauchten einige Tage, um unsere Enttäuschung zu überwinden.

Einige Jahre ging das so, aber dann warteten wir im Frühherbst vergeblich, der Leierkastenmann aus Tulla kam nicht. Wir Kinder ließen traurig die Köpfe hängen. Als ich meine Mutter bat, ob wir nicht mal in Tulla nach dem Leierkastenmann nachfragen könnten, strich sie mir lächelnd über den Kopf und meinte nachdenklich: „Keiner weiß, wo Tulla liegt und ob es diese Stadt überhaupt gibt!"

Der Leierkastenmann kam nicht mehr. Ich verstand erst später, als ich nach Tulla forschte. Nun, eine Stadt namens Tulla gab es weit und breit nicht in unserem Land. Und so blieb es ein Geheimnis des Leierkastenmannes, woher er wirklich gekommen war.

Ein Stein nur

VON
RUDOLF KUKLA

Liegt still er noch dort
am einstigen Platz;
ein Stein nur, vor Ort.
Erinnerungsschatz?

Schon fast ohne Grat,
als Stufe am Haus,
ihn oft ich betrat
hinein und hinaus.

Dem Fuße vertraut,
beachtet doch kaum;
wie einstmals erschaut,
erscheint er im Traum!

Zur Seite geneigt
ihn wieder ich sah,
im Bild nur – es zeigt:
So liegt er noch da!

Ein Zeuge aus Stein,
vor Türen gestellt,
behauptet noch Sein,
wo Lebendes fällt!

Wer nun ihn betritt,
bedenkt wohl nicht mehr:
Dem eilenden Schritt
fällt Lesen gar schwer!

Zeuge des Jahrhunderts

Zum Tod von Alfred Eisenstaedt

Er hat sie alle mit seiner Kamera festgehalten – die Schönen, die Berühmten, die Bewunderten. Marilyn Monroe und Sophia Loren, Winston Churchill und die Kennedys, die Queen und George Bernard Shaw. Er kam ihnen nahe, doch nicht zu nah. Er hat die Welt mit scharfen Augen betrachtet, ohne dabei unmenschlich zu werden. Ein Kritiker schrieb einmal über ihn: „Er wollte gutmütig staunen und staunen machen." Und Alfred Eisenstaedt selbst hat einmal bekannt: „Es ist immer eine Herausforderung, ein Foto zu machen, ohne dabei aufdringlich zu werden. Man muß sich sehr genau umsehen, damit man den richtigen Blickwinkel findet. Das Wichtigste ist Geduld."

Alfred Eisenstaedt, der am 6. Dezember 1898 im westpreußischen Dirschau geboren wurde und in Berlin aufwuchs, hatte diese Geduld, diesen Blick fürs Wesentliche – all es das, was den erfolgreichen Fotoreporter ausmacht. 1929 begann er, der zum 14. Geburtstag seine erste Kamera geschenkt bekam, seine Karriere mit einer Reportage über die Nobelpreisverleihung an Thomas Mann. Reisen führten ihn, der 1935 nach Amerika auswanderte und seitdem in New York lebte, in fast alle Kontinente. Überall fand er „seine" Motive; eine schnelle Reaktion und ein geschulter Reflex standen ihm dabei zur Seite. „Wenn ich ein Bild mache, weiß ich nicht, warum ich es mache. Mein Hirn ist dabei ausgeschaltet, nur meine Augen und meine Fingerspitzen sind beteiligt." Und: „Bilder, schöne Bilder tauchen spontan auf. Wenn man schnell genug ist. Fängt man den Moment ein, bevor er sich für immer auflöst." Ein solcher Moment war zweifellos, als ein amerikanischer Matrose bei Kriegsende eine Krankenschwester auf dem Times Square temperamentvoll in die Arme nahm und küßte. – Alfred Eisenstaedt war dabei, und sein Foto ging um die Welt. Wie so viele, die er schoß. Schließlich hat er für Associated Press gearbeitet und für die renommierte Zeitschrift „Life" rund 2500 Reportagen gemacht. – Am 24. August nun ist Alfred Eisenstaedt, dieser unbestechliche Zeuge unseres Jahrhunderts, im Alter von 96 Jahren von dieser Welt abberufen worden.

man

Poet der Landschaft

Ausstellung Heinrich Klumbies

Klumbies", so las man in einem Nachruf, auf den am 9. Juni 1994 verstorbenen Maler und Graphiker Prof. Heinrich Klumbies, „war ein Poet der Landschaft und des Raums, deren Geist er in Gleichgewichten und Tonnuancen einzufangen suchte. Er scheute vor der pathetischen Ölmalerei und den kräftigen Farben zurück, sein Terrain waren die Gouachen und fein abgestuften Grisaillen."

Heinrich Klumbies wurde am 5. Juli 1905 als Sohn ostpreußischer Eltern – sie stammten aus Tilsit – in Neutomischel, Provinz Posen, geboren. Die Schule besuchte er in Schneidemühl; in Stuttgart, Königsberg (bei Wimmer, Richter und Wolff) und Berlin studierte er und schloß mit dem Staatsexamen für das Künstlerische Lehramt an Höheren Schulen ab. 1936 trat er aus politischen Gründen aus dem Staatsdienst aus und arbeitete seither als freischaffender Künstler. Von 1960 bis 1971 wirkte er als Lehrer an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Von 1959 bis 1964 setzte er sich als Erster Vorsitzender der Künstlergilde Esslingen, deren Ehrengabe zum Lovis-Corinth-Preis er 1976 erhielt, für die Belange der aus dem Osten Deutschland stammenden Künstler ein. Seine Werke, die auf vielen Ausstellungen im In- und Ausland zu sehen waren, befinden sich heute im öffentlichen und privaten Besitz.

Günther Ott, der Prof. Klumbies einmal in seinem Karlsruher Atelier besuchte, berichtete über diesen Besuch: „auf meine Frage, was ihn wohl am meisten bei seinen Arbeiten beschäftigte, bekennt der Maler, es sei ‚die Wandlung vom Ding zum Wesenhaften'. Für die Malerei hieße es, die Wandlung eines Papiers oder einer Leinwand zum Bilde, zum Gebilde, welches man als eine kleine Welt für sich oder als Sinnbild einer solchen auffassen könne." – Eine Ausstellung in der Städtischen Galerie im Prinz-Max-Palais, Karlsruhe, Karlstraße 10, zeigt bis 24. September unter dem Titel „Vom Dinghaften zum Wesenhaften" Werke von Heinrich Klumbies (Dienstag bis Sonntag, 10 bis 17 Uhr, Mittwoch 11 bis 20 Uhr, Montag geschlossen).

o-n

„... dem Kopp önne Höcht"

Gedenken an den Dichter Walter Scheffler aus Königsberg

Man steht seinen eigenen Kindern meistens selbst zu nahe, um ihren Wert oder Unwert mit Sicherheit bestimmen zu können", hat Walter Scheffler einmal selbstkritisch bekannt. Und: Ganz zufrieden sei er niemals mit seinen Arbeiten ... Seine große Lesergemeinde, die den Dichter auch heute, mehr als drei Jahrzehnte nach seinem Tod am 17. April 1964, noch nicht vergessen hat, war jedoch anderer Meinung. Seine Bücher, inzwischen nur noch antiquarisch zu haben, stehen in vielen Bücherschränken – die Gedichtsammlungen „Mein Lied", „Mein Königsberg", „Sonette um Kant", die autobiographischen Erzählbände „Walter von der Laak", „Walters Lehrjahre". In ihnen beschreibt der am 15. September 1880, vor nunmehr 115 Jahren, im Herzen von Königsberg als Sohn des Schneiders Gottlieb Scheffler Geborene sein Schicksal.

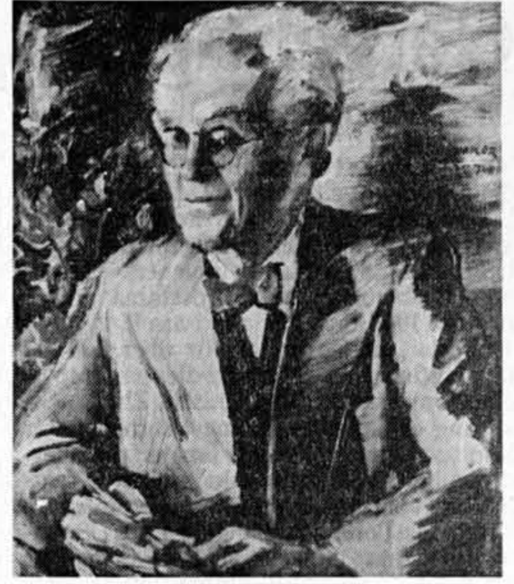
> **Wieviel Schönheit, Torheit und Glück**

In jungen Jahren verlor er sein Gehör – ein schweres Los für einen, der schon bald beschlossen hatte, zur Feder zu greifen. „Es war schon schlimm genug für ihn, daß ihm das verriegelte Ohr ein Belauschen der Menschenseelen unmöglich machte", schrieb Scheffler in seinen Erinnerungen. „Da wollte er sie wenigstens in ihren Gesichtern und Gebahren beobachten. Der Tiergarten bot dazu gute Gelegenheit. Wenn man so am schönen Sommerabend an der taghellen Hauptpromenade, der ‚Rennbahn' saß und die endlose Reihe der geputzten Besucher auf- und abwallen sah, schwatzend, klatschend, flirtend, Musik genießend – welche Fülle von Gestalten und Angesichtern, wieviel Schönheit, Torheit und Glück ..."

Getreu einem Motto aus jenem seiner wohl schönsten Gedichte „Os dat nich wedder de Fröhjahrswind?" lebte auch Walter Scheffler: „De Wärtel öm Boddem, dem Kopp önne Höcht – et läwt sök noch ganz goot!" Immer wieder sprühen Zuversicht und Trost aus den Zeilen seiner Verse, deren Dichter Margarete Kundig, Freundin aus Königsberger Jahren, ein sicheres Gefühl für Rhythmus und für die Schönheit der Sprache bescheinigte. „Eine scharfe Beobachtungsgabe, seine enge Verbundenheit mit der Vaterstadt und sein unverwüstlicher Humor waren das immer wirkende, sein Schaffen bestimmende Element."

Agnes Miegel, die Walter Scheffler ihren „lieben Pregelgreis" nannte und mit ihm die Flucht aus der gemeinsamen Vaterstadt und die erste Zeit der Verbannung im dänischen Internierungslager erlebte, schrieb einmal über das Schaffen des ostpreußischen Landsmanns: „Was mich besonders bewegt, ist die tiefe Lebensweisheit, das gelassene, nicht mehr hadernde, zu leisem Humor verklärte Überblicken des eigenen harten Lebens und schweren Schicksals ..."

Gewiß, Walter Scheffler war „nur" ein Heimatdichter, aber einer in des Wortes bester Bedeutung. „Die große Welt zu verändern oder gar zu verbessern durch sein Schaffen, hat er sich nie angemaßt", so Margarete Kudnig. „Aber er hat durch sein Vorbild vielen verzagten Menschen, besonders seinen Schicksalsgefährten, neuen Lebensmut gegeben, er hat seinen Landsleuten ein Stück Heimat geschenkt, er hat den Traurigen das Lachen gelehrt – er hat nicht umsonst gedichtet und getrachtet." – Und das ist viel! **Silke Osman**



Walter Scheffler: Der Dichter an seinem 75. Geburtstag nach einem Gemälde von Prof. Eduard Bischoff

Im Abend

VON WALTER SCHEFFLER

Ich wandre schon so lang, so lang
durch Not und Segen, Nacht und Licht,
ich fand und irrte, stieg und sank –
noch ist mein Weg zu Ende nicht.

Ich sah mein Glück und Gut verwehn,
mein Liebstes sank vor mir in Tod –
und ich muß immer weitergehn
durch ein verblassend Abendrot.

O schwinde nicht, du letzter Schein,
eh auch mein letzter Schritt verhallt –
du sollst der rosige Teppich sein
vor meinem ewigen Aufenthalt.

Gemeinschaftswerk über Grenzen

Landesmuseum: Zeichenschule der Universität Dorpat / Teil II

Ein Gemeinschaftswerk baltischer und deutscher Museumsinstitutionen nennt Hartmut Gassner, Ministerialdirektor im Bundesministerium des Innern, die zweite Ausstellung über die Zeichenschule der Universität Dorpat, die am nächsten Freitag im Ostpreußischen Landesmuseum in der Lüneburger Ritterstraße eröffnet wird.

Im Grußwort zu dem zur Ausstellung erscheinenden Katalog (Husum Verlag, 72 Seiten, zahlreiche farbige und schwarzweiße Abb., brosch., DM 20) betont Gassner, diese Ausstellung vermittele die Rolle von Kunst und Kultur in Europa, die Menschen und Völker über nationale Grenzen hinweg verbinde. So stammen denn auch die in Lüneburg gezeigten Exponate zum größten Teil aus estnischen und lettischen Museen.

Bereits 1993 war das Ostpreußische Landesmuseum Gastgeber für eine Ausstellung, die sich mit der Zeichenschule der Universität Dorpat befaßte. Nun zeigen die Carl-Schirren-Gesellschaft und die Martin-Adolf-Böckler-Stiftung einen zweiten Teil, der den Lehrern August Matthias Hagen (1794 bis 1878) und Woldemar Friedrich Krüger (1807 bis 1893) sowie deren Schülern gewidmet ist. „Die Aufgabe der Zeichenschule", so der Berliner Kunsthistoriker und ausgewiesene Experte für die Kunst des Baltikums, Dr. Günter Krüger, im Katalog, „bestand darin, Botanikern und Anatomen beizubringen, wie sie ihre wissenschaftlichen Beobachtungen in Zeichnungen festhalten konnten. Ferner galt es, bei der Gestaltung des Zeichenunterrichts am Pädagogischen Institut für die Mittelschullehrerausbildung mitzuwirken." Darüber hinaus fand man, nicht zuletzt durch das Vorbild des Lehrers Karl August Senff (1770 bis 1838) auch Gefallen an Garten- und Naturdarstellungen sowie an Menschenbildnissen.

Ein höherer Etat erlaubte es später, wissenschaftliche Forschungsreisen zu unternehmen, deren Ergebnisse ebenfalls illustriert werden mußten. Das änderte sich jedoch schlagartig, als Lithographie und Xylographie auch in Dorpat ihren Einzug hielten. Bereits 1832 hatte dort der aus Tilsit stammende Friedrich Schlater (1804 bis 1870) eine lithographische Druckanstalt errichtet. Er war es auch, der für August Matthias Hagen Vorlagenhefte für den Unterricht lieferte. Als die Fotografie ihren Siegeszug antrat, ging langsam auch die Bedeutung der graphischen Künste als Reproduktionsmittel zurück. Die ursprüngliche Aufgabe der Zeichenschule verlor an Bedeutung. 1894 dann wurde die Sammlung der Zeichenschule in die Universitätsbibliothek eingegliedert.

Die Lüneburger Ausstellung, die **vom 23. September bis 31. Dezember** täglich außer montags von 10 bis 17 Uhr zu besichtigen ist, gibt aus einem besonderen Blickwinkel einen kleinen Einblick in die Kunst des 19. Jahrhunderts und wirft nicht zuletzt auch ein wenig Licht auf ein Kapitel der Kunstgeschichte, das bisher nur allzu nachlässig behandelt wurde.

SiS

Ostpreußisches Kulturschaffen

Vielseitiges Wirken: Vier Lycker Künstler auf Treffen in Hagen

Als schönen Auftakt beim Hauptkreistreffen anläßlich des 40jährigen Patenschaftsjubiläums Hagen–Lyck spielte der beliebte und bekannte Lycker Pianist Gottfried Herbst im Stadttheater Hagen für seine Landsleute Werke von Händel, Mozart, Debussy und Schubert. In seiner für ihn typischen bescheiden-liebenswürdigen Art brachte er den Zuhörern nicht nur die Komponisten nahe, sondern schuf gleichzeitig eine Brücke nach Lyck.

Ein weiteres begeistert aufgenommenes Gastgeschenk der Lycker an die Stadt Hagen war die Ausstellung von vier Kreis-Lycker Künstlern (Gemälde, Webkunst, Ton-Bildhauerwerke), die durch den Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck, Gerd Bandilla, eröffnet wurde. Eine Einführung hielt Frau Dr. Bärbel Beutner, M. A., Kulturreferentin in der LO, Landesgruppe Nordrhein-Westfalen. Sie bezeichnete u. a. die Werke des 1924 in Lyck geborenen Malers Gerhard Wydra der Atmosphäre eines Ernst Wiechert verhaftet, während sie Ernst Donder, 1929 in Stettenbach, Kreis Lyck, geboren und Organisator dieser eindrucksvollen Ausstellung, als einen stark natur- und heimatverbundenen Maler bezeichnete, der nicht nur für das äußere, sondern auch für das Innere Auge malte.



Eigenwillige Künstlerin: Brunhild Wonsak mit ihrer Skulptur „Feuervogel" Foto Rudat

Einen ganz besonderen Blickpunkt in dieser Ausstellung boten die Skulpturen der Ton-Bildhauerin Brunhild Wonsak. 1935 in Martinshöhe, Kreis Lyck, geboren, fasziniert sie durch archaisch-einfache Formgebung ihrer Werke und eine ausgewogene, Ruhe ausstrahlende Geschlossenheit. Die Künstlerin, deren Eigenwilligkeit sich auch in ihren Skulpturen wiederfindet, liebt den Kontrast und möchte keine Regeln, die von außen kommen. Gleich zu Beginn ihres Studiums hat sie sich für das natürliche Material „Ton" entschieden, und zwar auf Grund seiner Plastizität und guten Formbarkeit. Ihre Plastiken, die meist aus einem Guß bestehen, sind hohl aufgebaut. Inspiriert ist sie von den alten afrikanischen und indianischen Stele-Formen mit stark stilisierter angedeuteter Figürlichkeit. Die unterschiedlichen Oberflächen, teils glatt und geschmeidig, teils rissig, samtig bis rauh, erreicht die Künstlerin durch die Verwendung verschiedener Oxyde mit Materialbeimischungen wie z. B. Feldspat. „In meinem Kunstwerk ist eine wortunfähige Vernunft am Werk, die sich dem sprachlichen Zugriff entzieht. Der gefährte Aspekt ist der bildnerische Formenbestand", so Brunhilde Wonsak über ihre Arbeit. Sie spricht mit ihren Skulpturen, die einerseits sehr weiblich wirken, andererseits etwas Urhaftes besitzen, also nicht nur die Optik an.

Eine weitere erfreuliche Bereicherung der Ausstellung bildeten die „Ostpreußischen Bauernteppiche", handgewebt von der 1923 in Allenstein geborenen Irene Burchert. **Ilse Rudat**

Gerechtigkeit walten lassen

Betr.: Folge 31/95, Seite 3, „War Hiroschima notwendig?"

Es begann mit der Drohung des US-Präsidenten Roosevelt vom 8. Dezember 1941: „Das amerikanische Volk wird kämpfen bis zum totalen Sieg" und endete mit den – von US-Präsident Truman befohlenen – Atombombenabwürfen auf Hiroschima am 6. August 1945 und Nagasaki am 9. August 1945 als „totales Ende" für über 200 000 Japaner(innen). Der Einsatz dieser entsetzlichen Waffe gegen die japanische Zivilbevölkerung erfolgte, trotz längst signalisierter Kapitulationsbereitschaft Japans, die allerdings bewußt der amerikanischen Öffentlichkeit vorenthalten wurde. Die treibende Kraft des Bombenanhängers und US-Außenministers James Byrnes (vormaliger Chef der Kriegsmobilisierung unter Roosevelt) war ein entscheidender Faktor.

Wenn eine Umfrage nach den Bombenabwürfen (für uns unfaßbar) ergab, daß 85 Prozent der US-Amerikaner den Einsatz billigten, so ist dennoch jeder Gedanke an eine Kollektivschuld völlig abwegig, vielmehr muß die Verschleierungstaktik der US-Regierung, deren unrichtige Erklärung, daß die Bomben den Krieg beendet und vielen US-Soldaten das Leben gerettet hätten, wie auch der latente anti-japanische Rassismus als ursächlich angesehen werden.

Nach den heute vorliegenden Erkenntnissen und den eindeutigen Aussagen hochrangiger US-Persönlichkeiten, wie J. K. Galbraith (US-Luftaufklärung): „Japan hatte vor zu kapitulieren. Deshalb wurden eben keine Menschen gerettet"; Martin Quigley (US-Geheimdienst): „Es war nicht nötig, die Bombe abzuwerfen, weder die eine noch die andere, schon gar nicht die zweite"; Alexander Leighton (US-Geheimdienst): „Ich denke, es war absolut unmenschlich, selbst im Krieg"; Ellsworth Carrington (Atomares US-Bomberkommando): „Der Gebrauch der Atomwaffe war absolut unnötig. Wir hätten sie überhaupt nicht benutzen dürfen"; Stewart Udall (US-Airforce): „Damit wurden Städte und Zivilisten zu primären Zielen" und schließlich Dwight D. Eisenhower (US-Präsident), der als früherer Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Westeuropa seinen Präsidenten Truman eindringlich vor dem Einsatz gewarnt hatte, nach seiner Amtszeit als US-Präsident: „Es war nicht nötig, sie mit diesem furchtbaren Ding zu bewerfen", stellt sich zwangsläufig die Frage: Massenmord? Kriegsverbrechen?

Da Recht unteilbar ist, erscheint es dringend erforderlich, ein Kriegsverbrechertribunal einzuberufen und posthum Anklage gegen Truman und vor allem Byrnes zu erheben, nicht um deutsche Verbrechen zu kaschieren oder gar aufzurechnen, sondern um – ohne Ansehen von Land und Personen – Gerechtigkeit walten zu lassen, aber auch, um endlich eine US-Regierung zu bewegen, die längst überfällige öffentliche Entschuldigung gegenüber den japanischen Opfern und deren Hinterbliebenen abzugeben und der eigenen Bevölkerung ein Kriegsverbrechen einzugestehen. *Reiner Born*, Peutling



Gelnhausen – Viel beachtet, fotografiert und gefilmt wurden die Landsleute in ihren historischen Umhängen der damaligen Zeit anläßlich des Stadtgründungsfestes vor 725 Jahren. Spuren der Zeit des Ritterordens sind auch in Gelnhausen zu finden. Auf dem Bild sind von links nach rechts zu sehen: Luise und Fritz Kalweit, Albrecht Stein von Kamienski, Garwin Krieg, Paul Klinger, Gerd Reuter und Ernst Felgenhauer Foto Kalweit

Endlich wiedergefunden

Betr.: Suchmeldungen

Hiermit möchte ich mich ganz herzlich für die Suche nach meiner Freundin bedanken, die ich auf diesem Wege gefunden habe. Wir haben uns seit 47 Jahren nicht wieder gehört und gesehen. Da war die Freude sehr groß.

Evamaria Möller, Ohrdruf

*

Für Ihr Schreiben, in dem Sie mir die Adresse von Herta Hölger aus Schopfheim-Langenau mitgeteilt haben, möchte ich mich bedanken. Es ist der erste Erfolg auf meine Suchanzeige. Nach 51 Jahren habe ich meine Cousine wiedergefunden und in wenigen Wochen werden wir uns wiedersehen. Nun habe ich wieder Hoffnung geschöpft, auch noch meinen Bruder und die anderen von mir gesuchten Verwandten zu finden, oder irgendeine andere Nachricht über ihren Verbleib zu erhalten.

Elfriede Pankrath, Annaburg

Hoffnungslos unterlegen

Betr.: Folge 27/95, Seite 4, „2015 nur noch 50 Millionen Deutsche?"

Dieser alarmierende Bericht hat keinerlei Reaktionen ausgelöst trotzdem er dokumentiert, daß innerhalb der nächsten 20 Jahre die deutsche Bevölkerung auf nur noch 50 Millionen zurückgeht und 35 Millionen Ausländer über 40 Prozent der Bevölkerung stellen werden. Damit werden die Deutschen, vorerst in den Städten, zu einer hoffnungslos unterlegenen Minderheit und im Herzen Europas ist eine ganz andere Bevölkerung entstanden – unberechenbar, unruhig und latent explosiv, da ohne gemeinsame Wurzeln in Geschichte, Kultur, Religion, Traditionen und Volkscharakter.

Eine tragische Entwicklung, die nur durch ein Ende der Zuwanderung aus aller Herren Länder und eine gezielte Förderung der jungen deutschen Familien aufgehalten werden kann. Von allen werden die Politiker aller Partein nichts tun – sie müssen zur Stellungnahme und zum Handeln aufgefordert und gezwungen werden. *H. J. Mischke*, Tutzing

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur auszugsweise veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Der Text offenbart Erstaunlichkeiten

Betr.: Folge 32/95, Seite 2, „Kriegsschuld keine Rechtfertigung"

Wie gut, daß *„Das Ostpreußenblatt"* das Grußwort des Bundespräsidenten zum Gedenken der Vertriebenen-Charta brachte. Schon die Überschrift von der festgenagelten Kriegsschuld läßt Bedenkliches ahnen – nach dem „Nürnberg-Muster": was heute offiziell gilt, braucht nicht untersucht und geprüft zu werden.

Der Text offenbart dann weitere Erstaunlichkeiten: Die Potsdamer Beredungen der sogenannten Großen Drei sind ein ebenso bewältigungspolitischer Aspekt wie die „treffend formulierte" Churchill-Replik über den „Eisernen Vorhang"; denn ein Abkommen nach dem Völkerrecht sind die Willkürlichkeiten der Drei gewiß nicht gewesen, und das Wort vom „Eisernen Vorhang" erlebte nach Sache und Begriff schon fast ein Vierteljahrhundert vor dieser nachträglichen Tapferkeit des ausgemusterten Zündholzspezialisten von Teheran 1943 scheußliche Wirklichkeit.

Dann sagt uns der Präsident noch, „was wahr ist": Aber er weiß wohl nicht, daß schon nach dem Ersten Weltkrieg rund eine Million Deutscher entrechtet das Land des neuen Versailles-Polen verlassen mußte; er weiß wohl ebenso auch nicht, welches Leid die Verbliebenen vor, während und nach dem „deutschen Überfall" erleiden mußten. Sogar die katholischen Würdenträger im Wartheland begehrten dagegen auf, daß man Abertausende von bestialisch Getöteten nicht wahrnehmen wollte und dieses „Vorspiel" für Propaganda erklärte. Auch jene Volksdeutschen dürfen hierbei nicht unerwähnt bleiben, die mit weit mehr als 70 000 bereits vor dem 1. September 1939 ins Reich flüchteten.

Da der Präsident die Vertreibung nur als Folge deutscher Kriegsschuld schier gerichtsnotorisch benennt, kennt er wohl auch nicht die „Bemühungen" solcher Weltfriedensexperten wie Dr. Benesch, der schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg sein Konzept zur „Wanderschaft" (s. Weizsäcker) der Deutschen aus der sogenannten CSSR ausgearbeitet hatte. Ferner minimiert der Präsident die Opfer deutscherseits, indem er die Millionen Umgebrachten und Umgekommenen – nachdem der „Weltfrieden" bereits ausgebrochen war – nicht erwähnt und die er dann nur nach „Bundesgebiet" als Vertriebene vorzählt, unabhängig davon, daß der völkerrechtliche Deutschland-Begriff (Deutsches Reich) unwiderrufen durch das BVG 1973 festgelegt wurde.

Es ist wohl auch im Jahre 1995 für den ersten Mann dieses Staates unerheblich, daß die vertriebenen Ostdeutschen das Recht auf Heimat ernsthaft anmahnen. Sein „positiver Aspekt" über „Versöhnung" und „Brücken bauen" läßt dann auch nur eine „deutsche Minderheit" zu. Ansonsten kennen wir ja schon die „Warschauer Wahrheiten" von 1994. Was also fehlt, ist und bleibt: Recht und Wahrheit, wie die Berliner Erklärung des BdV von 1991 es kundgibt. *Otto Grams*, Todenbüttel

*

Wenn Bundespräsident Herzog mit Recht schreibt, die Vertreibung sei und bleibt ein völkerrechtlich zu ächtendes Unrecht, gerade weil sie auch heute noch vorkomme, so ist zu fragen, was denn dazu in unserem Staat geschieht! Völlige Fehlanzeige bei Kohl und Kinkel! Es ist daher kein Wunder, wenn die Greuel in Jugoslawien weitergehen.

S. v. Pawel-Rammingen
Minsterialrat a. D., Bonn

Im Fadenkreuz der linken Gruppen

Betr.: Folge 28/95, Seite 4, „Linker Terror gegen Vertriebene eskaliert"

Dieser Artikel paßt wie die „Faust aufs Auge", wenn man an die Jubelarien unserer „Bonner Volksvertreter" am 21. Juni 1990 zurückdenkt. Damals ging es um die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze zwischen Deutschland und Polen. Als das Abstimmungsergebnis bekannt wurde, brachen im Bundestag Jubel und Beifall aus. Willfährige Parlamentarier hatten über 114 000 qkm Deutschlands abgeschrieben, ohne die Vertriebenen als Betroffene ernstlich in ihre Beratungen einzubeziehen. Und von diesem Datum ab wird die Vertriebenenpolitik dieser Bundesregierung ganz kleingeschrieben. Da täuschen auch keine Reden wie die des Herrn Dr. Schäuble anläßlich des Schlesier-Treffens im Juli hinweg. Die Schilderungen im Artikel zeigen, daß die Vertriebenen immer mehr ins Fadenkreuz der linken Gruppen gelangen. Und welchen Rückhalt haben die Vertriebenen in der deutschen Presse?

Sehr aussagekräftig sind in dieser Hinsicht auch die Anfragen der PDS im Deutschen Bundestag mit Bezug auf die Vertriebenen-Zeitungen, siehe Drucksachen 12/8042 vom 17. Juni 1994, 12/8362 vom 8. August 1994, 13/329 vom 26. Januar 1995 und andere. Und je näher die nächsten Landtagswahlen rücken, desto mehr werden die Vertriebene, Republikaner und andere liberal/patriotische Gruppen von den Linksextremisten und den linken Medien, die es ja „so gut" mit unserer Gesellschaft – nicht unserem Volk! – meinen, mit Verleumdungen, Verdächtigungen usw. überzogen, gegen die man sich kaum wehren kann. Auch ein wunder Punkt unserer Demokratie! *Georg Klein*, Bad Hönningen

Stadt lag nicht in Schutt und Asche

Betr.: Folge 33/95, Seite 11, „Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern – Allenstein vor 50 Jahren"

Dem polnischen Erzähler muß sein Gedächtnis einen bösen Streich gespielt haben. Vielleicht meint er ja auch gar nicht Allenstein?

Ich war bis Ende Juli 1945 noch dort. Die Stadt lag ganz bestimmt nicht „in Schutt und Asche". Zu dieser Zeit wimmelte es bereits von polnischen „Neubürgern". Auch Deutsche gab es noch sehr viele, trotz des hohen Blutzolls beim Einmarsch der Roten Armee und der Seuchenopfer im Frühjahr. Allein die Jomendorfer Straße, der Germanenring und die Masurensiedlung waren dicht von uns bewohnt. Eine der ersten Anordnungen der polnischen Verwaltung, die erstaunlich schnell sehr gut funktionierte, bestand ja darin, uns Allensteiner aus der Innenstadt zu verbannen. Wir mußten „hinter die Alle" ziehen. Diese Aufforderung wurde uns von „Deutschen" mit weiß-roten Armbinden überbracht. Es gab leider Landsleute, die schon sehr früh und ohne Not für Polen optiert haben; denn im Frühjahr '45 war, zumindest offiziell, von „Vertreibung" noch nicht die Rede.

Das russische Militär spielte nach dem 8. Mai kaum noch eine Rolle, es sei denn, die der „Schutzmacht" für die deutsche Bevölkerung. (Wer hätte das im Januar gedacht!) Die plündernden und mordenden Polenbanden hatten es nämlich auf uns abgesehen. Die Hilferufe „Patrouille, Patrouille" werde ich nicht vergessen. Ich kann mich beim besten Willen nicht erinnern, daß im Sommer 1945 in Allenstein russische Soldaten noch geplündert haben. Die polnischen Neuankömmlinge waren arm. Sie haben uns für abgetragene Kleidungsstücke Lebensmittel gegeben, die sie selbst nötig hatten.

Noch leben Augenzeugen, die manches wieder geraderücken können. Aber was wird in zehn oder zwanzig Jahren sein?

Hildegard Koslowski, München

Wen interessiert Leid?

Ist es nicht auffällig, daß die „Warlords" des ehemaligen Jugoslawien auf dem Balkan eine Einteilung anzustreben scheinen, die der „Neuordnung Europas" Hitlerscher Zielvorstellungen entsprechen und zeitweilig von ihm dort sogar eingeführt wurde? Wen interessiert schon das entstandene und wieder entstehende Leid der Zivilbevölkerung, wenn es um Machtinteressen ging und geht. Jedenfalls kann man das hohle Wort von der Betroffenheit der Politiker nicht mehr hören. Die ethnische Säuberungen haben ihre großen Vorbilder in der Vertreibung aus Pommern, Schlesien und Ostpreußen.

Joachim Loeb, Berlin

Aktuelles in Handformat



Hier zeigt sich die Überlegenheit des Taschenbuchs ganz deutlich: In der Möglichkeit, zu brennend aktuellen Fragen in einer preisgünstigen und handlichen Schrift Stellung zu nehmen und Hintergründe zu erklären, die das tägliche Nachrichtengeschehen um die entscheidenden Hintergründe oder unbelichtet bleibenden Perspektiven erweitert. Ein gelungenes Beispiel dieser Art ist die Schrift zweier junger Politikwissenschaftler unter dem Titel „Brennpunkt Kaukasus". Dort werden vor der Folie von Moskaus Tschetschenien-Krieg die geopolitischen Besonderheiten der gesamten Region detailliert herausgearbeitet. Die Ergebnisse werden dann in Beziehung gesetzt zu historischen Mustern wie aktuellen Entwicklungen der russischen Kaukasuspolitik. Fazit: Sehr empfehlenswert! **U. H.**

Christian Altmann/Frank Nienhuysen: Brennpunkt Kaukasus. *Wohin steuert Rußland? Bastei-Lübbe, Bergisch-Gladbach, 156 Seiten, S/W-Abb., TB, 12,90 DM.*



Einer ganz anderen Weltregion, dem schwarzen Kontinent, wendet sich der ZDF-Korrespondent Albrecht Heise zu. Ganz deutlich schon sagt es der Autor im Vorwort: Afrikas Mythos ist entzaubert. Weite Teile des Kontinents stecken in einer tiefgehenden, existenzbedrohenden Krise, die sich in Hungersnöten und Bürgerkriegen, im Niedergang der Wirtschaft und der in einigen Regionen aufs schlimmste grassierenden Aidsseuche äußert. Journalistisch erzählend präsentiert der Autor allgemeine Grundlagen wie auch die Lage der einzelnen Staaten. Daß er Lösungsvorschläge für die Probleme Afrikas anbietet, ist beachtlich. Wenn aber kommentarlos ein Thesenpapier des „SPD-Aktionskreises Nord-Süd" abgedruckt wird, so wirft das zumindest die Frage auf, ob der Autor hier noch ein bißchen Parteinahme am Rande betreiben wollte. **F. D.**

Albrecht Heise: Letzte Chance für Afrika? *Die Zukunft ist schwarz. Bastei-Lübbe, 238 Seiten, TB, 12,90 DM.*



In deutscher Erstveröffentlichung erscheint unter dem Titel „Der arabische Traum" ein Werk der amerikanischen Nahost-Expertin des TV-Nachrichtensenders CNN. Dieses Buch ist ohne Zweifel ein großer Wurf, weil es nicht mit arroganter westlicher Attitüde die unter den Spätfolgen vor allem des britischen Kolonialismus leidenden Völker der arabischen Welt von vornherein als fundamentalistisch denunziert. Vielmehr hat sich die Autorin einfühlsam mit Kultur und Mentalität der Araber beschäftigt und setzt diese Erkenntnisse in Beziehung zu aktuellen Entwicklungen in der Region. Wer sich für Nahost interessiert, sollte an diesem Buch nicht vorbeigehen. Eine Rüge allerdings an den Verlag: Wir haben selten einen so unseriös wirkenden Bucheinband gesehen. **H. B.**

Sandra Mackey: Der arabische Traum. *Geschichte, Politik, Wirtschaft, Kultur und Religion der Araber, Bastei-Lübbe, 546 Seiten, TB, 19,90 DM.*

Noch immer die Frage nach dem WOFÜR

Auch nach vierzig Jahren hat die Bundeswehr die entscheidende Frage nicht beantwortet

VON General a. D. Dr. GÜNTER KIESSLING

In diesen Wochen feiert die Bundeswehr ihr vierzigjähriges Bestehen. Stolz kann sie dann auf das zurückblicken was auf dem Gebiet der Aufstellung und Ausrüstung, in der Ausbildung und in der Organisation geleistet worden ist. Doch täte sie sich keinen Gefallen, ihre Schwachstellen zu verkennen.

Zu den Problemen, mit denen sie bis heute nicht fertiggeworden ist, gehört die Frage nach dem WOFÜR. Die derzeitige Krise der Bundeswehr könnte man auf einen Punkt bringen: Ihr fehlt das Wehrmotiv! Zumindest ist dieses Motiv nicht klar – nicht den Soldaten und nicht dem deutschen Volk. Dieser Mangel ist den für die Außen- und Sicherheitspolitik Verantwortlichen anzulasten, nicht der Bundeswehr. Das ist nun einmal die Kehrseite vom viel gepriesenen Primat der Politik. Doch die Politiker flüchten in langatmige Deklarationen, die niemand versteht, wohl nicht einmal sie selbst. Es scheint, als wollten sie möglichst alles im Unklaren lassen.

In der zum Glück hinter uns liegenden Zeit der Ost-West-Konfrontation war das ganz anders. Da gab es an der Bedrohung nichts herumzudeuteln. Dennoch schmolz der Konsens in der Strategie dahin. Insbesondere die Absage an die nukleare Abschreckung wurde immer offenkundiger. Andererseits fehlte es am politischen Willen zu einer drastischen Stärkung der konventionellen Streitkräfte, um wenigstens die nukleare Schwelle anzuheben.

Ganz unbestritten war das Wehrmotiv für die Bundeswehr niemals. So überzeugend Anfang der 50er Jahre die damalige Bundesregierung für den deutschen „Wehrbeitrag" stritt, dem standen starke Vorbehalte der westdeutschen Bevölkerung entgegen, die sich gar zu einer „Ohne-mich-Bewegung" formierte.

Solche Reaktion war angesichts der kaum zehn Jahre zurückliegenden vernichtenden deutschen Niederlage und der dann folgenden Teilung der Nation durchaus verständlich. Schließlich begründete die SPD-Opposition ihre ablehnende Haltung zur Wiederbewaffnung vornehmlich mit der von ihr befürchteten Zementierung der deutschen Teilung. Da hatten es die Planer nicht leicht, als sie vor mehr als vier Jahrzehnten das Konzept vom „Staatsbürger in Uniform" entwarfen.

Hier setzte die Untersuchung von Lücken an, eines Hauptmanns der Bundeswehr, die er im Rahmen einer Dissertation angestellt hat. Der Verfasser spannt in seinem Buch einen weiten Rahmen, der dem Leser schließlich gar eine kurze Geschichte der deutschen Wiederbewaffnung und dabei insbesondere die der Inneren Führung präsentiert.

Mochte die außenpolitische Begründung für die Wiederaufrüstung – nämlich das Wiedererlangen einer Teilsouveränität für den westdeutschen Teilstaat – noch so einleuchtend sein, auf ein ideelles Wehrmotiv konnte man nicht verzichten. Es war um so mehr vonnöten, als der gebotene personelle Umfang der künftigen Streitkräfte (nämlich rund 500 000 Mann) von vornherein auf eine allgemeine Wehrpflicht abzielte.

Andererseits waren die ersten Planungen ganz auf die Europa-Armee (Europäische Verteidigungsgemeinschaft) abgestellt. Das verführte die Planer der Inneren Führung zu der Illusion, man dürfte sich mit einem „europäischen Soldaten deutscher Nation" begnügen.

Mit der (deutschen) Nation hatten sie wenig im Sinn. Wie konnten sie nur übersehen, daß unsere Partner in der EVG nach wie vor nationalstaatlich orientiert waren? Wieder einmal erwiesen sich die Deutschen als 150prozentig: sie waren eben europäischer als die Europäer! Daß die Verteidigungsexperten der SPD viel stärker auf die Nation abhoben, verwunderte damals nicht.

Als die (europäische) Seifenblase dann am 30. August 1954 in der französischen Nationalversammlung platzte, stand man vor einem Scherbenhaufen. Da zeigte sich dann erneut die Stärke deutscher militärischer Planer. Ohne langes Federlesen rissen sie das Ruder um 180 Grad herum und präsentierten ein neues Konzept „vom künftigen deutschen Soldaten"!

Dabei war man im Amt Blank durchaus nicht einheitlicher Meinung, welchen Stellenwert die Nation im Selbstverständnis der künftigen deutschen Soldaten haben sollte. Hinter den Mauern der Bonner Ermekeil-Kaserne wurde darum zäh gerungen. Erstaunlich, daß die (damals dominierende) zivile Verwaltung, repräsentiert durch Wirmer, stärker für die Nation als Wehrmotiv plädierte als die Militärs.

Es wäre ungerecht, für diese Distanz zur Nation nur die für die Innere Führung zuständige kleine Gruppe zur Verantwortung zu ziehen. Schließlich hatte ja auch die – wie beim Militär üblich – ihre Vorgesetzten. Doch die militärische Spitze im Amt Blank hatte sich recht wenig um den „Geist" der künftigen Armee gekümmert, sondern sich mehr den organisatorischen Fragen zugewandt. Oder sind sie gar in dieses von den Militärs so geschätzte Freigehege geflüchtet?

Da gab es dann in den 60er Jahren eine Phase, in der die Bundeswehr zu sich selbst gefunden hatte – und auch zur Nation. Unter der Kanzlerschaft Kiesingers war auch in dieser Frage der Kulminationspunkt erreicht, dann setzte der Wandel ein: Die deutsche Einheit galt nur noch als deklamatorische Rhetorik. Dieser heute kaum noch bewußte radikale Wandel von glühenden Bekenntnissen zur deutschen Einheit nach dem 17. Juni 1953 bis zum Verzicht bis zum roten Teppich für Honecker im Herbst 1987 demonstriert eine erschreckende Schwäche der Deutschen: Es fehlt ihnen an Standhaftigkeit.

Sicher mag das für manche ein Trost sein: Die Bundeswehr erwies sich wieder einmal als ein „Spiegelbild der Gesellschaft". Aber wir sollten bedenken, daß dadurch auch unsere Einschätzung als Bündnispartner Schaden nehmen könnte. Zwar hob der berühmte Harmel-Bericht von 1967 nochmals das Ziel der deutschen Einheit hervor, dennoch wurde wenig später die Nation als Wehrmotiv ausgemustert. Mit der 1970 eingeleiteten Bildungsreform (die heutzutage mitunter als neue Tradition gefeiert wird!) begann eine verhängnisvolle geistige Neuorientierung der Bundeswehr.

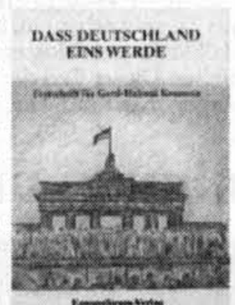
Lücken schließt mit der Feststellung: „Von einigen wenigen Gegenstimmen abgesehen, hatte sich bis 1982 die Abkehr von der Nation als Wehrmotiv durch die politische und militärische Spitze der Bundeswehr problemlos vollzogen." Da ist man geneigt zu fragen: Hat es danach eine Umkehr gegeben?

Wie ein roter Faden zieht sich durch das Buch: Mit dem „Vaterland" ist die Bundeswehr bis heute nicht fertiggeworden. Wie könnte sie auch, wenn die Deutschen damit nicht fertigwerden! Die Frage nach dem „Wofür" harrt immer noch ihrer Beantwortung. Niemand sollte sich der Illusion hingeben, sich vor dieser Antwort durch die Flucht in ein Maastricht-Europa herumdrücken zu können!

Claus-Joachim Lücken: Die Deutsche Frage im Selbstverständnis der Bundeswehr – die Nation, das vergessene Wehrmotiv? (1956–1982), *Peter Lang Verlag (Europäische Hochschulschriften), Frankfurt am Main 1995, 466 S., 118,– DM.*

Ein Engagement für die Nation

Ostpreußenblatt-Autor General Komossa mit Festschrift geehrt



Im Jahre 1985, als das Bonner Establishment die Wiedervereinigung längst abgeschrieben hatte, als gar einige Politiker in direkten Kontakten zu Berlin-Pankow sich bemühten, die deutsche Teilung zu zementieren, taten andere genau das Gegenteil: Sie handelten patriotisch und gründeten die „Gesellschaft für die Einheit Deutschlands". Einer von ihnen war General Gerd-Helmut Komossa, gebürtiger Ostpreuße aus Allenstein. Er ist den Lesern dieser Zeitung durch seine geschätzte Mitarbeit seit langem bekannt.

Zu Komossas 70. Geburtstag nun (was keiner glaubt, der ihn und sein Engagement ein wenig kennt) hat die „Gesellschaft für die Einheit Deutschlands", zu deren Präsidenten er im Jahr 1989 avancierte, ihm eine Festschrift gewidmet. Eine Festschrift, die nachgerade dem Ziel der Gesellschaft entsprechend, an der Wiedererringung einer wirklichen, auch inneren deutschen Einheit, die wir so besonders schmerzlich vermissen, mitzuwirken bemüht ist. Sie enthält dabei eine Auswahl von Themen, die verschiedene Bereiche abdecken und sich aus dem Gegenstand selbst ergeben.

Ein Komplex widmet sich der Retrospektive, also Stationen deutscher Teilungsgeschichte, ein zweiter den geistigen Grundlagen der nun errungenen Einheit Deutschlands und den Möglichkeiten ihrer Ausgestaltung, und ein letzter Abschnitt schließlich historischen Perspektiven der Sicherheitspolitik, was dem persönlichen Lebensschwerpunkten Komossas nahekommt.

Er, der Ostpreuße, der seiner Heimat die Treue hielt, hat sich dabei immer auch als Christ wie als Soldat definiert und unter den Dreiklang dieser drei Bekenntnisse sein Leben gestellt. Das Vorwort der Herausgeber ist eine schöne Würdigung einer derartigen – so Gott will – noch lange nicht abgeschlossenen Lebensleistung für Deutschland. Doch zurück zu den einzelnen Beiträgen, denn die Festschrift ist keine solche, in der die Zulieferer sich mit der Verwendung von gesalbtem Öl auszustechen versuchen; die einzelnen Beiträge haben Substanz.

Herbert Hömig erinnert an den Streit um die Staatsgründung im Westen, während Dietrich Grille Grundlinien bundesdeutscher Geschichte nachzeichnet. Komossa selbst widmet sich der Demokratie als Staatsform und ihrer Bedrohtheit. Weiter vertreten sind u. a. – man mag Nachsicht haben, daß hier nicht alle Namen und Themen erwähnt werden können – Ekkehard Wagner und der Hohenheimer Politikwissenschaftler Prof. Günter Rohrmoser, daneben noch andere regelmäßige Mitarbeiter dieser Zeitung, so der Historiker Dr. Alfred Schickel (ZFI) und der Rechtsanwalt Hannes Kaschkat. Der SPD-Dissident Helmut Bärwald ist mit von der Partie, dazu der NVA-General a. D. Löffler wie auch weitere mitteldeutsche Autoren, wie es sich für einen derartigen Band auch gehört. Ihn schmücken übrigens auf dem Schutzumschlag und als Zwischentitel Zeichnungen, die der Jubilar selbst angefertigt hat. **Joachim F. Weber**

Daß Deutschland eins werde. *Festschrift für Gerd-Helmut Komossa zum 70. Geburtstag, hrsg. von Ekkehard Wagner und Hannes Kaschkat, Europaforum-Verlag, Lauf an der Pegnitz, 230 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, 48,– DM.*

Für die Deutschen gedacht

Armin Mohler, Historiograph der Konservativen Revolution, ist 75

Es gibt nur wenige, die schon durch ein einziges Buch derart Bedeutung gewinnen konnten, daß sie danach nichts weiter hätten leisten müssen. Einer von diesen ist Armin Mohler mit seinem unverzichtbaren Werk „Die Konservative Revolution in Deutschland". Doch Armin Mohler, der „Selbstdenker", hatte weiteres zu sagen – die Verengung auf die akribische Studie zur KR täte ihm Gewalt an – und er tat es in zahllosen weiteren Veröffentlichungen, als langjähriger Korrespondent der „Zeit" in Paris, als Publizist und Schriftsteller, als Kunstkenner und Ideengeschichtler. Nun ist er 75 geworden und mithin gibt es von ihm so etwas wie ein Lebenswerk.

Den „75sten" zum Anlaß genommen haben Freunde, Wegbegleiter, Mit-Denker für den Versuch einer Annäherung an einen Jubilar, an dem keiner vorbeikommt, der noch selbst politisch denkt. Er, der Schweizer, denkt seit einigen Jahrzehnten mit, über und für zahllose Deutsche, denen diese gelegentlich anstrengende Übung auch gut täte.

Daß Denken verbindet, zeigt die Reichweite Armin Mohlers. Von Ernst Jünger, dessen Privatsekretär er vor längerem war, über die Professoren Hepp, Arndt und Noack bis zu Eckart Henscheid und Karlheinz Weißmann reicht die Spannbreite der Mitarbeiter aus allen Generationen, die etwas zu *ihrem* Mohler zu sagen haben. Daß hier nicht alle mit Namen, vor allem aber keiner mit den Grundzügen seiner Beiträge wiedergegeben werden kann, tat dem Rezensenten bei nur wenigen Sammelbänden bzw. Festschriften so weh, wie bei dieser.

Wer an das Ende der Geschichte glaubt, der sollte dieses Buch meiden. Wer weiter-denken möchte und nach dem sucht, was tragfähig ist, nein – erst wieder werden könnte – der erwirbt mit diesem Band eine Fundgrube, ja eine geistige Munitionsfabrik, die beim Lesen und Durchdenken immer wieder Brisanzgranaten aller Kaliber auswirft, wie auch Leuchtgranaten, die das zerfurchte, gänzlich verwüstete Schlachtfeld des deutschen Bürgerkriegs in ein gleißendes Licht zu tauchen geeignet sind, das für Sekunden die scharfe Unterscheidung der Stellungssysteme ermöglicht. **we**

Der andere Mohler. *Lesebuch für einen Selbstdenker, Armin Mohler zum 75. Geburtstag, hrsg. von U. Fröschle, M.-J. Klein und M. Paulwitz, San Casciano Verlag, Limburg, 800 limitierte und numerierte Exemplare, 330 Seiten, Leinen mit Goldprägung, 48,– DM.*

Aufbewahren:

Von deutschem Leid

Polnische Internierungslager

Schwerlich ist das Leid zu ermessen, das sich Angehörige verschiedener Nationen im Rahmen des Zweiten Weltkriegs zufügten. Das römische Sprichwort, wonach der Mensch des Menschen Wolf sei, geriet einmal mehr zur bitteren Wahrheit.

Heute, fünf Jahrzehnte nach Kriegsende, in einer Zeit, wo Geschichte „volkspädagogisch" aufbereitet wird, um deutsche Alleinschuld auf ewig zu zementieren, paßt es unter anderem vielen Pädagogen und Meinungsmachern nicht, an Deutschen begangene Verbrechen zur Kenntnis zu nehmen bzw. darüber zu berichten.

Noch immer – oder inzwischen wieder – ist das Wissen um Verbrechen an Deutschen im polnischen Machtbereich nach Ende des Zweiten Weltkriegs gering.

Selbst Geschichtsbewußte werden zumeist in diesem Zusammenhang nur das Lager Lamsdorf in Oberschlesien nennen können. Dabei gab es auch im Norden Internierungslager. Ein sowjetisches Deportationslager befand sich in Graudenz. Zehn Kilometer westlich von Bromberg liegt Potulitz. Dort wie andernorten wurden Ostpreußen, Westpreußen und Pommern gequält, eben weil sie Deutsche waren. Mit „Schattenjahre in Potulitz 1945. Schicksal in polnischen Internierungslager" unterbreitet Hugo Rasmus eine Dokumentation, die nicht darauf abzielt, sensationsheischend zu sein, sondern ohne moralisierende Vorwürfe von den Qualen der Gefangenen berichtet.



Müttern wurden ihre Kinder entrissen, die durch Zwangsadoption in polnischen Familien landeten. Körperliche Mißhandlungen und seelische Schikanen waren an der Tagesordnung. Vergewaltigungen blieben nicht aus, gezielte Morde ebensowenig.

Allein das Studium des Inhaltsverzeichnisses weckt Beklemmung. In ihrem Facettenreichtum sind die Schilderungen der Vorgänge für die 1255 Lager und 227 Gefängnisse im polnischen Machtbereich, in denen Deutsche zu leiden hatten, repräsentativ.

Deutsche wie polnische Historiker werden die durch Quellenvermerke untermauerte Darstellung nicht ignorieren können.

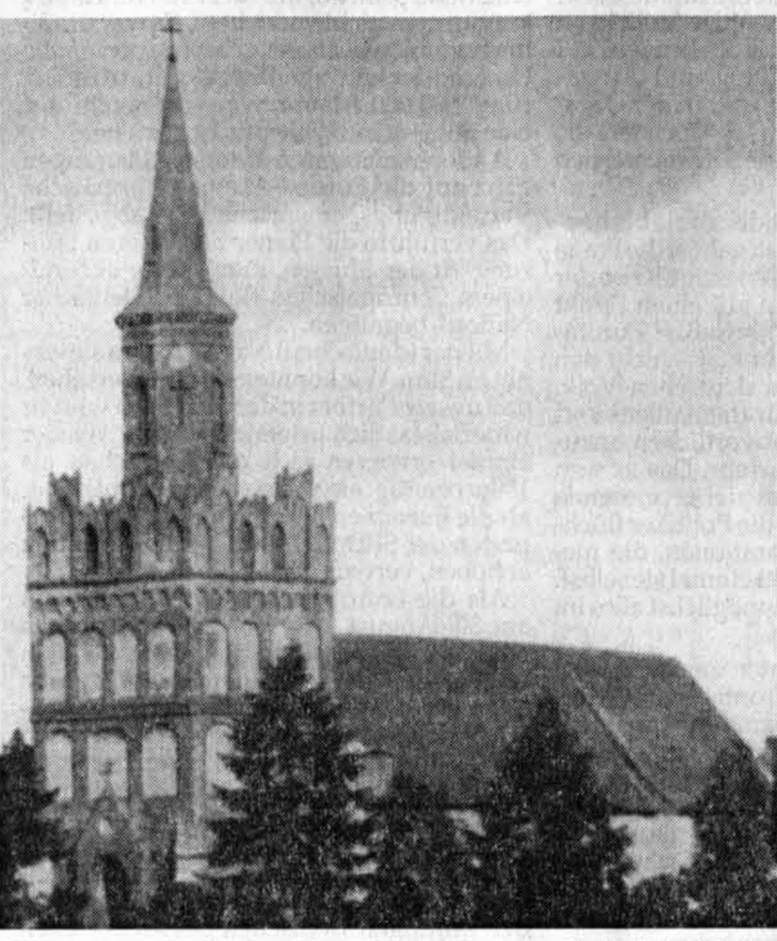
Heinrich Schobensee

Hugo Rasmus, Schattenjahre in Potulitz 1945. Schicksal in polnischen Internuerungslagern. Eine Dokumentation. Nicolaus-Copernicus-Verlag, Münster. 240 Seiten, 16 SW-Fotos, 18 Faksimiles, sechs Karten, broschiert, 39 DM

Ostpreußische Baudenkmäler in Gefahr (V):

Von der Kirche blieb nur der Turm

Noch harrt die evangelische Pfarrkirche zu Uderwangen im Kreis Preußisch Eylau ihrer Rettung



Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau: Die evangelische Pfarrkirche erlitt in den Weltkriegen starke Zerstörungen Foto Archiv

Als ich auf den kläglichen Resten meines Geburtshauses stand, habe ich viel Kraft gebraucht, meine Haltung in Gegenwart der mich begleitenden Russen zu bewahren. Das einzig Tröstliche für mich war in diesem Augenblick der in der Ferne sichtbare Turm der Kirche in Uderwangen. Auf den ersten Schock folgte der zweite, als ich in Uderwangen vor den Resten der Kirche stand. Niemals in meinem Leben habe ich eine Ruine so um Hilfe schreien hören", schreibt unsere Leserin Waltraut Jewan.

In „Der Kreis Preußisch Eylau. Geschichte und Dokumentation eines ostpreußischen Landkreises" berichtet Horst Schulz unter anderem:

„Die Kirche von Uderwangen stammte aus der Ordenszeit und war gegen Ende des 14. Jahrhunderts gegründet worden. Sie bestand aus zwei andersartigen und verschiedenen alten Teilen: dem aus Feldsteinen errichteten Langhause mit Strebepfeilern und aus Ziegeln erbauten Westturm als ältesten Teil und dem aus Ziegeln erbauten, breiteren und östlich im Halbkreis geschlossenen Chor ohne Strebepfeiler. Dieser Teil der Kirche war bedeutend jünger; man nimmt an, daß er erst um die Mitte des 16. Jahrhunderts erbaut wurde, als die Kirche von Trinkheim einging und dem Kirchspiel zu Uderwangen geschlagen wurde. Die östliche Sakristei stammte aus dem 18. Jahrhundert, ferner war eine nördliche Vorhalle vorhanden. Der Turm, dessen Ostwand die Giebelmauer des Langhauses ersetzte, hatte vier Geschosse. Die beiden mittleren waren durch flache Blenden bis zum Rundbogenfries gegliedert. Er war bis 1876 mit einem Giebeldach abgeschlossen, seitdem hatte er eine massive, achteckige Spitze. Türen und Fenster der abgeputzten Kirche hatten Rundbogen, nur das Portal im Turm war im gotischen Stil erbaut. Die Kirche hatte innen eine flache Bretterdecke aus der Zeit um 1720, die mit Darstellungen aus dem Alten und Neuen Testament bemalt war. Die Ausstattung war recht ansprechend und etwa um 1722 wohl durchweg von Meister Matthias Poertzel aus Königsberg hergestellt. Der Kanzel-Altar war einer der frühesten und stammte nach einer Inschrift von Poertzel. Weiter erwähnenswert waren das Chorgestühl, die Orgelempore mit musizierenden Engeln und die Orgel von 1864 mit 18 Stimmen sowie ein Beichtstuhl. Vor dem Altar lag ein einfacher Grabstein des Kammerpräsidenten Nikolaus Ungefug von 1605.

In der Turmhalle stand ein alter Weihwasserstein aus Granit, ein weiterer war an der Nordseite der Kirche, dort wo der Chor begann, eingemauert worden. Auch dieses war ein Beweis dafür, daß dieser Teil erst nach der Reformation erbaut wurde. Der aus dem Oberland stammende und von 1915 bis 1923 in Uderwangen amtierende Pfarrer Gottfried Wilhelm Steckel ließ an der Nordseite der Kirche ein gläsernes Mausoleum anbauen, in dem seine beiden im Ersten Weltkrieg als Offiziere gefallenen Söhne beigesetzt wurden. Das Ehepaar Steckel ist später daselbst auch beigesetzt worden.

Die Kirche gehörte in der Ordenszeit zu der Erzpriesterei Preußisch Eylau und stand später unter dem Patronat des Königs. Zu ihr gehörte in der Ordenszeit als Filia die Kirche von Trinkheim. Schon zu Zeiten des Pfarrers Kostet, der seit 1542 Geistlicher in Uderwangen und Trinkheim war, wurden beide Kirchspiele zusammengelegt und die Kirche in Trinkheim ging dann allmählich ein."

Noch, noch ist die Kirche in Teilen ihrer Bausubstanz zu retten; zumindest der Turm wäre zu erhalten. Waltraut Jewan (Pappelallee 4, 23626 Ovendorf) widmet sich dieser Aufgabe. Jeder Angehörige des Kirchspiels sollte zur Wahrung dieses Symbols abendländischer Kultur beitragen. sys

Beispielhaft:

Unablässig von der Heimat künden

Ortelsburger Heimatbuch bereits in dritter Auflage präsentiert



Kindern und Enkelkindern ein sachliches Wissen über und die innige Liebe zur Heimat zu vermitteln, muß jedem Ostpreußen vordringliche Pflicht sein. Nicht aufdringlich im Familienkreis „missionierend", was erfahrungsgemäß nur abstoßend wirkt, sondern eher beiläufig aus eigener Jugendzeit plaudernd, wird man seine Zuhörer für eine durchaus bunte Vergangenheit begeistern können.

Wer mit seinen Erzählungen auf fruchtbaren Boden stößt, sieht sich recht bald gezielten Fragen über die engste und engere Heimat ausgesetzt. Da helfen die Buchveröffentlichungen der Kreisgemeinschaften, die detailliert über Städte, Kirchspiele und Gemeinden Auskunft geben.

Dieser Aufgabe stellt sich die Kreisgemeinschaft Ortelsburg beispielhaft: Ungeachtet einer kleinen Schriftenreihe „Ortelsburger Mosaik" wartet sie mit sechs Buchtiteln zu ihrem Verwaltungsgebilde, dem mit 1702,84 Quadratkilometern größten Flächenkreis der Provinz, auf.

Während andere Kreisgemeinschaften trotz reger Nachfrage aus dem Kreis der Landsleute auf den Nachdruck bewährter, aber längst vergriffener Kreis-Einzelbeschreibungen aufgrund finanzieller Risiken verzichten, beweisen die Ortelsburger masurischen Elan.

Als Band IV in der Reihe Ostdeutsche Beiträge aus dem Göttinger Arbeitskreis erschien 1957 erstmals „Der Kreis Ortelsburg. Ein ostpreußisches Heimatbuch". Das bewährte Standardwerk aus den Federn von Landrat Dr. Victor von Poser und Oberstudiendirektor Dr. Max Meyhöfer erfuhr 1978 seine zweite Auflage, um nun, 1995, zum dritten Mal wiederum hoffentlich weite Verbreitung zu finden. Kein Zweig des Gemeinwesens, Wirtschaftsstrebens, der Geschichte, Kultur und Natur, der nicht Erwähnung fände …

Ebenfalls als Neuauflage präsentiert sich der Titel „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg (Ergänzungsband)". In akribischer Genauigkeit vermochte es Meyhöfer, bäuerliche Eigentumsverhältnisse anhand von Meßtischblattauszügen darzulegen.

Die vorliegenden Veröffentlichungen hegen – ohne daß sie es betonen – den Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Mögen sie deshalb gerade auch dem deutsch-polnischen Dialog als Fundament dienen, das heißen soll: Wahrheit.

Hartmut Syskowski

Victor von Poser/Max Meyhöfer, Der Kreis Ortelsburg. Ein ostpreußisches Heimatbuch. Dritte Auflage Rautenbergsche Buchhandlung, Leer. 384 Seiten, mit vielen SW-Fotos, zwei Kartenskizzen, Gemeinde-, Literatur-, Personen- und Ortsnamen-Verzeichnis, Leinen, 60 DM

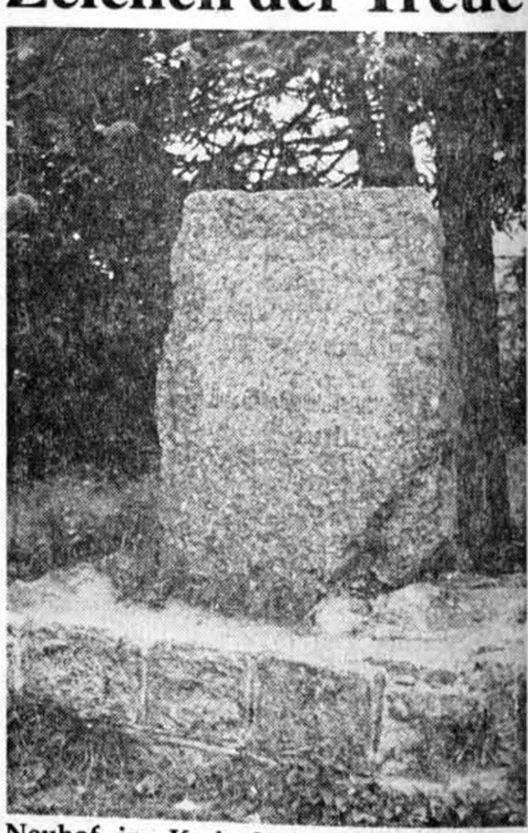
Max Meyhöfer, Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg. Ergänzungsband. Unveränderte Neuauflage. Rautenbergsche Buchhandlung, Leer. 236 Seiten, viele SW-Kartenskizzen, Leinen, 35 DM

Gutsherr lud Hindenburg zur Jagd ein



In Langgut, Kreis Osterode/Ostpreußen: Im Spätherbst 1929 hatte Gutsbesitzer Albrecht von Stein Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg mit seinem Stabsoffizier Erich Ludendorff und Generalfeldmarschall August von Mackensen zur Hirschjagd eingeladen. Der damalige Gutsinspektor Rudolf Panzer (dessen Sohn Heinz dies Foto der Redaktion übereignete) meldete dem Retter Ostpreußens die Jungschützenbrigade des Guts Grasnitz. Links Gutsbesitzer Albrecht von Stein mit seiner ältesten Tochter, im Hintergrund Grasnitzer Bürger Foto privat

Zeichen der Treue



Neuhof im Kreis Neidenburg: Bei der Volksabstimmung vor 75 Jahren am 20. Juli 1920 wurde in Neuhof keine Stimme für Polen abgegeben. Der zur Erinnerung an dies Ereignis errichtete Stein steht noch heute neben der Kirche. Allerdings ist die seinerzeit eingemeißelte Schrift kaum noch zu entziffern Foto Lork

Ernteeinsatz blieb nicht ohne Folgen

Junger rheinländischer Unteroffiziersanwärter lernte im Kreis Ortelsburg seine spätere Frau kennen

Wer an die Kreisstadt Ortelsburg denkt, bringt ihren Namen meist mit dem einst dort stationierten Jägerbataillon in Verbindung. Es wird aber nicht allen Bewohnern des Kreises bekannt sein, daß Ortelsburg ab 1942 auch Garnison einer Heeres-Unteroffiziersschule war. Einer dieser Unteroffiziersschüler war ich, ein Rheinländer, dem Ostpreußen bis dahin nur aus dem Geschichtsunterricht an der Schule bekannt war.

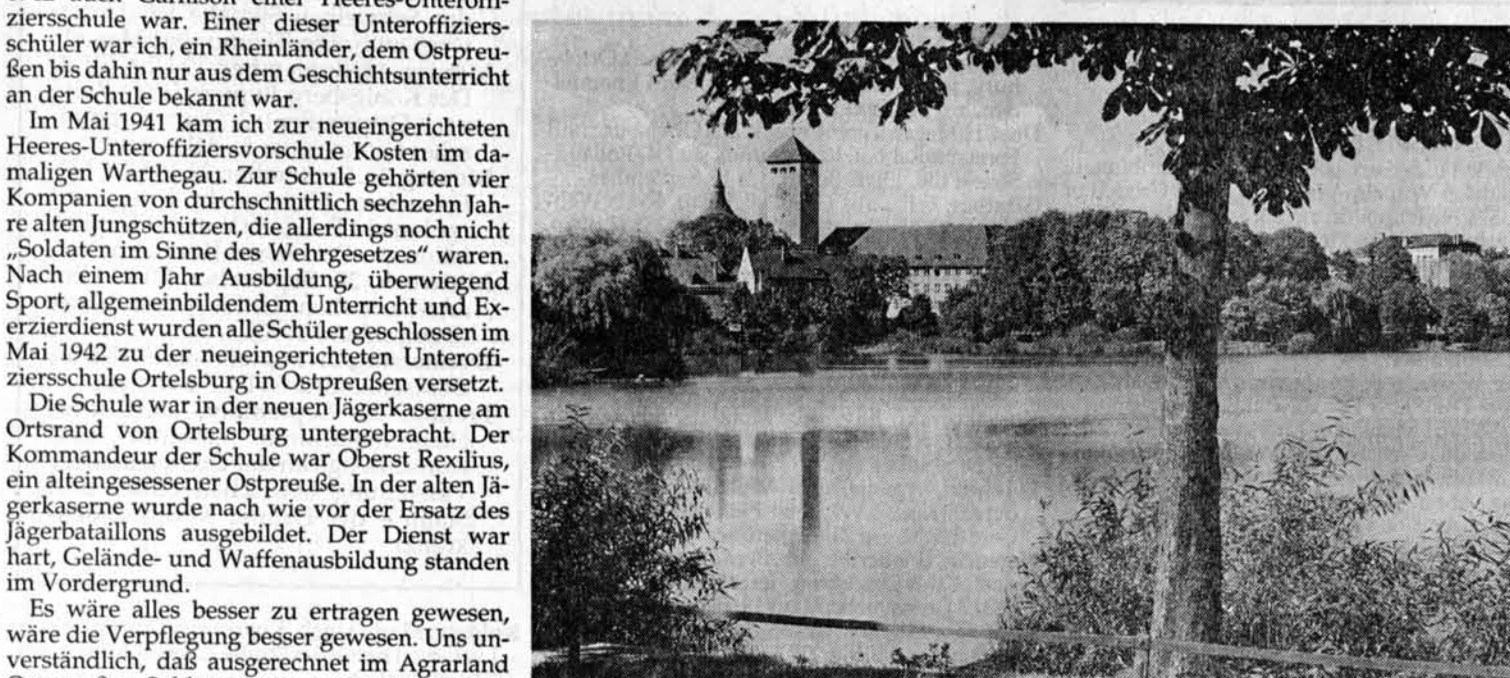
Im Mai 1941 kam ich zur neueingerichteten Heeres-Unteroffiziersvorschule Kosten im damaligen Warthegau. Zur Schule gehörten vier Kompanien von durchschnittlich sechzehn Jahre alten Jungschützen, die allerdings noch nicht „Soldaten im Sinne des Wehrgesetzes" waren. Nach einem Jahr Ausbildung, überwiegend Sport, allgemeinbildendem Unterricht und Exerzierdienst wurden alle Schüler geschlossen im Mai 1942 zu der neueingerichteten Unteroffiziersschule Ortelsburg in Ostpreußen versetzt.

Die Schule war in der neuen Jägerkaserne am Ortsrand von Ortelsburg untergebracht. Der Kommandeur der Schule war Oberst Rexilius, ein alteingesessener Ostpreuße. In der alten Jägerkaserne wurde nach wie vor der Ersatz des Jägerbataillons ausgebildet. Der Dienst war hart, Gelände- und Waffenausbildung standen im Vordergrund.

Es wäre alles besser zu ertragen gewesen, wäre die Verpflegung besser gewesen. Uns unverständlich, daß ausgerechnet im Agrarland Ostpreußen Soldaten unzureichend verpflegt wurden: Mittags gab es warmes Essen. Die Kartoffeln, die im Mai noch aus Mieten kamen, waren so schlecht, daß sie nur als Pellkartoffeln zu verwenden waren. Abends wurde die Kaltverpflegung ausgegeben. Die Zuteilung wurde meist abends gleich aufgegessen, so daß man am nächsten Morgen nüchtern, außer einem Becher Kaffee, den Dienst antrat.

Um den vorübergehenden Ernährungsmangel zu überbrücken, kam die Schulleitung auf die Idee, den Dienst im Juni für zwei Wochen einzustellen und die Schüler zum „Ernteeinsatz" aufs Land abzuordern.

Meine Einheit, die 2. Kompanie, wurde auf dem Bahnhof mit kleinem Gepäck verladen und fuhr mit der Eisenbahn in Richtung Mensguth. Auf dem Bahnhof Wildenau stiegen die Männer des I. Zugs aus. Wir marschierten auf staubiger Landstraße über den Ort Theerwisch zum Gut Waldrode. Dort blieb das Gros des Zugs, etwa 45 Mann, während ich mit vier weiteren Kameraden den Befehl erhielt, nach Kallenau weiterzumarschieren und für unsere Unterbringung bei den einzelnen Bauern zu sorgen. Wir kehrten im Wirtshaus ein. Der Schankraum war auch zugleich Lebensmittelgeschäft. In der Unterhaltung mit dem Wirt stellte sich heraus, daß der Wirt, der zugleich auch Bauer war, zwei Erntehelfer angefordert hatte. Zwei Kameraden aus Ostpreußen, einer aus Labiau und der aus Gründann, Elchniederung, blieben freiwillig im Wirtshaus.



Ortelsburg einst: Kreis- und Garnisonsstadt mit Ausstrahlung Foto Archiv

Während wir noch unseren Durst löschten, betrat ein junges hübsches Mädel das Lebensmittelgeschäft zum Einkauf. Im schnell zustandegekommenen Gespräch mit ihr ergab sich, daß sie eine der Töchter des Bürgermeisters war, der auch einen Erntehelfer angefordert hatte. Da sprang unser Kamerad aus Berlin ein, meldete sich freiwillig und trug auch gleich den Korb mit Lebensmitteln zum Bürgermeister.

Der vierte Kamerad, ein Insterburger, ging zum Ortsbauernführer. Für mich, dem die Verteilung der Helfer oblag, blieb nur noch der Weg zum Dorfschmied, was schwere körperliche Arbeit verhieß. Es sollte aber alles anders kommen.

Wir verlebten zwei herrliche Wochen. Nicht, daß wir der Arbeit aus dem Wege gingen, hin und wieder gab es doch etwas zu tun. Die meiste Zeit verbrachten wir am Badestrand am Rheinswein-See. Das Essen war gut und wir erholten uns. Daran bestand kein Zweifel. Bald war der Tag des Abschiednehmens gekommen. Wir erhielten von unseren Bauern große Pakete mit Brot, Butter, Speck und Wurst als Marschverpflegung.

Ein Junge, der auf dem Hof sein Pflichtlandjahr ableistete, mußte die Kutsche anspannen. Er sollte uns bis zum Gut Waldrode fahren. Dort angekommen, stand der Zug schon zur Verabschiedung. Wie wir später erfuhren, hatten diese Kameraden hart arbeiten müssen und erhielten als Marschverpflegung ein Stullenpaket.

Ich meldete uns bei dem diensthabenden Feldwebel zurück. Mir fiel auf, daß er irgendwie gut gelaunt war. Ich nutzte also die Gunst der Stunde und bat ihn, uns fünf Kameraden mit der Kutsche zum Bahnhof Wildenau fahren zu lassen. Wider Erwarten erhielt ich die Erlaubnis, und so fuhren wir fünf mit unserem schweren Gepäck bis zum Bahnhof. Bald waren wir wieder in Ortelsburg und der Dienstalltag hatte uns wieder.

Hier könnte die Geschichte ihr Ende finden. Für mich persönlich geht sie indes noch weiter. Es war mir eigentlich gar nicht aufgefallen, daß meine Quartiersleute außer zwei kleinen Söhnen auch noch eine Tochter hatten. Sie war damals vierzehn Jahre alt und im Frühjahr aus der Schule entlassen worden. Ich hatte sie in den zwei Wochen kaum gesehen, wahrscheinlich, weil sie sich mehr bei ihren Freundinnen aufgehalten hatte.

Auf sie aufmerksam wurde ich erst, als einige Zeit nach unserem Ernteeinsatz hin und wieder an der Kasernenwache für mich Päckchen mit Eßwaren abgegeben wurden. Die Überbringerin war die Bauerntochter, die in Ortelsburg die Berufsschule besuchte.

Mich interessierte damals – ich war gerade siebzehn Jahre alt – der Inhalt der Päckchen mehr als die Überbringerin; trotzdem reichte ich, als sie im Juli fünfzehn Jahre alt wurde, Wochenendurlaub ein.

Zusammen mit meinem Berliner Kameraden, der die Tochter des Bürgermeisters besuchen wollte, fuhren wir mit dem Zug am Sonnabendnachmittag nach Wildenau, von wo uns die Tochter des Bürgermeisters mit dem Fahrrad abholte. Die Fahrt von Wildenau nach Kallenau mit drei Personen auf einem Fahrrad war ein Erlebnis für sich. Das war unser letztes Wiedersehen mit Kallenau, der Dienst ließ uns keine Zeit mehr für Besuche.

Zur Frontbewährung nach Rußland

Im September 1942 wurden wir Schüler dann an Unteroffiziersschulen der einzelnen Waffengattungen versetzt. Ich kam zur Infanterieschule nach Lübben im Spreewald und im April 1943 zur Frontbewährung nach Rußland. Während der ganzen Zeit stand ich in lockerer schriftlicher Verbindung mit meinen damaligen Quartiersleuten, bis ich im Juli 1943 im Südabschnitt in russische Kriegsgefangenschaft geriet.

Meine Eltern, für die ich als vermißt galt, standen weiterhin in Verbindung mit ihnen. Manches Lebensmittelpaket ging in dieser Zeit auf den Weg von Ostpreußen ins Rheinland, bis die Familie im Januar 1945 aus Ostpreußen flüchten mußte. Ihr Fluchtweg führte sie bis in die Nähe von Magdeburg kurz vor die spätere Zonengrenze.

Ich wurde im November 1945 aus der Gefangenschaft entlassen. Von meinen Eltern erfuhr ich die neue Anschrift und konnte die Verbindung wieder aufnehmen.

Als die Tochter der Familie, sie war inzwischen neunzehn Jahre alt geworden, einen Verwandtenbesuch in Wuppertal machte, hatten wir die Möglichkeit, uns nach fünf Jahren wiederzusehen. Die Freude war groß und trotzdem es damals schwierig war, über die Zonengrenze zu wechseln, trafen wir uns dann noch einige Male im Rheinland oder in der Sowjetzone.

Woran 1942 niemand gedacht hatte: Wir verliebten uns und 1948 wurde die Bauerntochter aus Ostpreußen meine Frau. Oft haben wir an die Zeit in Ostpreußen gedacht und gehofft, die Stätte meiner Zeit in Ortelsburg und den Heimatort meiner Frau einmal wiedersehen zu können.

Im September 1993 und im Juli 1994 faßten wir Mut und nahmen an Busreisen nach Masuren teil. Beide Male nutzten wir die Gelegenheit und sind mit einem Taxi nach Kallenau, Ortelsburg und andere Orte, zu denen meine Frau eine Beziehung hatte, gefahren. Der Hof meiner Schwiegereltern verfällt immer mehr. Nur die Landschaft und die Natur sind geblieben, wie sie waren. **Hans Zimmer**

Jugend widmete sich einem besonderen Friedenswerk

Im Rahmen der Kriegsgräberarbeit in Ostpreußen wurde der Soldatenfriedhof zu Germau eingeweiht

Zum fünften Mal jährte sich das deutsch-litauische Jugendlager im Rahmen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, das in Akmene und Memel stattfand. Die Organisation dieser Lager liegt in den Händen von Hans Linke, der seit langem für die Arbeitsgemeinschaft für die Kriegsgräberarbeit der ostpreußischen Jugend in Kamen tätig ist. Seine Erfahrung in der Kriegsgräberarbeit, die er als Vorsitzender der Jugendgruppe „Kant" in 37 Jahren und bis heute fast 90 Jugendlagern für den Volksbund sammeln konnte, nutzte er im Herbst 1990, als er mit Hilfe eines Litauischen Jugendbundes die Grundlage für die heute so erfolgreichen Jugendlager in Litauen schuf. Seitdem haben rund 200 junge Leute im Alter von 16 bis 23 Jahren Kriegsgräber beider Weltkriege herrichten und für eine Erhaltung absichern können.

Zwanzig deutsche Teilnehmer, die aus dem gesamten Bundesgebiet kamen, erwarteten zwei abwechslungs- und ereignisreiche Wochen. Bereits die lange Anfahrt über Posen und mit Zwischenstopp in der alten Hansestadt Thorn wurde für viele zur Entdeckungsreise in bisher unbekanntes Land. Auf dem Bauernhof des Ostpreußen Lange bei Lötzen sorgten eine urige Nacht im Stroh und ein deftiges Frühstück für die nötige Stärkung, bevor es weiter über Suwalki und Kaunas nach Akmene nach Schaulen an der lettischen Grenze ging. Nach zweieinhalb Tagen Busfahrt erreichte die Gruppe endlich ihr Ziel und wurde von den Litauern freundlich empfangen. Die Unterbringung während der Arbeitswoche auf dem Friedhof erfolgte in einem Jugendheim, das während der Ferien leer und den Teilnehmern somit zur Verfügung stand.

Der Friedhof in Akmene, auf dem bereits im Vorjahr gearbeitet worden war, umfaßt die Ruhestätten deutscher und einer Reihe unbekannter russischer Gefallener vornehmlich des Kriegsjahrs 1915. In täglich sechs bis sieben Stunden Arbeit wurde dort unter Leitung von Monika Foedde, die als begleitende Krankenschwester zum Glück nicht zum Einsatz kam, zunächst das Unterholz beseitigt und die aus kleinen Findlingen bestehende Friedhofsmauer vom Moos befreit. Den Großteil der Arbeit nahm der Wiederaufbau des teilweise eingestürzten Mauerwerks ein, dem mit frischem Zement neuer Halt gegeben wurde.

Für die richtige Mischung sorgten zwei einheimische Maurer, doch schon bald wußte jeder, wie es geht und war mit viel Freude bei der Sache. Leider konnten die Arbeiten nicht beendet werden, so daß es auch im nächsten Jahr noch viel zu tun gibt. Geplant ist dann auch die Wiederaufstellung von rund 300 Steinkreuzen mit den Namen der Soldaten.

Während der Arbeit und der gemeinsam gestalteten Freizeit am Abend kamen sich Deutsche und Litauer schließlich näher. Auf dem Programm stand beispielsweise Badminton oder Fußball und am Abend natürlich Disco, für die sich jeder stets genügend Kräfte in Reserve gehalten hatte. Verständigungsprobleme gab es nicht, denn die Litauer beherrschten entweder Englisch oder Deutsch. Auch das Baden in einem nahegelegenen See bot nach der staubigen Arbeit eine willkommene Abwechslung. Sie war angesichts der schlechten Sanitärsituation und des abendlichen Wassermangels allerdings auch dringend notwendig geworden.

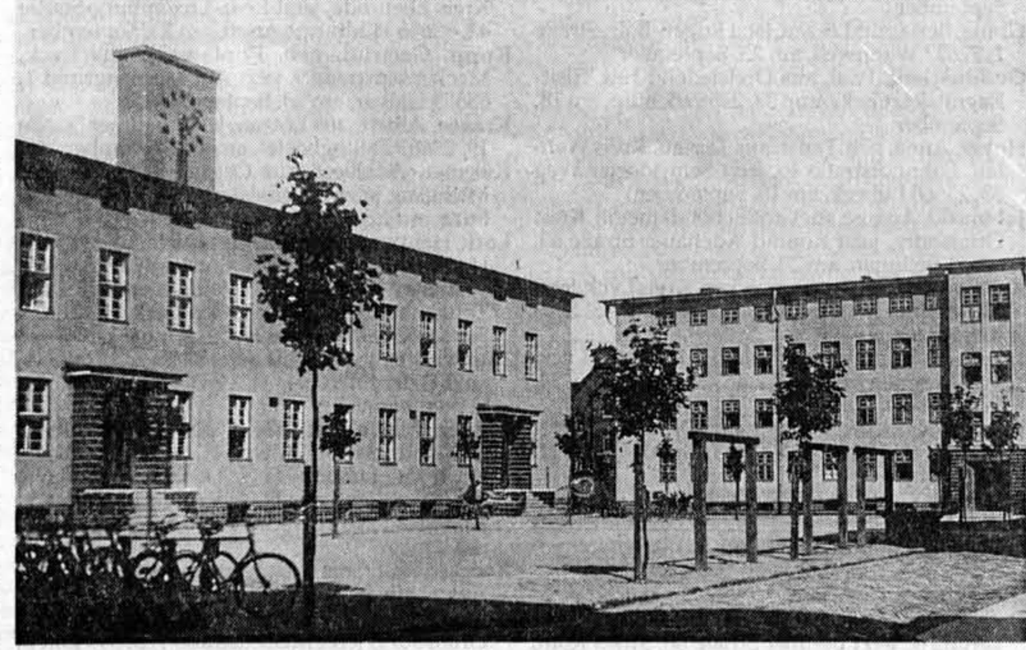
Man sollte aber nicht den undankbaren Fehler begehen, westliche Maßstäbe anzusetzen. Wo Not am Mann war, wurde mit den zur Verfügung stehenden Mitteln stets Abhilfe geschaffen. Lobend erwähnt werden muß an dieser Stelle daher auch die gute Verpflegung. Es gibt nur wenig Küchen, die aus relativ wenig so viel Gutes zaubern können.

Das gemeinsame Wochenende stand ganz im Zeichen der Einweihung des deutschen Soldatenfriedhofs in Germau, Kreis Samland. Dazu reiste die Gruppe über Tilsit an.

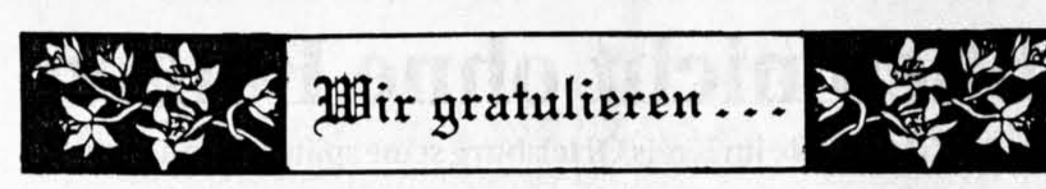
Die Gedenkfeier, zu der die Teilnehmer des litauischen, russischen und polnischen Jugendlagers zusammenkamen, fand bei großer Hitze auf dem Gelände der Ruine der Dorfkirche Germau statt. Zur Einweihung dieses ersten Sammelfriedhofs für deutsche Gefallene im Königsberger Gebiet waren deutsche und russische Veteranen, Vertreter ds Volksbunds, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen sowie der Kulturattachee der Deutschen Botschaft aus Moskau angereist. Musikalisch wurde die Feierstunde von einer russischen Militärkapelle begleitet.

Im Anschluß gab es einen Empfang in Rauschen, wo die Jugendgruppen bereits am Vortag ihr Quartier bezogen hatten. Am Feiertag erfolgte jedoch schon die Rückfahrt nach Litauen, wo die deutschen Teilnehmer bei litauischen Gasteltern untergebracht wurden.

Am darauffolgenden Tag führten ein Ausflug ins Memelland und auf die Kurische Nehrung nach Nidden und eine Wanderung in die herrliche Natur der Kiefernwälder und Sanddünen. Die verbleibende Zeit wurde auf eigene Faust genutzt. Allein, mit den Gasteltern oder in kleineren Gruppen wurden Memels schöne Altstadt, die Strände auf der Nehrung und bei Polangen erkundet. Das Wetter lud zum Baden ein. Der Abschied von den Familien, die oft mit beschämender Gastfreundschaft um jeden bemüht waren, fiel ebenso schwer wie die Tatsache, seine litauischen Freunde zurücklassen zu müssen. Jedoch wurden viele Einladungen ausgesprochen, die sicherlich genutzt werden, so daß einem baldigen Wiedersehen nichts im Weg stehen dürfte. **Nico Hülshoff**



Unvergessen: Die Jägerkaserne zu Ortelsburg Foto FFD



zum 98. Geburtstag

Dilbat, Margarete, geb. Lange, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 15-17, jetzt Hammersteinstraße 7, 31137 Hildesheim, am 18. September

Schneider, Hugo, aus Lyck, Danziger Straße 55, jetzt Dankersstraße 55b, 21680 Stade, am 20. September

zum 97. Geburtstag

Wank, Anna, geb. Grzesny, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 6, 46242 Bottrop, am 19. September

zum 95. Geburtstag

Rakowski, Minna, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tellstraße 13, 45657 Recklinghausen, am 24. September

Scheffler, Lisbeth, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt Horstweg 1a, Krankenpflegeheim, 15806 Saalow, am 18. September

Schoen, Edith, geb. Reetz, aus Münchenfelde, Kreis Lötzen, jetzt Angerburger Straße 6, 31789 Hameln, am 18. September

zum 94. Geburtstag

Drewsky, Wilhelm, aus Schönwiese, Kreis Insterburg, jetzt Altenberger Straße 12, 01744 Dippoldiswalde, am 5. August

Hoppe, Lotte, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt Am Ständehaus 10, 41515 Grevenbroich, am 22. September

Mensing, Rudolf, aus Ortelsburg, jetzt Am Butterberg 16, 21385 Oldendorf, am 22. September

zum 93. Geburtstag

Bleininger, Philipp, jetzt Hans-Böckler-Allee 9, 45883 Gelsenkirchen, am 10. September

Droska, Marta, geb. Drwenski, aus Neidenburg, Markt, jetzt Buchenallee 1, Seniorenheim, 31542 Bad Nenndorf, am 18. September

Latza, Emma, geb. Böhm, aus Schönhöhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Hohes Feld 19, 45701 Herten, am 24. September

Salewski, Emmi, geb. Kannappel, aus Tapiau, Neustraße, Kreis Wehlau, jetzt Nonnenstieg 11, 37075 Göttingen, am 20. September

zum 92. Geburtstag

Biesalski, Auguste, geb. Simanek, aus Gutfeld, Kreis Neidenburg, jetzt Ludwig-Meyn-Straße 7, 25421 Pinneberg, am 24. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Queisner, Dr. Detlev, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Sandersbeek 14, 37085 Göttingen, am 18. September

Schrempf, Erika, aus Gumbinnen, Königstraße 6, jetzt Schleusenstraße 2, 76829 Landau, am 20. September

zum 91. Geburtstag

Behrendt, Maria, geb. Schwark, aus Sturmhübel, Kreis Treuburg, jetzt 53175 Bonn, am 12. September

Frank, Otto, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Delp-Straße 13, 53840 Troisdorf, am 18. September

Grenz, Berta, aus Lötzen, jetzt Eugen-Bolz-Straße 1, 72827 Wannweil, am 23. September

Gudduscheit, Paul, aus Dreisiedel, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bekkamp 33, 24589 Schülp, am 18. September

Hoyer, Anna, geb. Faust, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhofstraße 46, jetzt Selmsdorfer Weg 33, 23568 Lübeck, am 18. September

Jablonski, August, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 63, 42651 Solingen, am 23. September

Karasch, Gustav, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Neuköllner Straße 4, 50676 Köln, am 18. September

Lojewski, Friedrich, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Kappertsiepen 47, 45309 Essen, am 24. September

Ott, Gertrud, geb. Sommer, aus Ortelsburg, jetzt Wismarer Straße 4, 20099 Hamburg, am 21. September

Treskatis, Gertrud, geb. Radschun, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 17, jetzt Brummerredder 34, 22457 Hamburg, am 20. September

zum 90. Geburtstag

Bethke, Anna, geb. Lemke, aus Rastenburg, Zukkerfabrik, jetzt Berliner Straße 68, 51063 Köln, am 28. September

Gulatz, Frieda, geb. Bolz, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Parcevalstraße 153, 44369 Dortmund, am 21. September

zum 89. Geburtstag

Ahrendt, Hildegard, geb. Lenz, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1–3, jetzt Gredelhof 10, 30459 Hannover, am 23. September

Albrecht, Alma, aus Plosten, Kreis Johannisburg, jetzt Ertmannplatz 15, 49082 Osnabrück, am 24. September

Bordihn, Elli, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt von-Ketteler-Straße 16f, 26133 Oldenburg, am 22. September

Friese, Maria, geb. Prothmann, aus Hanshagen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt An der Kirche 1, 30938 Burgwedel, am 12. September

Pawlowski, Gertrud, aus Lyck, jetzt Hertzstraße 85, 24149 Kiel, am 23. September

Pietza, Anna, geb. Schulz, aus Godrienen, OT Karschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Weg 16, 78554 Aldingen, am 23. September

Rosenbaum, Herbert, aus Königsberg, jetzt Dunkernbek 9, 23701 Eutin, am 18. September

Schaefer, Edith, aus Gerdauen, Poststraße 18, jetzt Limesweg 13a, 63526 Erlensee, am 18. September

Schumacher, Elise, aus Königsberg, Klapperwiese, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 22147 Hamburg, am 5. September

Stöhr, Hermann, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 36, 37083 Göttingen, am 24. September

zum 88. Geburtstag

Bublitz, Gustav, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandstraße 46, 47443 Moers, am 20. September

Cziehso, Auguste, geb. Michalzik, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim, Mühlenbruchstraße 4, 19417 Warin, am 18. September

Döbler, Lotte, geb. Keller, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Grömitzer Weg 17, 22147 Hamburg, am 20. September

Fahrun, Heinrich, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 18, 44892 Bochum, am 20. September

Jewski, Ottilie, geb. Gerstek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schürbankstraße 41, 44805 Bochum, am 21. September

Karthoff, Josefa, geb. Gillmeister, aus Talhöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Burgweg 3, 21629 Neu Wulmstorf, am 18. September

Maruhn, Elisabeth, geb. Gaidies, aus Laschnicken und Königsberg, Freystraße 14, jetzt Ernst-Meyer-Allee 10, 29225 Celle, am 24. September

Pettkus, Franz, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Benedicktinerstraße 26, 52066 Aachen, am 20. September

Schoenwald, Hildegard, aus Lötzen, jetzt Lilienthalstraße 1a, 24768 Rendsburg, am 19. September

Schwarz, Hedwig, geb. Harpain, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kieler Straße 150, 22525 Hamburg, am 18. September

Ulrich, Anna, geb. Sagert, aus Klein Baitschen, Kreis Gumbinnen, jetzt Marienburger Straße 23, 40667 Meerbusch-Büderich, am 18. September

Weber, Hermann, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Stresemannstraße 17, 31135 Hildesheim, am 20. September

Wegen, Anna Auguste, geb. Belk, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Tummelburg 1, 37581 Bad Gandersheim, am 19. September

zum 87. Geburtstag

Beyer, August, aus Gumbinnen, Lange Reihe 24, jetzt Ullrichstraße 22, 72072 Tübingen, am 23. September

Dauer, Erna, geb. Liehr, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32 und Roonstraße 17, jetzt Dorstener Straße 10, 40472 Düsseldorf, am 24. September

Klarhöfer, Maria, geb. Attrot, aus Hohenfried, Kreis Ebenrode, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 43, 98646 Hildburghausen, am 23. September

Kopp, Gertrud, geb. Poplawski, aus Lyck, Mackensenstraße 9, jetzt Am Mühlengrund 1, 58553 Halver, am 23. September

Krause, Albert, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 19, 29683 Fallingbostel, am 20. September

Küssner, Adalbert, aus Ostseebad Cranz und Michelau, jetzt Arsenalstraße 3, 24768 Rendsburg, am 22. September

Lork, Heinz, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Hachstiege 36, 48565 Steinfurt, am 21. August

Oberbeck, Elsbeth, geb. Worch, aus Pillau, Tannenbergstraße 1, jetzt Strecknitzer Tannen 70, 23562 Lübeck, am 20. September

Rudat, Fritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Osterymweg 4, 44319 Dortmund, am 23. September

Saager, Frieda, geb. Klein, aus Kuggen, Kreis Samland, jetzt Brehmweg 41, 04600 Altenburg, am 16. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 75378 Bad Liebenzell, am 5. September

Seegatz, Willy, aus Lyck, jetzt Plockstraße 1, 73433 Aalen, am 18. September

Somplatzki, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Meisenstraße 1, 59399 Olfen, am 24. September

Tischler, Elfriede, aus Preußisch Holland, Rogehner Straße 11, jetzt Oldenburger Straße 63, 27753 Delmenhorst, am 21. September

Zerm, Dr. Hedwig, geb. Schwabe, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Limastraße 12, 14263 Berlin, am 19. September

zum 86. Geburtstag

Ausländer, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Müßmattstraße 43, 79618 Rheinfelden, am 21. September

Dost, Hildegard, geb. Lubeck, aus Ortelsburg und Forstamt Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt R.-Rolland-Straße 136, 13089 Berlin, am 15. September

Günther, Fritz, aus Groß Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Neuenlander Straße 12, 28857 Syke, am 20. September

Hardt, Willi, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Krokusweg 7, 32051 Herford, am 23. September

Kallinna, Luise, geb. Adam, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Freitagweg 14, 96465 Neustadt, am 8. September

Kossakowski, Elly, geb. Motzkus, aus Lötzen, jetzt Zum Sternenbusch 16, 48268 Greven, am 23. September

Lojewski, Amalie, geb. Michalzik, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 62, 21502 Geesthacht, am 21. September

Nowocin, Friederike, geb. Brenda, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schicks Kamp 28, 48317 Drensteinfurt, am 19. September

Rinio, Emilie, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hinter der Mühle 22, 77974 Meißenheim, am 20. September

Tomkowitz, Elfriede, geb. Skowronski, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Westerstraße 14, 25693 St. Michaelisdonn, am 19. September

zum 85. Geburtstag

Buhrow, Arthur, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt Nikolausstraße 2, 31199 Diekholzen, am 6. September

Doerk, Oskar, aus Imten, Kreis Wehlau, jetzt Wilbrandstraße 86, 33604 Bielefeld, am 22. September

Franz, Otto, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Glatzer Straße 32, 58511 Lüdenscheid, am 24. September

Kornatzki, Heinrich, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 9, 96247 Michelau, am 21. September

Krebs, Willi, aus Gerdauen, Insterburger Straße 3, jetzt Artlenburger Straße 31, 23556 Lübeck, am 18. September

Kropp, Friedel, geb. Ehrlichmann, aus Dittersdorf, Albrechtswalde und Bienau, jetzt Taunusstraße 85, 65183 Wiesbaden, am 16. September

Less, Helene, geb. Johannes, aus Gumbinnen, Luisenstraße 7, jetzt Meterstraße 30, 30169 Hannover, am 22. September

Lutzki, Walter, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Arminerstraße 11d, 39576 Stendal, am 23. September

Makunow, Helene, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. September

Meding, Betti, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Edelmannstraße 5, 39218 Schönebeck, am 22. September

Mehl, Frida, geb. Wiehe, aus Waldwerder, Kreis Lyck, jetzt Am Taubenberg 61, 65510 Idstein, am 19. September

Neubacher, Ernst, aus Peterstal, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichendorffstraße 1a, 26160 Bad Zwischenahn, am 9. September

Neumann, Elly, geb. Grzybowski, aus Bialla und Labiau, jetzt Kuhberg 6, 24534 Neumünster, am 11. September

Neumann, Ernst, aus Sanditten, Kreis Wehlau, jetzt Dorfstraße, 24340 Windeby, am 22. September

Pranz, Erna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Münchener Allee 31, 83435 Bad Reichenhall, am 20. September

Rolin, Emmy, geb. Klein, aus Königsberg, Ritterstraße 15, jetzt Forstweg 45a, 24105 Kiel, am 12. September

Schroeder, Helene, geb. Heybutzki, aus Neidenburg, jetzt Wilh.-Moorfeld-Straße 24, 44793 Bochum, am 24. September

Singer, Eva, geb. Schwandt, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Stefan-Glonner-Straße 7, 83646 Bad Tölz, am 18. September

Steinke, Charlotte, geb. Leweck, aus Guttstadt, jetzt Alte Dorfstraße 5, 25821 Breklum, am 19. September

Tonnhofer, Ella, aus Lyck, Dallnitzweg, jetzt Dillinger Straße 13, 51375 Leverkusen, am 24. September

zum 84. Geburtstag

Bartsch, Max, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rottenweg 12, 31228 Peine, am 19. September

Baumann, Marie, geb. Kowalewski, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 14, 49324 Melle, am 22. September

Bergmann, Martha, geb. Zeranski, verw. Stolletz, aus Hornheim, Kreis Neidenburg, jetzt Domhof 26, 23909 Ratzeburg, am 20. September

Böhnke, Elfriede, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Teiche 12, 25474 Ellerbek, am 20. September

Dewitz, Elise, geb. Kabbeck, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Promenade 7, 76571 Gaggenau-Selbach, am 24. September

Hoppe, Gertrud, geb. Brunck, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 23, jetzt Feldbehnstraße 12, 25451 Quickborn, am 21. September

Kösling, Herta, geb. Neumann, aus Klein Plauen, Kreis Wehlau, jetzt Am Sandberg 3, 41472 Neuss, am 22. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 17. September, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: ... da das Schweigen Sprache ist (Unterwegs zwischen Tharau und Memel)

Montag, 18. September, 19 Uhr, BII: 1. Der Königsberg-Express (Eine Reise nach Ostpreußen); 2. Deutsch-polnisches Gymnasium in Allenstein

Montag, 18. September, 23.10 Uhr, N3-Fernsehen: Nicht mehr Krieg und noch nicht Frieden (Von der Kapitulation zur Potsdamer Konferenz)

Mittwoch, 20. September, 20.40 Uhr, arte-Fernsehen: Hitler – eine Bilanz (Deutschland 1995)

Donnerstag, 21. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 22. September, 20.10 Uhr, Deutschlandfunk: Literatur und Kunst: Zeuge an der Grenze unserer Vorstellung (Zwischen Hitler und Stalin – der Dichter Moses Rosenkranz)

Kolossa, Martha, geb. Koyro, aus Dorntal, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 7, 26603 Aurich, am 22. September

Kopitzky, Adolf, aus Lyck, Bismarckstraße 55, jetzt Bayrische Straße 46, 44339 Dortmund, am 19. September

Lader, Ella, geb. Genath, aus Tilsit, Stolbecker Straße 36, jetzt Brieger Weg 1, 38642 Goslar, am 18. September

Mlodzian, Charlotte, geb. Urban, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Steinfurt 18, 34497 Korbach, am 19. September

Papajewski, Johanna, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt In der Eisenbach 26, 65510 Idstein, am 24. September

Petroschka, Else, geb. Mindt, aus Wehlau, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 2, 78647 Trossingen, am 20. September

Reich, Reinhold, aus Königsberg, Kraftf.-Abt. 1 und Heiligenbeil, MG-Btl. 9, jetzt Vogesenstraße 1, 52076 Aachen, am 17. September

Salewski, Wilhelmine, geb. Nowitsch, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hügelstraße 47, 42277 Wuppertal, am 23. September

Seefeldt, Erwin, aus Osterode, jetzt Haus Upladin, Leverkusen, am 18. September

Ting, Hilda, geb. Kuhr, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ellerbeker Weg 124, 25462 Rellingen, am 5. September

Tittnack, Anna, geb. Lau, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt 21514 Neugüster, am 24. September

Vanselow, Erwin, aus Königsberg, jetzt Hochgratstraße 7, 86391 Stadtbergen, am 22. September

Weidenhaupt, Gertrud, geb. Vanhoefen, aus Ostseebad Cranz, jetzt Brunkhorststraße 26a, 29221 Celle, am 18. September

Wilkop, Friedrich, aus Neu Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 11, 21745 Hemmoor, am 22. September

zum 83. Geburtstag

Henko, Heinz, aus Ebenrode, jetzt Am Lönsweg 1, 21255 Tostedt, am 23. September

Herzog, Frieda, aus Neidenburg, jetzt Selgenauer Weg 24, 12355 Berlin, am 18. September

Hochleitner, Georg, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 65, 39524 Sydow, am 24. September

Hölzner, Margarete, geb. Litty, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 8, jetzt Burgholzstraße 56, 44145 Dortmund, am 20. September

Jaekel, Gerhard, aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 24 und Nikolaistraße 32, jetzt Mellerstraße 202, 49082 Osnabrück, am 23. September

Lasarzik, Frieda, geb. Lajong, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Oberohe 7, 29328 Faßberg, am 23. September

Loch, Helene, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 17, 34355 Staufenberg, am 20. September

Olschewski, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bruchhof 29, 37621 Stadtoldendorf, am 22. September

Pernak, Monika, geb. Klimek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Stephan-Lochner-Straße 47, bei Timm, 51371 Leverkusen, am 22. September

Schulz, Hildegard, geb. Skuttnik, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Dahlienweg 20, 24536 Neumünster, am 22. September

Selke, Martha, geb. Gehrmann, aus Gumbinnen, Gartenstraße 7, jetzt Harzensweg 1, 22305 Hamburg, am 22. September

Truskowski, Richard, aus Linken und Mylussen, Kreis Lyck und Neukuhren, Kreis Samland, jetzt Karolinenstraße 16, 34127 Kassel, am 24. September

Zacharias, Luise, aus Lyck, Memeler Weg 1, jetzt OT Kroge, 29699 Bomlitz, am 23. September

zum 82. Geburtstag

Biermanski, Maria, geb. Masuch, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 58, 42553 Velbert, am 19. September

Druba, Gerda, geb. Kawald, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt In der Fühle 50, 44577 Castrop-Rauxel, am 20. September

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 30. September, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 10963 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 30. September, **Heilsberg, Rößel**, 18 Uhr, Rest. Wilhelmshöhe, Methfesselstraße 43, 10965 Berlin, Erntedankfest.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ökumenischer Gottesdienst – Sonnabend, 16. September, 15 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in „St. Ansgar", Kleine Michaeliskirche, Michaelisstraße 5. Die Predigt hält Pfarrer Hellmut Tourneau. Der Ostpreußenchor Hamburg wird zur musikalischen Umrahmung beitragen.

Landsmannschaftlicher Heimatmarkt – Sonnabend, 7. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Der Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften bietet ein reichhaltiges Angebot: heimatliche Spezialitäten, Bücherstände, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Montag, 25. September, 11.40 Uhr, Kegelausflug. Treffpunkt: U-Bahnhof Hoisbüttel, von dort Abfahrt nach Ammersbek. Gäste sind herzlich willkommen.

Hamm-Horn – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Herbstfest in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn). Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen unterhält die Teilnehmer „Peter" mit Musik und Tanz in den Herbst bis 20 Uhr. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 25. September, 17 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Veranstaltung zum Erntedankfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel (U-Bahn Christuskirche). Neben Humor und Gesang mit Musik wird „Ottilie Riebenschneider" in heimatlicher Mundart schabbern. Statt der üblichen Erntegaben wird um einen Spendenbeitrag für den Elchfond „Hilfe für Landsleute aus Rußland" gebeten. Kostenbeitrag: 5 DM. – Sonnabend, 7. Oktober, ab 10 Uhr, „Landsmannschaftlicher Heimatmarkt" auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Die Gruppe wird mit einem Stand vertreten sein, an dem Literatur und Heimatkarten erworben werden können. Außerdem wird Auskunft über die „Kombi-Gemeinschaftsreise mit Niveau nach Nord-Ostpreußen 1996" erteilt.

Insterburg – Freitag, 6. Oktober, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus-Linie 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus-Linie 116 Wandsbek-Markt bis Bauernbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Sensburg – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, erste Zusammenkunft nach der Sommerpause im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 5. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Kulturelle Veranstaltung – Sonnabend, 30. September, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat (Säle in der oberen Etage), Vor dem Holstentor 2, Hamburg. 1. Eröffnung der Ausstellung „Westpreußen in Wort und Bild". 2. Farbdia-Vortrag „Eine Erinnerung an die Vertreibung vor 50 Jahren. Westpreußen damals und heute mit einem Ausflug nach Masuren" von Martin Holland, Preußisch Mark/Kreis Elbing.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Balingen – Der Jahresausflug führte die Gruppe zunächst nach München/Oberschleißheim. Dort besuchte sie die Gedenkstätte für die Gefallenen und Vermißten der beiden Weltkriege aus den Verbänden von Heer, Luftwaffe und Marine der Provinzen Ost- und Westpreußen. Die Teilnehmer dieser Fahrt waren sehr beeindruckt von der schönen Anlage. Mit einer stillen Gedenkminute nahmen sie Abschied von dem Ort und fuhren weiter in Richtung Allgäu. Bei Isny wurde ein wunderschöner Freizeit- und Miniaturpark besucht. Nach diesem etwas längeren Aufenthalt ging es zum Bodensee. In Lindau wurde zum Abschluß dieser Fahrt in einem Biergarten eine Stärkung für die Heimfahrt eingenommen. Zu Hause wohlbehalten angekommen, verabschiedeten sich die Teilnehmer mit dem Gefühl, wieder einen schönen Tag miteinander erlebt zu haben.

Esslingen – Donnerstag, 21. September, 16 Uhr, Monatstreff mit Gesprächen, Kaffee und Kuchen im Albvereinsheim neben der Villa Merkel. Durchsprache von Programmvorschlägen für das Heimatfest. Ab 17.30 Uhr wird der Videofilm „Flug über Nord-Ostpreußen" gezeigt.

Schorndorf – Dienstag, 19. September, 14.30 Uhr, erstes Treffen nach der Sommerpause in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Eva Sradnick liest aus ihren Werken.

Stuttgart – Mittwoch, 13. September, 13 Uhr, Fahrt der Frauengruppe nach Pforzheim. Treffpunkt: Bus-Bahnhof Stuttgart. Programm: Besichtigung der Gotischen Basilika in Tiefenbronn, Treffen mit der Frauengruppe Pforzheim, Kaffeetafel, Besichtigung bekannter Museen und Besuch eines Naturparks mit Elchen. Anmeldung bitte umgehend bei Müller, Telefon 6 87 19 92.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 16. September, 14.30 Uhr, Schabbernachmittag in den Ulmer Stuben. Thema: Fahrt nach Ellingen. – Donnerstag, 21. September, 12.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe am Ulmer Hauptbahnhof zur Fahrt nach Geislingen/Steige. Dort wird die WMF besucht.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Regensburg – Montag, 18. September, 15 Uhr, Treffen im Bischofshof. – Die Bezirksvorsitzende Zelinsky, Ostbayern, besuchte die Kreisgruppe Straubing und knüpfte damit neue Kontakte.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Aufgrund der guten Beziehung des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Bremen, Helmut Gutzeit, zur CDU und dem parlamentarischen Staatssekretär Bernd Neumann, wurde von diesem eine Einladung für rund 20 Personen zu einem kostenlosen Besuch in Bonn ausgesprochen. Teilnehmer aus den verschiedenen örtlichen Gruppen reisten mit. Die Kosten für Busfahrt, hervorragende Unterbringung und Verpflegung hatte Bernd Neumann übernommen. Der geborene Elbinger und Ostpreuße hatte auch das Programm für den dreitägigen Aufenthalt zusammengestellt. Dazu gehörte ein Besuch in der Landesvertretung Bremen, ein Informationsgespräch in der Parteizentrale und der Besuch des Bundestags. Bei dem Empfang im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie begrüßte der Staatssekretär Bernd Neumann alle Teilnehmer persönlich. Mit heimatlichen Worten erinnerte er an seine Vertreibung aus Elbing im Winter 1945. Es gab genügend Zeit in angenehmer Runde Fragen an den Staatssekretär zu stellen. Auch eine Rundfahrt auf dem Rhein und der Besuch des Konrad-Adenauer-Hauses und Adenauer-Museums sowie der Besuch im Bundesministerium für Verteidigung auf der Hardthöhe waren Teil des Besuchsprogramms. Nach drei informativen und schönen Tagen ist den Organisatoren und Ausrichtern zu danken.

Bremerhaven – Freitag, 29. September, 15 Uhr, Erntedankfest der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus. Für Kaffee und Kuchen wird um 5 DM gebeten, für den Erntetisch um viele Spenden. Anmeldung und Bezahlung bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonnabend, 23. September, 15 Uhr, Monatstreffen im städtischen Seniorentreff Neu-Kranichstein, Grundstraße 2–8 (EKZ). Nach der Kaffeetafel führt Herta Böhm gedanklich in das Memelland.

Erinnerungsfoto 1063



Schenkendorf-Schule Königsberg – Auch unser Leser Günter Liedtke kam nicht umhin, die harte Schulbank zu drücken. Das Bild zeigt ihn an seinem Einschulungstag, dem 1. April 1935, im Kreis weiterer Sackheimer Jungen und der Klassenlehrerin Fräulein Schiewek. Wer ebenfalls diese Volksschule für Knaben in der Gebauhrstraße 51 besuchte und sich auf der Vergrößerung wiedererkennt, möchte sich bei ihm melden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1063" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Einsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 27. September, 17 Uhr, bunter Herbstnachmittag im Stadtparkrestaurant. Es werden humorvolle Beiträge erbeten. Für Nichtmitglieder kostet das Kaffeegedeck 8 DM. – Bei der vergangenen Veranstaltung zeigte Heidli Mädge ihre hervorragenden Dias von einer Reise zu den Stätten, wo Luther gelebt, studiert und gewirkt hatte. Ihr Referat „Weg zu Luther" bereicherte sie gekonnt durch die Ausführung von biblischen und literarischen Zitaten. Aufmerksam waren die Zuhörer dem Vortrag gefolgt und dankten am Schluß mit herzlichem Beifall.

Delmenhorst – Die Ortsgruppe machte ihren diesjährigen Tagesausflug nach Friedrichstadt/Tönning. Friedrichstadt, das „Klein Amsterdam" des Nordens, erreichte die Gruppe bei strahlendem Sonnenschein. Die Grachtenfahrt auf den Flüssen Treene und Eider war für jeden Teilnehmer ein Erlebnis. Das sich anschließende reichhaltige Mittagessen stärkte alle für die Nachmittagsunternehmung, den Besuch des Eidersperrwerks in Tönning. Die Einkehr zum gemeinsamen Kaffeetrinken in Tönning rundete den Ausflug ab. Mit der Fa. Hutfilter ging es dann zurück nach Delmenhorst. Die Landsleute und Gäste waren von dem Ausflug begeistert und verabschiedeten sich mit dem Gefühl, einen wunderschönen Tag erlebt zu haben.

Osnabrück – Dienstag, 26. September, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Freitag, 29. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Café Gertrudenberg".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 28. September, 16 Uhr, Heimat-Literaturstunde im HdT, 5. Etage.

Bonn – Das Ziel des diesjährigen Sommerausfluges war das ostpreußische Kulturzentrum in Ellingen. Mit 35 Teilnehmern ging die Fahrt zunächst nach Sommerhausen bei Würzburg, wo zweimal übernachtet wurde. Im Hotel „Ritter Jörg" wurde gemeinsam zu Abend gegessen, wozu auch der Vorsitzende der Würzburger LO-Gruppe erwartet wurde. Lm. Helmich gab einen Bericht, wie er nach einigen Kriegsverwundungen schließlich in Würzburg landete und später die landsmannschaftliche Arbeit aufgenommen habe. Am nächsten Tag war die Fahrt nach Ellingen vorgesehen. Neben der ständigen Ausstellung ist z. Zt. eine Sonderausstellung über Memel und Umgebung zu sehen. Nach dem Mittagessen im gegenüber liegenden Schloß-Restaurant wurde dann noch die Residenz des Deutschen Ordens und der Bayerischen Fürsten besichtigt, die mit ihrer Architektur und Innenausstattung beeindruckt. Dann ging es nach einem kurzen Stopp am Altmühlsee zurück nach Sommerhausen. Dort war in der „Landgaststätte" ein Treffen vorgesehen, zu dem der Vorsitzende Helmich begrüßt werden konnte. Es wurde ein sehr vergnüglicher Abend, an dem Alma Reipert mit einigen Sketchen und humorvollen Gedichten die Stimmung ankurbelte. Lm. Helmich hatte für den letzten Tag die Besichtigung der Würzburger Residenz, das Mittagessen im „Bürger-Spital" und die Besichtigung der Festung Marienburg organisiert. Erfüllt mit Erinnerungen an die Heimat und mit vielen neuen Eindrücken wurde die Heimfahrt angetreten. Herzlich gedankt wurde dem Vorsitzenden Manfred Ruhnau für die gut vorbereitete und wohlgelungene Reise.

Neuss – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, traditionelles Erntedankfest im Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz 16. Im Mittelpunkt steht das ostpreußische Brauchtum zum Erntedankfest. Mit alten Volksliedern wird der Erntezug einziehen und die Volkstanzgruppe der LO-Gruppe führt Tänze vor. Die Spinn- und Webgruppe wird ebenfalls zur Gestaltung des Programms beitragen. Zum Tanz unter der Erntekrone spielt das Duo „Heik". Für das leibliche Wohl ist gesorgt. Eingeladen sind alle Landsleute und Freunde der Heimat.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Dresden – Sonntag, 24. September, 5 Uhr Abfahrt vom Hauptbahnhof Dresden, Bayrische Straße, zum Tag der Heimat in Hof. Es sind noch zahlreiche Plätze im Bus frei. Interessenten melden sich bitte in den Dresdner BdV-Geschäftsstellen, Augsburger Straße 86 bzw. Lingnerallee 3, Zimmer 2109.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Sonntag, 17. September, 11 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat im Feuerwehrhaus, Ranzauallee, Bad Schwartau. Gastredner: Rüdiger Stolle, Berlin, Bundesvorsitzender der JLO.

Eckernförde – Freitag, 29. September, 17 Uhr, Dia-Vortrag „Vom Weihrauchstrauch zum Bohrturm: Auf Studienreise durch das arabische Sultanat Oman" im „Café Heldt". Referent: Dr. Klaus Nernheim.

Malente – Sonntag, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier in der evangelischen Kirche, Malente. Pastor Bahlmann wird eine Rede halten. Das Erntedankfest wird gemeinsam mit der Pommern durchgeführt. Im Anschluß findet im Gemeindehaus der Kirche ein gemütliches Beisammensein statt. Gäste sind herzlich willkommen.

Neumünster – Auf der vergangenen Mitgliederversammlung der Gruppe erfreute Christine Telcher aus Itzehoe die Anwesenden in der „Kantklause" mit einem Dia-Vortrag über „Cadiner Majolika", des Kaisers Karamik. Die Referentin ließ die Geschichte der 1904 entstandenen Majolik Werkstatt auf dem 1898 von Kaiser Wilhelm II. erworbenen Gut Cadinen erinnerungsvoll Revue passieren. Interessant war vor allem die Vielfältigkeit der Cadiner Majolika, so z. B. zur Gestaltung von U-Bahnhöfen und Kaufhäusern in Berlin. Auch wurden Vasen, Teller und Tassen in den für Cadiner Majolika so typisch braun-roten Ton hergestellt. Die Cadiner Werkstätten haben nur 45 Jahre bestanden. Von den U-Bahnhöfen und den großen Kaufhäusern sind heute nur noch Cadiner Kacheln am Eingang zum U-Bahnhof „Theodor-Heuß-Platz", früher „Reichskanzler", zu sehen.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Jena – Freitag, 29. September, 14 Uhr, Sommer-/Herbstfest mit Tanz im Klubhaus Ringwiese Jana, Rudolstädter Straße 76.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Fiedrich, Reinhold, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Berge-Straße 6, 59379 Selm-Bork, am 18. September
Friedrich, Irmgard, aus Lyck, jetzt Meißenwies 10, 66123 Saarbrücken, am 18. September
Geneé, Eitel, aus Mühle Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 87, 02748 Kemnitz, am 22. August
Gorski, Emma, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Büchelstraße 25a, 42855 Remscheid, am 24. September
Gudatke, Max, aus Köllm. Damerau, Kreis Wehlau, jetzt Am Büchel 22, 53173 Bonn, am 20. September
Hübner, Anna, geb. Merckel, aus Kaltenborn und Radomin, Kreis Neidenburg, jetzt Tannenweg 4, 25374 Bevern, am 24. September
Huhn, Gerda, geb. Rehberg, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dorfstraße 36, 99735 Wollersleben, am 18. September
Kerstan, Erich, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 69, 45888 Gelsenkirchen, am 21. September
Lehmann, Eva, geb. Bagwitz, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Taunusstraße 13, 12161 Berlin, am 20. September
Liedtke, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Werdener Straße 50, VII/4, 45219 Essen, am 23. September
Linka, Elisabeth, geb. Ermert, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichendorffweg 8, 71364 Winnenden, am 24. September
Lüthge, Ruth, geb. Broszio, aus Lyck, jetzt Hastedtstraße 46, 21073 Hamburg, am 21. September
Ritter, Auguste, geb. Erdt, verw. Hölzner, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Fuhrstraße 55, 58256 Ennepetal, am 20. September
Schulz, Else, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Eddesser Straße 14, 31311 Uetze, am 24. September
Schwandt, Emma, geb. Bohnenkamp, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuenkirchener Straße 12, 49565 Bramsche, am 18. September
Stieberitz, Idel, geb. de Vries, aus Stettin und Rheine, jetzt Allmersstraße 5, 26386 Wilhelmshaven, am 17. September
Witte, Eva, aus Russ, Kreis Heydekrug, jetzt Schulstraße 56, 59192 Bergkamen, am 23. September
Wittrowski, Marie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Basteistraße 50, 89073 Ulm, am 24. September

zum 81. Geburtstag

Badzio, Elisabeth, geb. Piontek, aus Reichensee, Kreis Lötzen, jetzt Holleweg 12, 42653 Solingen, am 24. September
John, Harald, aus Kraußen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hasselbrookstraße 69e, 22089 Hamburg, am 24. September
Kayß, Auguste, aus Jägersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Westring 20, 15366 Neuenhagen, am 22. September
Lindhorst, Charlotte, geb. Wendzich, aus Neidenburg, jetzt Weseler Straße 4, 40239 Düsseldorf, am 28. September
Lucka, Hedwig, geb. Lenski, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Vorstadt 44, 72172 Sulz, am 19. September
Mahnke, Eva, geb. Palussek, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 37077 Göttingen, am 20. September
Moszeik, Frieda, geb. Tennigkeit, aus Bojehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heimatweg 10, 49086 Osnabrück, am 22. September
Notter, Herta, aus Ortelsburg, jetzt St.-Anno-Höhe 5, 51491 Overath, am 19. September
Obst, Hilde, geb. Schikorra, aus Klein Stengeln, Kreis Angerburg, jetzt Methfesselstraße 10, 81547 München, am 24. September
Reiche, Elfriede, aus Lyck, jetzt Bekstraße 15, 22880 Wedel, am 20. September
Rosenbaum, Herta, geb. Mattern, aus Wehlau, Pregelstraße 4 und Königsberg, Königsstraße, jetzt Eutiner Straße 33-39, 24306 Plön, am 24. September
Soltkahn, Jürgen, aus Stralsund, jetzt Ludwigkirchstraße 10, 10719 Berlin, am 21. September
Weiland, Eva, geb. Burmeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Tannenbergstraße, jetzt Grünewaldstraße 24, 90408 Nürnberg, am 23. September
Wrobel, Willi, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt 25576 Brokdorf, am 23. September
Zabel, Helmut, aus Kandien, Kreis Neidenburg, jetzt Rt. 1, Box 119, Geder Grove, Wi. 53013, USA, am 19. September

zum 80. Geburtstag

Bauser, Irmgard, geb. Witte, aus Russ, Kreis Heydekrug, jetzt Kocherbach 7, 69483 Waldmichelbach, am 5. September
Bongartz, Lieselotte, aus Waldhufen, jetzt Strekkenweg 2, 39218 Schönebeck, am 20. September
Chlench, Elfriede, geb. Lubitzki, aus Ebenfelde und Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Langenbergstraße 40, 32049 Herford, am 22. September
Dolch, Liesbeth, geb. Fröhlich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Manderscheidtstraße 97, 45141 Essen, am 19. September
Gayk, Berta, geb. Glinka, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Staufenberg, 38723 Seesen, am 24. September
Graetsch, Kurt, aus Königsberg, Cranzer Allee 134, jetzt Juttaweg 6, 22335 Hamburg, am 19. September
Hafke, Frieda, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, jetzt Alterredder 22a, 22395 Hamburg, am 15. September
Kairies, Erika, geb. Lange, aus Karlshof und Königsberg, jetzt Rudolf-Presber-Straße 19, 60431 Frankfurt, am 15. September
Klinger, Heinz, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schlachthofstraße 32, 44866 Bochum, am 18. September
Leiskau, Ingeborg, geb. Kempas, aus Ebenrode, jetzt Nikolausberger Weg 142, 37075 Göttingen, am 19. September
Lieske, Friedrich, aus Königsberg, Berliner Straße 10, jetzt Friedrichstraße 28, 39249 Barby, am 22. September
Lumma, Ida, geb. Lendzian, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannenstraße 7, 57639 Oberdreis, am 20. September
Maschurat, Elly, geb. Werner, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt Onckenstraße 43, 45144 Essen, am 23. September
Müller, Erich, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 19, jetzt Lange Straße 16, 49326 Melle, am 24. September
Murrach, Willi, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 18, jetzt Wattenscheider Weg 30, 28199 Bremen, am 19. September
Neumann, Hans, aus Königsberg-Ratshof, jetzt Goethestraße 20, 15741 Koerbiskrug, am 23. September
Quednau, Hugo, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Dabringhausener Straße 33, 51399 Burscheid, am 4. September
Schäfer, Eva, geb. Langmesser, aus Gumbinnen, Am Bahnhof 5, jetzt Ringstraße 44, 38304 Wolfenbüttel, am 19. September
Scharnowski, Margarete, geb. Kangowski, aus Kandien und Krokau, Kreis Neidenburg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 21, 39291 Möser, am 19. September
Schmidt, Elsa, geb. Knapp, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 9, jetzt Kiekenbrink 64, 32457 Porta Westfalica, am 12. September
Schneidereit, Elfriede, aus Kukukswalde und Allenstein, jetzt Gutenbergstraße 9, 34127 Kassel, am 1. September
Senft, Edmund, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Braunschweiger Straße 79, 38440 Wolfsburg, am 1. September
Sewtz, Gertrud, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 12. September
Stock, Elfriede, geb. Aschendorf, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Hiddenseer Straße 2, 10437 Berlin, am 13. September
Thumulka, Gertrud, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Talstraße 9, 78727 Oberndorf, am 26. August
Timm, Herbert, aus Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Fachenfelder Weg 119a, 21220 Seevetal, am 2. September
Turner, Ruth, geb. Schmuck, aus Königsberg, Cranzer Allee und Altroßgärter Kirchenstraße, jetzt Brahmsweg 11, 74523 Schwäbisch Hall, am 11. September
Wahsmann, Max, aus Tilsit, Stolbecker Straße 55, jetzt Kärtner Straße 40, 42327 Wuppertal, am 17. September
Warstat, Lina, geb. Plickat, aus Gumbinnen, Makkensenstraße 25, jetzt Heidebrinker Weg 15, 22147 Hamburg, am 10. September
Welge, Hildegard, geb. Kaul, verw. Kallweit, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 40, jetzt Hubertusweg 7, 31812 Bad Pyrmont, am 23. September
Wendel, Lotte, geb. Holland, aus Königsberg, Gebauhrstraße 13b und Kleine Holzgasse 3, jetzt Rotenburger Straße 28, 34127 Kassel, am 11. September
Wilms, Erica, geb. Eichholz, aus Königsberg, Mozartstraße 10, jetzt Wentorfer Straße 80a, 21029 Hamburg, am 17. September
Wölk, Hedwig, geb. Perkuhn, aus Königsberg, Reiferbahn 8, Sternwartstraße 16 und Oberhaberberg 54, jetzt Leuschnerstraße 12, 25421 Pinneberg, am 16. September
Zindler, Wolfgang, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Regerweg 12, 31787 Hameln, am 29. August

zum 75. Geburtstag

Adloff, Liesbeth, geb. Koschorrek, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Riekbornweg 17b, 22457 Hamburg, am 1. September
Angst, Ursula, geb. Redetzki, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kleine Schleuse, jetzt Schwendistraße 4, 79102 Freiburg, am 13. September
Assmann, Hildegard, geb. Fischer, aus Gallgarben, Kreis Samland, jetzt Im Oberwald 14, 63179 Obertshausen, am 14. September
Baczko, Gerhard, aus Bareischkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt Hafnestraße 4, 91054 Erlangen
Ballnus, Ursula, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 20, jetzt Zimmerner Straße 75, 78628 Rottweil, am 8. September
Bartsch, Hildegard, geb. Wilkowski, aus Osterode, Bergkaserne, jetzt Akazienstraße 11, 58332 Schwelm, am 30. August
Behrens, Werner, aus Königsberg, jetzt Mainstraße 14, 26382 Wilhelmshaven, am 24. August
Beinert, Max, aus Karzewischken, Kreis Pogegen, jetzt Julius-Brecht-Straße 15, 30627 Hannover, am 16. September
Bendzko, Paul, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Am Hang 9, 34260 Kaufungen, am 18. September
Bock, Margarete, geb. Gahmann, aus Schönrade/Reichau, Kreis Wehlau, jetzt Fritz-Flinte-Ring 36, 22309 Hamburg, am 25. August
Bogumil, Erna, geb. Grzanna, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Deichstraße 63, 45889 Gelsenkirchen, am 9. September
Braun, Bruno, aus Lautern, Kreis Rößel, jetzt Bergknappenstraße 122, 45663 Recklinghausen, am 15. September
Brunschede, Eva, geb. Froese, aus Nidden, jetzt Julius-Vosseler-Straße 123, 22527 Hamburg, am 15. September
Chilla, Werner, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 31582 Kuhlberg 4, am 10. September
Diedenhofen, Erika, geb. Plischka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Moerser Straße 225, 47475 Kamp-Lintfort, am 4. September
Dittihn, Ilse, geb. Roschat, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, am 13. September
Dzwonkowski, Berta von, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klanpfuhl 20, 12355 Berlin, am 15. September
Erndwein, Lucia, geb. Jegustin, verw. Nawatzki, aus Prostken, Kreis Lyck und Heiligenbeil, jetzt Stuttgart, am 4. September
Faltin, Paul, aus Passenheim, jetzt Im Bohlgarten 14, 58239 Schwerte
Felske, Hildegard, geb. Kabioll, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Schwarzenbergerstraße 33, 47226 Duisburg, am 6. September
Fenske, Gerhard, aus Goldap, jetzt Erthastraße 18, 97074 Würzburg, am 22. August
Fleischer, Charlotte, geb. Gudde, aus Koddien und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Eichengrund 3, 31863 Coppenbrügge, am 16. September
Freitag, Elfriede, aus Loyden, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 22, 39240 Calbe, am 10. September
Freund, Franziska, geb. Braun, aus Königsberg, Gebauhrstraße 13b, jetzt Alfred-Faust-Straße 38, 28277 Bremen, am 22. September
Fuerst, Walter, aus Königsberg-Kalthof, jetzt Meißener Straße 15, 40625 Düsseldorf, am 3. September
Funk, Christel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Lohernockenstraße 25, 58256 Ennepetal, am 29. August
Galonska, Frieda, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Postfach 45, 17179 Klein Nieköhr, am 21. August
Gayko, Kurt, aus Schraderswerth, Kreis Lötzen, jetzt Rue de Blond 12, F-67470 Niederrödern, am 8. September
Gehoff, Erich, aus Tutteln-Teichhof, Kreis Gumbinnen, jetzt Heimbruch, 21614 Buxtehude, am 29. August
Gerlach, Hubertus, aus Klingenberg, Kreis Bartenstein, jetzt Erlanger Straße 34, 40597 Düsseldorf, am 14. August
Gloddek, Hedwig, geb. Pocesny, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Jermenhofweg 10a, 22159 Hamburg, am 23. September
Grabowski, Herbert, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Luisenstraße 16, 58332 Schwelm, am 2. September
Grimm, Käthe, geb. Grabowski, aus Dietrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Robert-Koch-Straße 9, 25746 Heide, am 3. September
Gritzki, Frida, geb. Skowasch, aus Königsberg, Französische Straße 25-26, jetzt Heidelberger Straße 16, 74172 Neckarsulm, am 18. September
Grollmuß, Helmuth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt OT Restorf, 29478 Höhbeck, am 24. August
Gudrian, Irmgard, geb. Latza, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schlagbaum 4, 53844 Troisdorf, am 24. September
Haag, Erna, geb. Jurkschat, verw. Winkler, aus Angertal, Kreis Angerburg, jetzt 87541 Hindelang, am 24. September
Hampel, Käthe, geb. Valentin, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Yorckstraße 3, 23564 Lübeck, am 27. September
Heel, Hildegard van, geb. Osenger, aus Lyck, jetzt Insterburger Weg 42, 47279 Duisburg, am 11. September
Heine, Margarete, geb. Ewert, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Am Kleeblatt 5, 34537 Bad Wildungen, am 8. September
Herrmann, Hildegard, aus Lyck, jetzt Ackerstraße 18/II., 39112 Magdeburg, am 5. September
Herzog, Hedwig, geb. Patz, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Fichtestraße 1, 44651 Herne, am 19. September
Hinz, Erika, geb. Kattner, aus Breslau, jetzt Oberländerstraße 24a, 81371 München, am 23. August
Hoch, Willi, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 29, jetzt Henri-Dumont-Straße 18, 23879 Mölln, am 20. September
Hofer, Edith, geb. Kaminski, aus Jäglack, Drengfurt und Heiligenbeil, jetzt Kudowastraße 38, 14193 Berlin, am 2. September
Hoffmann, Christel, verw. Fröhlich, geb. Roeckner, aus Försterei Altfinken, Kreis Osterode, jetzt Hanauer Landstraße 20, 60314 Frankfurt, am 6. September
Hoffmann, Käte, geb. Prill, aus Galben, Kreis Bartenstein, jetzt Breslauer Straße 7, 42549 Velbert, am 16. September
Jann, Erika, geb. Gehlhaar, aus Königsberg, Schnürlingstraße 3, jetzt Kochstraße 16, 29451 Dannenberg, am 23. August
Kairies, Erika, aus Tilsit, jetzt Ravensbrink 19, 49082 Osnabrück, am 22. September
Keutmann, Lisbeth, geb. Gwannek, aus Frögenau, jetzt Obernjesa bei Göttingen, am 18. August
Klahn, Ruth, geb. Arnheim, aus Stampelken, Kreis Wehlau, jetzt Wiesenweg, 17279 Retzow, am 1. August
Klar, Edith, geb. Briese, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Saarlandstraße 3, 44139 Dortmund, am 10. September
Klein, Bernhard, aus Königsberg, Sackheim 119, jetzt Hildesheimer Straße 16, 31079 Adenstedt, am 5. September
Klein, Gertrud, geb. Armgast, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Mallinckrodtstraße 17, 45329 Essen, am 1. September
Klein, Hans, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Krahnenburgstraße 35, 40472 Düsseldorf, am 8. September
Klesc, Otto, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritschestraße 58, 10585 Berlin, am 23. August
Klugmann, Reinhard, aus Königsberg, Hindenburgstraße und Hans-Sagan-Straße, jetzt Rappoldstraße 33, 33611 Bielefeld, am 28. August
Knaack, Emma, geb. Gruzlack, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Galgenredder 50, 24837 Schleswig, am 16. September
Knemeyer, Hertha, geb. Pangritz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 44, jetzt Ulmenweg 27, 33790 Halle, am 26. August
Kollien, Hildegard, geb. Wogram, aus Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ziegelstraße 224, 23556 Lübeck, am 24. September
Kornatz, Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Ulsteinstraße 190, 12105 Berlin, am 24. September
Kratz, Erna, aus Kruttinen, jetzt Verbecker Straße 106, 58675 Hemer, am 22. August
Krinke, Lieselotte, geb. Augustin, aus Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 60, 28209 Bremen, am 18. September
Krischik, Frieda, geb. Kensy, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Ehinger Berg 197, 47259 Duisburg, am 23. September
Krohm, Werner, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Martinistraße 9, 31226 Peine, am 5. September
Kuntzsch, Erna, geb. Bast, aus Ostseebad Cranz, jetzt Schwabenstraße 5, 89250 Senden, am 8. September
Kyek, Bernhard, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt A. d. Feuermaschine 84, 59425 Unna, am 1. September
Ladzenski, Heinrich, aus Lyck, Deutsche Straße, jetzt 25704 Elpersbüttel, am 21. September
Lehmann, Reimar, aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gorch-Fock-Weg 5, 21698 Hersefeld, am 20. September
Lingnau, Benno, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Worth 9, 37133 Friedland, am 9. September
Lingnau, Erika, geb. Führer, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Freienohlerstraße 55, 59872 Meschede, am 18. September
Liss, Heinrich, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Paul-Esch-Straße 8, 47053 Duisburg, am 25. August
Lork, Heinz, aus Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Hachstiege 36, 48565 Steinfurt, am 21. August
Ludwig, Erna, aus Ortelsburg, jetzt Sonnenstraße 6, 59067 Hamm, am 11. September
Mackwitz, Franz, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Uhlandstraße 92, 72461 Albstadt, am 2. September
Mareck, Hilde, geb. Gralki, aus Trukeinen und Gallinden, Kreis Osterode, jetzt Beim Rauhen Hause 12, 22111 Hamburg, am 10. September
Marks, Fritz, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Eisenberger Straße 9, 07639 Weißenborn, am 1. August
Matthus, Paul, aus Gerdauen, Neuendorfer Straße 27, jetzt Fritz-Hecker-Ring 5/40, 39576 Stendal, am 17. September
Mauer, Ernst, aus Kickwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Kleinholzweg 6, 83064 Ruabling, am 13. September
Merz, Ilse, geb. Schwanke, aus Groß Schläfken, Kreis Neidenburg, jetzt Brendelstraße 18, 61381 Friedrichsdorf, am 15. September
Moselewski, Helmuth, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Krummen Sieke 28, 30419 Hannover, am 26. August
Mross, Elisabeth, geb. Heering, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt In der Trift 17, 56337 Simmern, am 19. September
Murschall-Schwarz, Waltraut, geb. Schwarz, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Gartenstraße 93, 63512 Hainburg, am 23. August
Naujack, Werner, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Weidenstieg 18, 21521 Aumühle, am 12. September
Neidhardt, Rudolf, aus Koppershagen, Kreis Wehlau, jetzt Hermeskeiler Straße 14, 50935 Köln, am 10. September
Neitz, Minna, geb. Weitschat, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Reichstraße 13, 42275 Wuppertal, am 2. September
Nelson, Hans-Ulrich, aus Wehlau, Augker Straße 17, jetzt Oertzenweg 51, 14163 Berlin, am 20. August
Neubauer, Erich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Nordring 6, 38442 Wolfsburg, am 9. September
Neumann, Irmgard, geb. Raszat, aus Königsberg, Deutschordenring 82, jetzt Hohlweg 13a, 37269 Eschwege, am 9. September
Nickel, Günter, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waller Ring 6, 28219 Bremen, am 27. August
Nüsslein, Lisbeth, geb. Scherotzki, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Brückenstraße 1, 96164 Kemmern, am 6. September
Olschewski, Otto, aus Kielen, Kreis Lyck, jetzt In der Leibzucht 14, 58285 Gevelsberg, am 20. September
Oschinski, Werner, aus Neu Wadang, Kreis Allenstein, jetzt Kirchstraße 14, 01591 Riesa, am 5. September
Paasche, Herbert, aus Altenkirch (Budwethen), jetzt 25479 Ellerau, am 2. September
Palacios, Helene de, geb. Steinke, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Nebenhofstraße 14, 23558 Lübeck, am 8. September

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

15.–17. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Witt's Gasthof, Schönberg.
15.–17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Verden/Aller.
16. September, **Ortelsburg:** Ortstreffen Groß Schöndamerau. Gladbeck.
16. /17. September, **Allenstein-Stadt:** 40. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.
16. /17. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. „Wesersaal" im Weserschlößchen, Nienburg/Weser.
16. /17. September, **Braunsberg:** Schul- und Hauptkreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.
16. /17. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Pinneberg.
17. September, **Neidenburg:** Kreistreffen. Stadthalle, Hannover.
17. September, **Ortelsburg:** Hauptkreistreffen. Saalbau, Essen.
21. –24. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch und Weidenau. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
23. /24. September, **Allenstein-Land:** Hauptkreistreffen. Schulzentrum, Hagen a. T. W., Schopmeyerstraße 20.
23. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau, Hotel „Zur Linde", Neuhaus im Solling, Lindenstraße 4.
23./24. September, **Treuburg:** Ortstreffen Schareiken. Haus der Hochseefischer, Rostock.
29. September/1. Oktober, **Schloßberg:** Jahrestreffen der Haselberger. Hotel „Quellenhof", Bad Pyrmont, Rathausstraße 22/24.
30. September / 1. Oktober, **Königsberg-Stadt:** Heimattreffen. Curio-Haus, Hamburg.
30. September / 1. Oktober, **Memelland:** Deutschlandtreffen. Kongreßzentrum Rosengarten, Mannheim.
30. September / 1. Oktober, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Halle am Fernsehturm, Schwerin.
30. September / 1. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel „Zum Alten Brauhaus", Hofgeismar.
5. –8. Oktober, **Elchiederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
6. –8. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Gasthaus Werner, Rosche.
7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Stuttgart.
7. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Breitenstein (Kraupischken). Soldatenheim „Uns Huus", Lütjenburg.
7. /8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Aula des Berufsbildungszentrums, Neuss, Hammfelddamm 2.
7. /8. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Neetze.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.
21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.
21. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.
28. /29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.
2. Dezember, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel „Handelshof", 45478 Mülheim, Friedrichstraße 15–19.
2. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.
9. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Parchim, Lange Straße 54.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

Jahrestreffen am 16./17. September – Zum 40. Mal werden dieses Wochenende die Allensteiner zu ihrem Jahrestreffen nach Gelsenkirchen gerufen. Am Sonnabend vormittag tritt die Stadtversammlung mit den neugewählten 25 Stadtverordneten zusammen, um ihrerseits den Vorsitzenden und den Vorstand zu wählen. Um 14 Uhr wird dann das Hans-Sachs-Haus und um 15 Uhr das Heimatmuseum „Treudank" geöffnet. Die offizielle Eröffnung des Jahrestreffens durch den Vorsitzenden der Stadtkreisgemeinschaft findet um 15.30 Uhr statt und um 16 Uhr liest Ruth Geede aus ihren Werken. Gegen 17 Uhr soll alsdann ein Videofilm aus einer ostpreußischen Region gezeigt werden. Im großen Saal des Hans-Sachs-Hauses spielt die Kapelle Oskar Delberg zur Unterhaltung und zum Tanz auf, im Foyer stehen Verkaufstische mit heimatlichem Bild- und Schriftmaterial sowie mit Wurst und Fleck nach ostpreußischem Rezept. Der Sonntag vormittag ist wieder dem Gottesdienst vorbehalten. Die Katholiken treffen sich in der Propsteikirche mit Kaplan Galadzun und Diakon Kalender. Beim evangelischen Gottesdienst in der Altstadtkirche wird der aus Allenstein stammende Pfarrer i. R. Finger die Predigt halten. Um 11 Uhr führt eine ökumenische Gedenkminute an der Allensteiner Gedenktafel in der Propsteikirche beide Konfessionen zusammen. Um 12 Uhr beginnt die Feierstunde im Saal des Hans-Sachs-Hauses, bei der Ulrich Graf von Krokow die Festansprache halten und das Schönebecker Jugendblasorchester den musikalischen Rahmen geben wird. Ein gemütliches Beisammensein im großen Saal mit Unterhaltungs- und Tanzmusik und in den Ratsstuben wird den Nachmittag bis zum Ausklang um 18 Uhr ausfüllen.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Gemeinschaftsfahrt in die Heimat – Nach den Wartenburgern fuhren kürzlich die früheren Bewohner des Kirchspiels Neu Kockendorf und andere Interessierte gemeinsam in zwei Bussen unter der Leitung des Kreisausschußmitgliedes Horst Monkowski in ihre ostpreußische Heimat. Standquartier für alle war das Novotel in Allenstein. Im Kirchdorf kam es zu mehreren Begegnungen mit den heutigen Bewohnern und zu einem gemeinsamen katholischen Gottesdienst, bei dem Herbert Monkowski als Übersetzer fungierte. Trotz vieler gemeinsamer Unternehmungen blieb den Besuchern genügend Zeit zum Wiedersehen von Haus und Hof und zu Gebeten auf dem Dorffriedhof. Den Abschluß des Heimataufenthaltes bot ein Folklore-Abend in reservierten Räumen des Allensteiner Hotels, an dem die heutigen Bewohner und der Pfarrer des Kirchspiels sowie Vertreter der Deutschen Gesellschaft in Allenstein teilnahmen. Höhepunkt des Abends war der Auftritt der bekannten Allensteiner Tanz- und Folkloregruppe „Warmia". Lm. Graf überbrachte zur Renovierung der Holzkirche in Neu Kockendorf eine Geldspende. Lm. Monkowski nahm auf Wunsch des Kreisvertreters Architektenpläne und Kostenvoranschläge zur Ausbesserung des Kirchendachs in Gillau entgegen.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Das Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg vom 5. bis 8. Oktober findet nach wie vor im Staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf bei Hannover statt. Einladungen und Programm sind im Heimatbrief Nr. 21 abgedruckt. Die Eheleute Renate und Siegfried Teubler (aus Kuckerneese bzw. Königsberg) werden eine große Foto- und Postkartensammlung mit Schwerpunkt Rauterskirch und Seckenburg ausstellen. Diese Präsentation hat auf den letzten Kirchspieltreffen eine große Aufmerksamkeit erfahren. Landsleute, die über die Heimat Film-Vorträge halten wollen, werden gebeten, sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen. Derartige Berichte sind von den Teilnehmern nach wie vor sehr erwünscht. Außerdem wird die Kurverwaltung des Staatsbades Nenndorf einen Film über ihren Kurort zeigen und eine kostenlose Führung durch die Anlagen und Kureinrichtungen anbieten. Bei der am Sonnabend ab 14 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung stehen der Bericht des amtierenden Kreisvertreters und die Wahlen für die Kirchspielvertreter und Ersatzmitglieder des Kreistages für die Kirchspiele Rauterskirch und Seckenburg im MIttelpunkt. Auch steht bei diesem Kirchspieltreffen den Besuchern das Verzeichnis aller Mitglieder der Kreisgemeinschaft mit den aktuellen Anschriften zur Einsichtnahme zur Verfügung. Ferner kann das Heimatbuch „Der Kreis Elchniederung" – Band I – bei dieser Gelegenheit zum Preise von 40 DM und ältere Heimatbriefe erworben werden. Nach den bisher eingegangenen Anmeldungen ist wieder mit einer recht hohen Beteiligung zu rechnen. Um das Treffen organisatorisch hinreichend vorbereiten zu können, wird nochmals gebeten, daß sich möglichst alle Teilnehmer, auch die nicht in Bad Nenndorf übernachten, spätestens bis zum 20. September anmelden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Unser Büro ist in der Zeit vom 18. bis einschließlich 29. September nicht besetzt.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Das Hauptkreistreffen, zu dem in diesem Jahr fast 850 Landsleute angereist waren, fand aus zwei Gründen im schönen, staatlichen Kurhaus in Bad Nenndorf statt. Erstens liegt dieser Ort zentral für alle Gerdauer Landsleute und zweitens fand Agnes Miegel, die „Mutter Ostpreußens" in Bad Nenndorf ihren Altersruhesitz und ihre letzte Ruhestätte. In drei größeren, aber getrennten Sälen fanden alle Landsleute – nach Kirchspielen geordnet – Platz und im Foyer wurden die Verkaufsstände und die ausgelegten Kreiskartei-Listen permanent belagert. Allen Helfern herzlichen Dank. Am Sonnabend abend führte eine „Schaumburger Trachtengruppe" Tänze vor und anschließend spielte das Orchester „Niedersachsenland" zum Tanz auf. Zur Heimatstunde am Sonntag vormittag spielte das Jugendblasorchester in der vollbesetzten „Wandelhalle" des Kurhauses. Ellinor Reck spielte am Klavier drei Sätze einer Sonate von dem in Königsberg geborenen Johann Friedrich Reichart. Das geistliche Wort von Pastor Martin Stascheit, die Grußworte von Heinz Böhrensen als stellvertretenden Kreisrat unserer Patenschaftsträger und die Ansprache des Kreisvertreters fanden allgemeinen Beifall. (Näheres im HB Nr. 16) Unser Dank gilt allen angereisten Landsleuten für ihre Treue zur ostpreußischen Heimat. Bereits am Freitag abend fand die Vorstandssitzung statt, um Beschlüsse für die Kreistagssitzung für den Sonnabend vormittag vorzubereiten. In dieser Sitzung gab der Wahlleiter OAR H. W. Toop das Ergebnis der „Friedenswahl" bekannt und die neugewählten Kirchspielvertreter stellten sich vor.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Kantschulgemeinschaft – Programm für das Treffen 1995 in Peine: Liebe Freunde und Gäste, wir treffen uns von Freitag, 6., bis Sonntag, 8. Oktober, in dem Hotel und Restaurant Schönau, Peiner Straße 17, 31228 Peine, Telefon 0 51 71/99 80, Fax 99 81 66. Freitag, 6. Oktober: Anreise mit einem abendlichen Plachandern im Restaurant des Hotels Schönau. Währenddessen erfolgt voraussichtlich der Buchverkauf „Erinnerungen an 1944/45 – Heimatverlust und Neuanfang". Sonnabend, 7. Oktober: Nach dem Frühstück um 10 Uhr Busfahrt nach Hildesheim. Dort Ankunft etwa 10.45 Uhr und Treffpunkt zum Stadtrundgang vor der St. Michael Kirche. 13.30 Uhr Ende der Stadtführung. 15 Uhr Rückfahrt zum Hotel Schönau nach Peine. Um 18.30 Uhr Regularien, Kassenbericht von Klaus Faltinat und Vorschau auf künftige Treffen, Verschiedenes. Unser Freund Dietrich Wyszomierski, Gneisenaustraße 37, 23611 Bad Schwartau, Telefon 04 51/2 16 49, hat die Organisation für das Treffen 1996 in Rostock übernommen. Er wird über seine Vorbereitungen und das eventuelle Programm berichten. 20 Uhr Eröffnung des Buffets und gemütliches Beisammensein. Sonntag, 8. Oktober: 10 Uhr Besichtigung der Stadt Peine mit Roderich Miller. Danach Ausklang und Heimfahrt. Organisation dieses Treffens in Peine: Roderich Miller, Zum Mühlenberg 12, 31224 Peine, Telefon 0 51 71/1 47 88, zuständig für Hotel-, Zimmer- und Busorganisation und Helmut Kuckat, Sebastian-Bach-Straße 1, 31141 Hildesheim, Telefon 0 51 21/8 44 17, zuständig für Stadtrundgang in Hildesheim. Anmeldungen sind für Dispositionszwecke in jedem Fall bei unserem Schulfreund Roderich Miller erforderlich. Übernachtungen im Hotel Schönau werden wegen Überbuchung nicht mehr möglich sein. Roderich Miller kann aber bezüglich Übernachtungsmöglichkeiten weiterhelfen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Die Bladiauer Glocke – Während des Krieges mußten die meisten deutschen Kirchenglocken an den Staat gegeben werden, um eingeschmolzen zu werden. Sie landeten zunächst in einem Sammellager in Hamburg. Bei Kriegsende lagerten noch Tausende von Glocken auf dem sogenannten Glockenfriedhof, darunter 150 Glocken aus ostpreußischen Kirchen. Auch eine Bladiauer Glocke war dabei, die dann später von der Gemeinde der Kirche in Geestemünde bei Bremerhaven in ihrem Glockenstuhl aufgehängt wurde. Dort hat sie treu über 40 Jahre zum Gottesdienst beigetragen. Sie bekam einen Riß und mußte 1995 ausgewechselt werden. Durch Gespräche zwischen dem Geestemünder Pfarrer, dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg und der Kreisgemeinschaft wurde es möglich gemacht, daß diese Bladiauer Glocke gerettet werden konnte und ein neues Zuhause im Museum zu Lüneburg finden konnte. Der dortige Glockenstuhl wurde bautechnisch erweitert und im März erfolgte der Transport der 860 Kilogramm schweren Bronzeglocke nach Lüneburg. Dort hängt sie nun seit April und ist jedem Besucher zugänglich.

Gemeinde Hermsdorf – In diesem Jahr habe ich auf meinen Reisen nach Ostpreußen zweimal das Dorf Hermsdorf besucht. Es liegt ja nur neun Kilometer von Zinten und ist auf guter Straße, die frühere Heiligenbeiler Chaussee, sehr gut zu erreichen. Natürlich ist vieles während des Krieges und auch nach dem Krieg zerstört worden, aber trotzdem macht Hermsdorf auf den Besucher einen besseren Eindruck als viele andere Dörfer des Kreises. Einige hundert Menschen leben dort jetzt wieder, vornehmlich Russen, aber auch Ukrainer und sechs rußlanddeutsche Familien. Es gibt ein großes Gemeinschaftshaus mit einer Bücherei und einen Club-Raum für den bestehenden deutsch-russischen Club mit einer kleinen deutschen Heimatecke. Der Höhepunkt im Ort ist jedoch, daß die Einwohner gemeinsam den alten Gedenkstein „600 Jahre Hermsdorf" an zentraler Stelle auf einem Ehrenplatz aufgestellt haben. Jahrzehntelang lag er unbeachtet im Gras, 1994 hat man die Buchstaben neu nachgemalt und den Stein dekorativ aufgestellt. Ein zweites Denkmal steht etwas weiter an der Hauptstraße. Es ist das ehemalige Kriegedenkmal 1914 bis 1918. Neben der alten deutschen Inschrift hat es eine russische Beschriftung erhalten. Eine ehrenvolle Umgebung wurde außerdem geschaffen. Gleich daneben ist ein kleines Freilichtmuseum geschaffen worden. Hier stehen unter anderem drei Taufsteine in sehr gutem Zustand. Der Russe sagte mir, sie seien aus Hermsdorf, Pellen und Zinten. Das müßte noch überprüft werden. Wer also in unseren Kreis reist, russisch verwalteter Teil, sollte Hermsdorf besuchen.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Liebe Landsleute, inzwischen ist auch die vierte Auflage unseres Bildbandes über Insterburg ausverkauft. Wir möchten daher gern eine fünfte Auflage drucken lassen, da der Wunsch nach diesem Buch besonders bei unseren Landsleuten aus den mitteldeutschen Ländern nach wie vor verständlicherweise sehr groß ist. Unsere Pläne gehen nun dahin, die neue Auflage als überarbeitete und erweiterte herauszubringen unter dem Titel „Insterburg – Gestern und Heute". Wir wollen also, ausgehend von der hervorragenden Arbeit Gerhard Ulrichs, zusätzlich neue Bilder vom alten – aber auch Bilder vom heutigen Insterburg mit hineinnehmen. Da das jedoch unsere finanziellen Möglichkeiten nicht zulassen, Ihre bisher schon großzügigen Spenden decken nicht einmal mehr die Kosten des IB, möchten wir Sie zunächst einmal bitten, uns kurzfristig mitzuteilen, ob Sie an diesem neuen Bildband interessiert sind, damit wir das Risiko einer Neuauflage abschätzen können. Beim positiven Ausgang dieser Voranfrage müssen wir dann an die Finanzierung des Projektes gehen. Das kann unseres Erachtens nur durch eine zusätzliche großzügige Sonderspende unserer Landsleute geschehen und durch Aufnahme eines Bankkredits, der jedoch den Verkaufspreis negativ beeinflussen würde. Auch zu Ihrer Spendenbereitschaft erbitten wir Ihre Stellungnahme. Ihre Antwort ist zunächst unverbindlich, es geht zur Zeit weder um eine Bestellung noch um eine sofortige Spende für diesen Zweck, sondern lediglich um eine Vorklärung. Das Ergebnis Ihrer Antworten und die daraus zu ziehenden Konsequenzen werden wir im nächsten IB und im *Ostpreußenblatt* veröffentlichen. Wenn es zur fünften Auflage kommt, gehen wir davon aus, daß diese bis Ende des Jahres – vielleicht auch schon zum Jahreshaupttreffen – zur Verfügung stehen wird. Auch darüber und selbstverständlich auch über den Preis werden wir Sie rechtzeitig unterrichten.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Rößgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum regionalen Zwischentreffen am Sonntag, 24. September, 14 bis 18 Uhr im Gasthaus Luisenhof, Telefon 040/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 22159 Hamburg, direkt bei der U-Bahnstation Farmsen – linker Ausgang, Straße überqueren und etwa 70 Meter nach rechts gehen, ein. Schon heute laden wir zum Haupttreffen 1996 von Freitag, 3. Mai, 15 Uhr, bis Montag, 6. Mai 1996 in 69412 Eberbach am Neckar, ein. Örtliche Informationen und Zimmerbestellungen über die dortige Kurverwaltung Eberbach, Telefon 0 62 71/48 99, Kellereistraße 32–34; empfehlenswert ist der Hinweis auf unser Schultreffen im Großen Kurhaussaal! Näheres im Rundbrief 1/96 ab Ende Februar 1996. Zuschriften an Hans Zieske, Kapellenstraße 15, 29478 Höhbeck-Vietze.

Kinderlager/Häuser Königsberg und Nord-Ostpreußen von 1945 bis 1948 Johanna Ambrosius Schule, Luisenallee – Anläßlich des Königsberger Treffens wollen wir uns zu einem Gedankenaustausch zusammenfinden. Ein Tisch ist für uns reserviert. Bitte melden Sie sich, damit wir disponieren können, bei Christa Pfeiler-Iwohn, Laurembergstieg 3, 22391 Hamburg.

„Andenken von Königsberg" – Das neue Museum Stadt Königsberg ist immer noch dankbar für Gegenstände und Andenken aus Königsberg. Auch Bücher, Bilder oder Urkunden nehmen wir noch gerne an und es besteht die Möglichkeit beim Königsberger Treffen, am Sonnabend, 30.

September, und Sonntag, 1. Oktober, diese unwiederbringlichen Dinge am Informationsstand für das Museum abzugeben. Das Treffen findet in Hamburg, Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13, statt.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Heimatliteratur – Wegen der großen Nachfrage wurde das Heimatbuch „Der Kreis Lyck" von Reinhold Weber in zweiter Auflage herausgegeben. Das Buch enthält 732 Seiten und kostet einschließlich Porto und Verpackung 65 DM. In diesem Heimatbuch ist die Geschichte von Stadt und Kreis Lyck übersichtlich gegliedert dargestellt. Der Text wird durch Bild- und Kartenmaterial ergänzt. Beigefügt ist eine amtliche Kreiskarte von 1939 im Maßstab 1:100 000. Dieses Buch ist auch als Geschenk an Freunde und Verwandte sehr zu empfehlen. Bestellungen richten Sie bitte, unter deutlicher Angabe Ihrer Anschrift, an unseren Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen. Den Betrag von 65 DM überweisen Sie bitte nach Erhalt des Buches auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck e. V. Nr. 118 005 723, bei der Sparkasse Hagen, Bankleitzahl 450 500 01. Am wenigsten Aufwand würde uns die Beifügung eines Verrechnungsschecks bei der Bestellung bereiten.

Stadtplan Lyck und Landkarte Kreis Lyck – Allen daran interessierten Landsleuten bieten wir einen Stadtplan von Lyck, Stand 1944, für 9 DM und eine amtliche Kreiskarte des Kreises Lyck, Stand 1939, im Maßstab 1:100 00, für 8 DM, an. Beide Werke erhalten Sie für zusammen 15 DM, einschließlich Porto und Verpackung, bei unserem Landsmann Gerhard Kilanowski, Hochstraße 134, 58095 Hagen. Bei Bestellung bitten wir den Kaufpreis in Briefmarken á 1 DM oder als Verrechnungsscheck beizufügen. Ein Versand auf Rechnung ist leider nicht möglich.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Albrecht Wolf, Telefon (0 42 31) 32 47, Hinter der Mauer 25, 27283 Verden

Hauptkreistreffen – Liebe Landsleute, unser Hauptkreistreffen wird vom 15. bis 17. September in Verden/Aller stattfinden. Vor nunmehr 50 Jahren haben wir unsere Heimat Ostpreußen verlassen. Seit 40 Jahren verbindet uns die im Jahre 1955 eingegangene Patenschaft mit Kreis und Stadt Verden. Sicher besonderer Anlaß, um über die Vergangenheit nachzudenken. Gleichzeitig aber auch Anlaß, um über mögliche künftige Entwicklungen in unserer Heimat Gedanken neu zu fassen. Mögen wir die gegebenen Chancen erkennen und einen Zipfel davon nutzen. Lassen Sie uns beim Kreistreffen durch aktive Teilnahme unsere Bindung zur Heimat Ostpreußen neu unter Beweis stellen. Soweit noch nicht geschehen, sollten sie sich umgehend um eine Unterkunft bemühen. Hilfen über Verkehrsamt Verden, Osteroder Straße 7a, 27283 Verden, Telefon 0 42 31/1 23 17. Auf die preiswerteren Privatunterkünfte darf hingewiesen werden.

Programm – Freitag, 15. September, 15 Uhr, Sitzung des Gesamtvorstandes im Kreishaus Verden; 18 Uhr, Empfang durch Landkreis und Stadt Verden im Rathaus Verden; 20 Uhr, Vortrag mit Lichtbildern zu den Begegnungen 1995 im Kreisgebiet Preußisch Eylau; Eröffnung der Ausstellung „Erinnerungen an den Kreis Preußisch Eylau und Ostpreußen" im Parkhotel „Grüner Jäger". Sonnabend, 16. September, 9 Uhr, Sitzung der Delegiertenversammlung der Kreisgemeinschaft im Kreishaus, 7. Obergeschoß. 14 Uhr, Fahrt nach Fischerhude mit Besichtigungen; 15 Uhr, Treffen der Preußisch Eylauer Schulen im Parkhotel „Grüner Jäger"; 20 Uhr, Heimatabend im Parkhotel „Grüner Jäger". Sonntag, 17. September, 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark – Ablauf nach besonderem Programm. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattrefens im Hotel „Grüner Jäger" oder auch anderen Gaststätten in Verden.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Rosenstraße 211, 24848 Kropp

Kirchspieltreffen Argenbrück, Königskirch und Tilsit-Land am 1. und 2. Juni 1996 in Bad Nenndorf. – Die drei Kirchspiele wollen gemeinsam ihr Kirchspieltreffen in Bad Nenndorf veranstalten. Bitte den Termin schon jetzt vormerken. Neben dem allgemeinen Wiedersehen sollen Erinnerungen an das Kreistreffen und an die Gedenkgottesdienste Pfingsten 1995 in Königskirch und Argenbrück aufgefrischt werden. Es ist vorgesehen, hierzu Pastor Wolfram einzuladen. Treffpunkt und Versammlungsort ist das Staatliche Kurhaus in Bad Nenndorf. Quartiere und Unterkünfte vermittelt der Kur- und Verkehrsverein, Kurhausstraße 4, 31542 Bad Nenndorf, Telefon 0 57 23/34 49. Ansprechpartnerin ist Frau Matuschak. Über eine rege Beteiligung würden sich die Kirchspielvertreter Hannemarie Schacht (Tilsit-Land), Emil Drockner (Argenbrück) und Walter Grubert (Königskirch) freuen.

Preußische Tugenden prägten sein Leben

Im Alter von 92 Jahren starb Heinrich Lukas – Samländer trauern um eine große Persönlichkeit

Faulück – Die Samländer aus dem nördlichen Ostpreußen nehmen Abschied von Heinrich Lukas, einer unverwechselbaren Persönlichkeit Ostpreußens. Der aus Masuren bei Lötzen stammende Heinrich Lukas kam aus bäuerlichem Geschlecht und blieb der Scholle auch sein ganzes Leben lang eng verbunden. So war er u. a. von Juni 1931 bis Juni 1932 als landwirtschaftlicher Beamter im Samland auf Pollwitten, dem Gut der Großeltern des jetzigen Kreisvertreters Fischhausens, tätig. Während dieser Zeit lernte er aus der Nachbarschaft, aus Seerappen, seine Ehefrau Irma Wiemann kennen. Er übernahm sehr bald den Hof seiner Schwiegereltern in Seerappen und so wurde aus dem Masuren Heinrich Lukas ein Samländer.

Seinem geradlinigen und willensstarken Charakter entsprechend, hat er sich ganz schnell in den Dienst seiner Mitmenschen und vor allem in den Dienst seiner Berufskollegen gestellt. Folgerichtig wurde ihm auch bald die Leitung der Kreisbauernschaft im Samland übertragen. Die damit verbundenen Aufgaben hat er mit großem Pflichtbewußtsein, Einfühlungsvermögen und großer Durchsetzungsfähigkeit wahrgenommen und zur Zufriedenheit der samländischen Landwirtschaft erledigt.

Auch und gerade in den schlimmen Jahren des Krieges und im folgenden allgemeinen Chaos von Flucht und Vertreibung half Heinrich Lukas, wo er nur konnte, und war dabei stets ein Hort der Umsicht und Ruhe. Damals wie auch später stand er immer in ganz selbstverständlicher Weise seinen Mitmenschen helfend zur Seite. Er war ein Mann, der nicht viele Worte machte. Er packte gleich an.

Seine Fähigkeiten hat Heinrich Lukas in seinem neuen Zuhause in Schleswig-Holstein sehr schnell unter Beweis gestellt und einen eigenen Hof in Faulück erworben. Nach harter Arbeit und sparsamster Wirtschaft hat er sich auch hier Anerkennung und Respekt verschafft. Insbesondere die Wiedereingliederung der vertriebenen Bauern war ihm ein Herzensanliegen. So wurde er u. a. Beauftragter für die Landwirtschaft beim Kulturamt in Flensburg und war darüber hinaus viele Jahre im Vorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen in Bonn tätig.

Die Tatsache, daß er sich nicht nur für seine Bauern einsetzte, sondern auch für alle anderen früheren Bewohner des Samlandkreises Fischhausen, wird dadurch dokumentiert, daß er mit Freunden gemeinsam die Kreisgemeinschaft Fischhausen mit Sitz in Pinneberg 1951 gründete. Hier war er dann über 26 Jahre lang, vom 8. Juli 1951 bis 10. September 1977, ein ganz aktiver und landes- und bundesweit hoch angesehener und geachteter Vorsitzender. Durch unzählige Aktivitäten und Veranstaltungen hat er prägend dafür gesorgt, daß die über den ganzen Erdball verstreuten früheren Bewohner des Kreises Fischhausen einen festen Block mit zentraler Geschäftsstelle in Pinneberg bildeten.

Zudem war es im wesentlichen sein Verdienst, daß der Kreis Pinneberg am 30. März 1951 als erster westdeutscher Kreis zur Kreisgemeinschaft Fischhausen eine Patenschaft beschloß. Viele markante und grundsätzliche Meilensteine sind unter seiner Regie in dieser Gemeinschaft gesetzt worden – mit Gültigkeit bis zum heutigen Tage. So wurde z. B. am 1. April 1964 erstmalig der Heimatbrief „Unser schönes Samland" herausgegeben, welcher ein unverzichtbares Bindeglied aller Samländer ist. Unter seiner Leitung wurde ferner die Gemeinschaft Junger Samländer gegründet. Heinrich Lukas wollte damit erreichen, daß der Heimatgedanke generationsübergreifend gepflegt und weitergegeben wird. Auch das heute nach wie vor gute Einvernehmen zwischen dem Landkreis Pinneberg und der Kreisgemeinschaft Fischhausen ist wohltuend mit dem Namen Heinrich Lukas verbunden. Schließlich wurde er am 10. September 1977 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden der Kreisgemeinschaft Fischhausen ernannt.

Bei allen Stürmen seines Lebens, und die waren teilweise recht stark, stand Heinrich Lukas stets urwüchsig und unerschrocken, wie eine knorrige ostpreußische Eiche. Seine Landsleute haben ihm sehr viel zu verdanken und gern seinen fundierten Rat in Anspruch genommen. So haben die Samländer auch seinem Wunsch entsprechend die Nachfolge im Vorsitz der Kreisgemeinschaft geregelt.

Sein Lebensstil war geprägt von alten preußischen und bewährten Tugenden wie z. B. Pflichtauffassung, Bescheidenheit und Hilfsbereitschaft.

Für dieses alles sagen die Samländer nun letztmalig Danke und verneigen sich vor dieser großen ostpreußischen Persönlichkeit in Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Louis-Ferdinand Schwarz

Salzburger Verein



1732

Gumbinnen – Die Salzburger Kirche in Gumbinnen ist wieder hergerichtet. Die festliche Einweihung findet am Reformationstag, dem 31. Oktober, statt. Die Salzburger Anstalt Gumbinnen und der Salzburger Verein organisieren dazu eine Flugreise vom 29. Oktober bis 1. November. Wer daran teilnehmen möchte, wende sich bitte an den Salzburger Verein e.V., Memeler Straße 35, 33605 Bielefeld.

Gottesdienst

Helmstedt – Am Sonntag, 17. September, 17 Uhr, findet ein Gottesdienst mit altpreußischer Liturgie in der ev.-luth. St. Walpurgis-Kirche, Walpurgisstraße, Helmstedt, statt. Nach dem Gottesdienst wird ein Baum aus Ostpreußen am Stein des Ostens im Hain der Heimat (Kirchgarten) gepflanzt. Es findet in diesem Hain die Totenehrung statt.

Noch Plätze frei

Bad Pyrmont – Von Donnerstag, 26., bis Sonntag, 29. Oktober, findet ein Aus- und Weiterbildungsseminar für ehrenamtlich tätige Frauen in der Landsmannschaft Ostpreußen im Ostheim, Bad Pyrmont, statt. Neben der Vermittlung von rhetorischen Fähigkeiten werden Kenntnisse vermittelt, die bei der Leitung einer Gruppe oder Gesprächsrunden hilfreich sind. Der Eigenanteil beträgt 50 DM, Unterkunft und Verpflegung sind frei, die Fahrtkosten werden erstattet. Anmeldungen bitte an die Landsmannschaft Ostpreußen, Frauenreferat, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08-24, richten.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 16

Pede, Else, geb. Sohn, aus Pillau-Neutief, jetzt Alte Poststraße 37, 57591 Katzwinkel, am 13. August

Pertek, Emma, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Mühlenberg 26, 25712 Burg, am 24. September

Pesch, Katherin, geb. Grüner, aus Lyck, Hindenburgstraße 19, jetzt Am Margaretenhof 22, 41539 Dormagen, am 1. September

Peters, Martha, geb. Boesett, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 58, 23566 Lübeck, am 19. September

Piork, Kurt, aus Alt Kelbonken, Kreis Sensburg, jetzt René-Schikele-Straße 20, 77694 Kehl, am 15. August

Preuß, Ursula, geb. Wittwer, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandweg 7, 21397 Barendorf, am 19. September

Pulver, Waltraud, geb. Gunia, aus Neidenburg, jetzt Händelstraße 6, 32105 Bad Salzuflen, am 24. September

Rehle, Hedwig, geb. Ermann, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rubensstraße 11, 86169 Augsburg, am 30. August

Reiner, Dr. Joseph, aus Lötzen, jetzt Ochsenmarktskamp 42, 25524 Itzehoe, am 6. September

Reusch, Gustav, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt von-Alten-Allee 15, 30449 Hannover, am 17. September

Rompel, Ruth Selma, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 31789 Hameln, am 28. August

Rosowski, Charlotte, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Langenborn 3, 22453 Hamburg, am 12. September

Ryba, Eva, aus Memel, Hohe Straße 1, jetzt Garbsener Straße 4, 39218 Schönebeck, am 25. August

Sadtkowski, Helene, geb. Schoeps, aus Osterode, Bismarckstraße 9, jetzt Ottenbrucher Straße 10, 42105 Wuppertal, am 12. September

Schattner, Gerhard, aus Lötzen, jetzt Hederichweg 20, 58708 Menden, am 15. September

Scheida, Max, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Felsenstraße 7, 58256 Ennepetal, am 12. September

Schiel, Dorothea, aus Königsberg, Artilleriestraße 8, jetzt Siedlerstraße 7a, 58097 Hagen, am 7. September

Schipper, Gertrud, geb. Vogel, aus Diewanz, jetzt Mozartstraße 11, 29525 Uelzen, am 2. September

Schöning, Kurt, aus Königsberg, Artilleriestraße 37b und Tilsit, jetzt Claus-von-Stauffenberg-Straße 22, 02977 Hoyerswerda, am 22. September

Schulz, Edelgard, aus Ortelsburg, jetzt Ramdohrstraße 10, 28205 Bremen, am 8. September

Schumacher, Anna, geb. Nitsch, verw. Küch, aus Böttchersdorf, Kreis Bartenstein, jetzt Atterstraße 31, 49090 Osnabrück, am 24. August

Sdunzik, Albert, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Krausstraße 29, 47119 Duisburg, am 5. September

Seinche, Anni, geb. Tantius, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 51588 Nümbrecht-Schöntal, am 25. August

Selmacher, Agathe, aus Kreis Memel, jetzt Kirchstraße 24, 76831 Billigheim, am 28. August

Seltmann, Waltraut, geb. Markowski, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Kärntner Straße 41, 41063 Mönchengladbach, am 23. September

Sgries, Erich, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Wiesengrund 27, 29525 Uelzen, am 29. August

Sontowski, Otto, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlarperstraße 13, 37170 Uslar, am 31. August

Sossong, Erna, geb. Usko, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Zedernstraße 1, 68542 Heddesheim, am 21. August

Specowius, Hedwig, geb. Kizinna, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Obere Rolande 28, 58710 Menden, am 4. September

Spiegel, Elsbeth, geb. Kottowski, verw. Haberland, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 18c, 20144 Hamburg, am 26. August

Spring, Gustav, aus Glauch und Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 66, 32699 Extertal, am 7. September

Steinbacher, Käthe, geb. Pflaumbaum, aus Willdorf, Kreis Ebenrode, jetzt Heimburg 5, 30455 Hannover, am 17. September

Stelke, Dora, aus Königsberg, Sackheim 126/127, jetzt Steinrückweg 6, 14197 Berlin, am 18. September

Stoß, Gustel, geb. Offel, aus Kalaushöfen, jetzt Dorfstraße, 16868 Wusterhausen, am 19. September

Stotzek, Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt In den Rehwiesen 7, 45711 Datteln, am 25. August

Teufert, Ernst, aus Osterode, Jakobstraße 13, jetzt Kleinbeckstraße 38, 45549 Sprockhövel, am 30. August

Töpfer, Otto, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Urnenweg 9, 24211 Preetz, am 25. August

Trucks, Irmgard, geb. Trucks, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 401 Spring Lakes Blvd., Bradenton, FL 34210-4542, USA, am 30. August

Tuschy, Lotte, geb. Marschall, aus Schnellwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Bissenkamp 3, 45731 Waltrop, am 14. September

Ueberschär, Anneliese, geb. Sauff, aus Magotten, Kreis Wehlau, jetzt Feldstraße 118d, 22850 Wedel, am 21. August

Ulze, Erna, geb. Faskorn, verw. Wittke, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Cirksenastraße 26, 26723 Emden, am 30. August

Urban, Luise, geb. Wischnewski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hallerstraße 5d, 20146 Hamburg, am 8. September

Verfuehrt, Emmy, geb. Salamon, aus Stettenbach, Kreis Lyck, jetzt Bredenbachstraße 13, 46446 Emmerich, am 22. September

Weinmann, Lisbeth, geb. Schröder, aus Königsberg-Tannenwalde, jetzt Kolbstraße 15, 70118 Stuttgart, am 1. September

Werner, Christel, geb. Skretzka, aus Schrobehnen, Fuchshöfen, Corwingen und Adl. Pinken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kibuscher Landstraße 5, 23718 Glasau-Sarau, am 15. August

Wierum, Gertrud, geb. Schmidt, aus Heiligenbeil, Mauerstraße Ost, jetzt Schopenhauerstraße 10, 51147 Köln, am 6. September

Zander, Hildegard, geb. Grisard, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 52, jetzt Haidkoppel 50, 25524 Itzehoe, am 25. August

Ziebarth, Hildegard, geb. Grischull, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Jakob-Kneip-Straße 29, 40595 Düsseldorf, am 6. September

zur Diamantenen Hochzeit

Bendig, Kurt und Frau Friedel, geb. Nötzelmann, aus Friedeberg und Groß Nebrau, jetzt Erfurter Straße 8, 55743 Idar-Oberstein, am 12. September

Majewski, Franz und Frau Anna, geb. Przytulski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Windmühlenweg 47, 32584 Löhne, am 20. September

Moehrke, Artur und Frau Irma, geb. Müller, aus Lyck, Deutsch Eylau und Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 18. September

Zusammenarbeit mit Heimatverbliebenen

Erklärung des Rates der Vertriebenen in Mitteldeutschland – Vertriebene nicht ausgrenzen

In Wahrnehmung ihrer Verantwortung gegenüber der Heimat und zur Herstellung der Gleichbehandlung der Vertriebenen in West- und Mitteldeutschland, hat der Rat der Vertriebenen in Mitteldeutschland auf seiner Sitzung am 1. September 1995 folgendes festgestellt und beschlossen:

1. Das Unrecht der völkerrechtswidrigen Vertreibung der Deutschen aus ihrer ostdeutschen und osteuropäischen Heimat ist in diesem Jahr durch die UN-Menschenrechtskommission besonders verdeutlicht und verurteilt worden. Es besteht weiter.

Die Erklärung des deutschen Bundestages vom 23. Juni 1994 unterstützt den Anspruch der Vertriebenen auf ihre Rechte und verpflichtet damit die deutsche Regierung die Vertriebenen bei der Durchsetzung ihrer Rechte im innerstaatlichen Bereich zu unterstützen und diese gegenüber den Vertreibeländern einzufordern. Die Landesverbände des BdV in Mitteldeutschland danken der deutschen Regierung für die Bekundungen der Solidarität zu den Vertriebenen anläßlich der offiziellen Feierlichkeiten zu 50 Jahre Flucht und Vertreibung. Sie danken für die in diesem Jahr erstmalig in Polen gezeigte sichtbare Verbundenheit mit unseren Landsleuten durch direkte Kontaktaufnahme mit dem Präsidium der Sozial-kulturellen Gesellschaft bei einem Staatsbesuch.

Die Landesverbände in Mitteldeutschland sind bereit, ihre Erfahrungen beim weiteren Ausbau der Beziehungen Deutschlands zu ihren östlichen Nachbarn einzubringen und bieten der Bundesregierung und den Landesregierungen ihre Hilfe an.

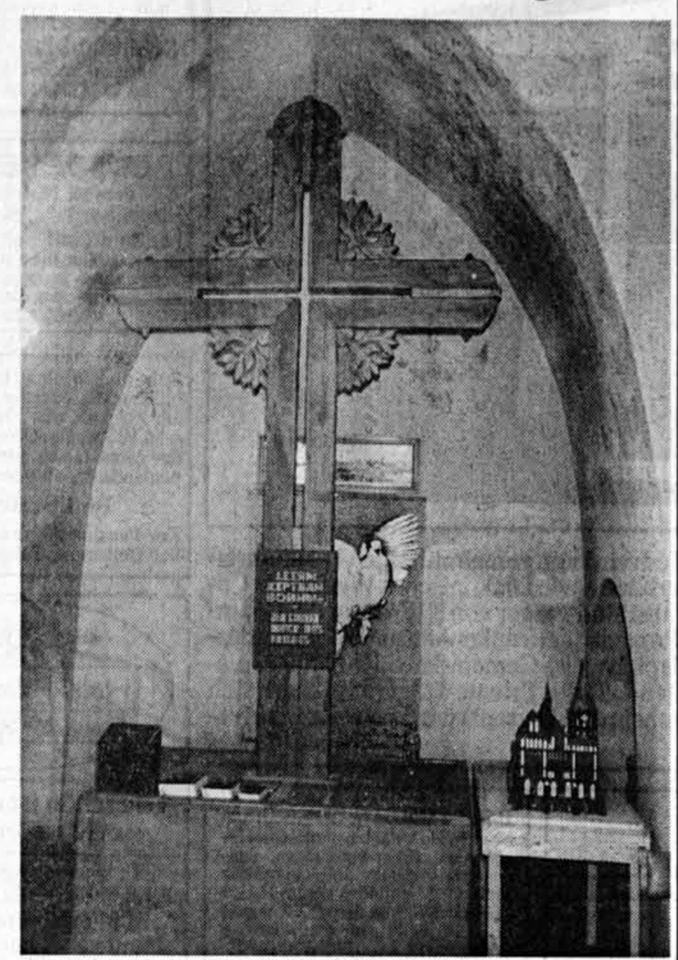
Sie fordern, daß die Vertriebenen in die offizielle Zusammenarbeit eingebunden werden, um den Aussöhnungsprozeß glaubhaft und erfolgreich zu gestalten.

2. Die Landesverbände in Mitteldeutschland fordern alle Abgeordneten des Bundestages auf, den Antrag des Bundes der Vertriebenen, das Jahr 1996 zum Jahr der Vertriebenen zu erklären, zu unterstützen. Sie erwarten als Ausdruck der Wahrnehmung nationaler Verantwortung und Solidarität dazu die Unterstützung der Bundesregierung und aller Landesregierungen.

3. Die Ausgrenzung von Teilen der Vertriebenen in Mitteldeutschland bei der Zahlung des Solidarbeitrages von 4000 DM im Rahmen des Vertriebenenzuwendungsgesetzes widerspricht dem Geist des Gesetzes und ist ein neues Unrecht speziell gegenüber den Menschen in den neuen Bundesländern.

Die Landesverbände des BdV in Mitteldeutschland fordern eine umgehende Novellierung des Gesetzes, die die Ausgrenzung derjenigen Vertriebenen beendet,

- die Bodenreformland erhalten haben;
- die nach dem 8. November 1989 die DDR verlassen haben;
- die kurzfristig nicht in der sowjetisch besetzten Zone in der DDR lebten und keinen Lastenausgleich erhalten haben
- und derjenigen, die im Muterleib die Flucht erlebten.



Im Königsberger Dom: Ein Zeichen der Versöhnung

Viel Spaß bei JLO-Kinderfreizeit

Das abwechslungsreiche Programm begeisterte die Kleinen

Die Junge Landsmannschaft Ostpreußen (JLO) veranstaltete ihre zweite Kinderfreizeit, diesmal im Ostseebad Graal Müritz. Das Vergnügen, eine Woche lang auf zwölf lebhafte Kinder im Alter von neun bis vierzehn Jahren aufzupassen, hatten Barbara Danowski, René Nehring sowie Christiane und Silvia Boge.

Quartier bezog die Gruppe in der Jugendherberge „Fritz Thiel". Die Tage waren ausgefüllt mit vielen schönen Erlebnissen wie Musumsbesuchen (z. B. Heimatstube in Graal-Müritz, das Bernsteinmuseum in Ribnitz-Damgarten und das Schiffahrtsmuseum in Rostock), einem Tagesausflug nach Rostock und Film- und Dia-Vorträge über Ostpreußen.

Auch aufregende Erlebnisse wie eine Nachtwanderung und eine Moorwanderung unter kundiger Führung standen auf dem Programm. Dank des herrlichen Wetters wurden die Nachmittage meistens am Strand verbracht, wo alle bei Strandspielen und Baden viel Spaß hatten.

Am letzten Tag fand die Lagerolympiade statt: Es wurden verschiedene sportliche Wettkämpfe ausgetragen. Schön war hierbei, daß es nur Mannschaftssiege gab. So konnte der Teamgeist gefördert werden. Beendet wurde dieser Tag beim gemeinsamen Grillen am Lagerfeuer. Der Bunte Abend (Modenschau der Kinder, Sketche, Siegerehrung der Lagerolympiade und des Deutschlandquizzes sowie allerlei lustige Spiele) war für diese Freizeit ein schöner Abschluß.

Als gemeinsam die Frage erörtert wurde, wo denn nächstes Jahr die Freizeit stattfinden soll, äußerten die Kinder, animiert durch das Beispiel der „Großen", den Wunsch, sie in Ostpreußen zu verbringen. E. B.

Zufluchtsort vor fünfzig Jahren

Gedenkstein und Totenehrung auf der Plattenburg in Perleberg

Zur Erinnerung an Opfer und Leid durch Flucht und Vertreibung als Folge des Zweiten Weltkrieges" heißt es in der Inschrift auf einem Gedenkstein, der während einer Gedenkstunde des BdV-Kreisverbands Perleberg (Mecklenburg) vor dem Knappenhaus der Plattenburg enthüllt wurde. In bewegenden Worten erinnerte BdV-Kreisvorsitzender Ernst Maaß an das Unrecht der Vertreibung aus den deutschen Ostprovinzen und den Siedlungsräumen in Ost- und Südosteuropa nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wo Millionen Menschen ihr Leben lassen mußten.

„Wir werden das stille Vermächtnis der Toten erfüllen, indem wir die Darstellung der geschichtlichen Wahrheit über die Vertreibung einfordern und dafür sorgen, daß die Opfer nicht vergessen werden", mahnte Maaß. In Übereinstimmung des BdV-Kreisvorstands mit Landrat Hans Lange und dem Förderverein der Plattenburg wäre kein anderer Standort im Landkreis geeigneter, um der Opfer würdig zu gedenken. Die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wach zu halten sei Verpflichtung der Lebenden, im Interesse einer europäischen Friedens- und Rechtsordnung zu wirken.

Die Plattenburg war für viele Vertriebene vor 50 Jahren Zufluchtsort, und viele fanden in dieser Region eine neue Bleibe, erinnerte Maaß. Landsleute aus den BdV-Kreisverbänden Perleberg, Pritzwalk, Kyritz und Wittstock legten am Gedenkstein Blumen und Kränze nieder. Der BdV-Kreisvorsitzende dankte allen für die großzügige Unterstützung dieser Veranstaltung, besonders den Firmen Universalbau GmbH sowie Höpke Naturstein GmbH, Perleberg, und den vielen Spendern, die zur Finanzierung des Gedenksteins beitrugen. E. M.



Enthüllung eines Gedenksteins: Der BdV-Kreisverband Perleberg gedachte der Opfer von Flucht und Vertreibung Fotos (2) privat

Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

Ermländische Wegweiser

„Kappellen und Bildstöcke gehören zur Landschaft des Ermlands. Einst zeichneten sie die katholische Insel im protestantischen Meer aus", berichtet die „Gazeta Olstynska" („Allensteiner Zeitung"), und fügt hinzu: „Sie stammen aus verschiedenen Epochen, haben ihren eigenartigen Baustil. Manche kann man wahrhaftig als Perlen der Architektur bezeichnen." Man begegnet ihnen in den Städten und in fast jedem Dorf. Sie betonen die Christlichkeit der Bewohner, waren als Opfer für die Rettung, als Sühneopfer sowie zum Gedenken an Ereignisse und Menschen errichtet worden. Sie kennzeichnen die Routen zu Wunderstellen so wie die fünfzehn Rosenkranzkapellen von Rößel (Reszel) nach Heiligelinde (Swieta Lipka) bei Rastenburg, die sich am Übergang des Ermlands und des Bartnerlands zu Masuren befinden. Sie sind 1734 entstanden. Der Bildhauer Zachowicz hat in ihnen Flachreliefe angebracht, die Szenen der fünfzehn Geheimnisse des Rosenkranzes darstellen. Man könnte sich dort eine pilgernde bunte Menschenmenge vorstellen, die betend mit Kreuz, Fahnen und Priestern auf den Hügel hinaufgeht, und vor ihnen steht die von Sonnenstrahlen beleuchtete Kirche wie der herrlichste Tempel Salomons.

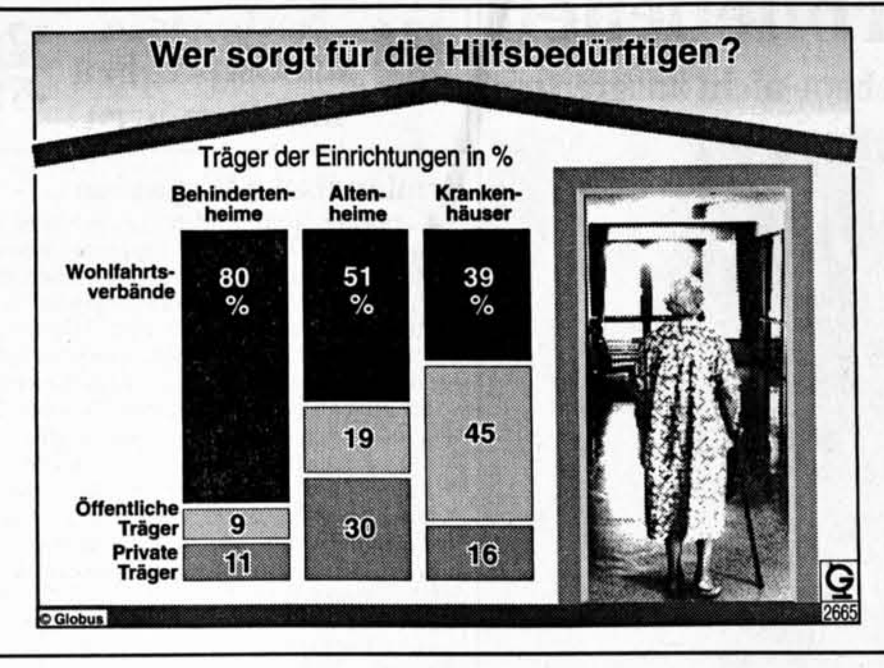
Eine ganz andere Stimmung bringen die vierzehn Kapellen am Kreuzweg des Kalvarienbergs von Glottau (Glotow), Kreis Heilsberg, die aus den Jahren 1878 bis 1894 stammen. Die ziemlich großen Bauwerke von Johannes Marten stellen den Kreuzweg Jesu dar. Viele Kapellen sind nach Kriegen, Pesten, Großfeuern und anderen verhängnisvollen Ereignissen entstanden, um Gott zu danken für die Erhaltung des Lebens oder auch zum Gedenken an erlittenes Leid. Oft wurden sie an Kreuzwegen wie bei Wartenburg (Barczewo) und an Feldwegen wie bei Mondtken (Matki) errichtet. Es entstanden stämmige Gebilde mit ungeschickt geschnitzten Heiligen und hohen Glockentürmchen, reichlich geschmückten und bewundernswerten Figuren in unterschiedlichem Baustil. Einige Kapellen, meist aus dem 19. Jahrhundert, stehen in manchen Dörfern der Gemeinde Heiligenthal (Swiatki), wie Queetz (Kwiecewo), Schlitt (Skolity), Jankendorf (Jankowo) und Waltersmühl (Konradowo).

Wiesen werden überschwemmt

Die Vögel werden sich freuen: Ende dieses Monats werden im Nationalpark am Lebasee Arbeiten beginnen, um die dortigen Wiesen zu „versenken", schreibt die „Glos Pomorza" („Stimme Pommerns"). Für diesen Zweck hat die Direktion des Parks aus dem Fonds des Umweltschutzes 4,5 Milliarden alter Zlotys (etwa 280 000 DM) erhalten. Bei diesen Arbeiten werden zusätzlich dreißig Personen eingesetzt, die alle Gräben von altem Gras, Sträuchern und anderem befreien sollen, damit das Wasser aus dem Lebasee auf die Wiesen fließen kann. Solch eine Wiesenüberschwemmung gab es in Polen und den deutschen Ostprovinzen bisher nicht. Auch wenn der Gedanke nicht neu ist, findet dies Ereignis dort doch erstmals statt. Es wurde holländischen Spezialisten abgeguckt und vom Wissenschaftsrat sowie anderen Experten akzeptiert, sagt der Direktor des Nationalparks, Andrzej Wróbel. Er berichtet weiter:

„Vor der Gründung des Parks waren die Wiesen gut erhalten, und die Wirtschaft des Menschen störte die Vögel nicht, hier zu leben, zu nisten und Junge aufzuziehen. Nach der Entstehung des Parks jedoch wurden die Wiesen nicht mehr bearbeitet. Sie verwucherten und trockneten aus, die Ufer bewuchsen mit Sträuchern und Bäumen. Der Effekt: Die Nistvögel verlassen uns allmählich. Durch das ‚Versenken' der Wiesen hoffen wir, viele Gänse, Enten und andere kleine Nistvögel zum Bleiben bzw. zur Rückkehr zu veranlassen. Bei dieser Gelegenheit denken wir auch, die natürlichen Laichplätze der Hechte zu erhalten, denn von denen gibt es im Lebasee nur wenige." Um den kleinen Nistvögeln das Aufziehen der Jungen zu ermöglichen werden nicht nur alle Bäume und Sträucher abgelassen, sondern auch alle Pfähle und Zäune entfernt, von denen Elstern und Krähnen die Nester ausspähen und dann vernichten.

Die nationale Naturschutzstiftung finanziert auch die Umstellung der Kohle- auf Ölheizung in allen Gebäuden des Parks und ermöglicht eine Vergrößerung des Waldökosystems. Es geht dabei um Schutz vor Insekten und Pilzen sowie die Widerstandsfähigkeit der Bäume. Außerdem sollen die jungen Bäumchen vor Wild geschützt werden, die sie abknabbern. Für alle diese Maßnahmen hat der Slowinzische Nationalpark elf Milliarden alte Zlotys (etwa 700 000 DM) von der nationalen Naturschutzstiftung erhalten. E. K.



Einrichtungen für Hilfsbedürftige: Der größte Teil wird von gemeinnützigen Wohlfahrtsverbänden und öffentlichen Trägern geführt. Verbände wie Diakonisches Werk oder Caritas, Deutsches Rotes Kreuz oder Arbeiterwohlfahrt sind Träger von 80 Prozent der Behindertenheime, 51 Prozent der Altenheime und 39 Prozent der Krankenhäuser in der Bundesrepublik Deutschland. Öffentliche Träger wie beispielsweise Gemeinden oder Länder spielen vor allem im Krankenhauswesen eine bedeutende Rolle. Private Träger kümmern sich verstärkt um die Senioren: Etwa jedes dritte Altenheim (30 Prozent) wird von einem privaten Unternehmen betrieben Schaubild Globus

Verschiedenes

Suche das Buch
Landschlösser Ost- und Westpreußen
Autor Karl von Lorck
Tel. 0 29 61/5 01 11 od. 5 01 12

Ostpreußin, 70 J., alleinstehend, aus dem Kreis Tilsit, jetzt wohnhaft Nähe Bad Buchau, würde sich freuen, von Ostpreußen Post zu erhalten, gern mit Tel.-Angabe. Zuschr. u. Nr. 52656 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suche aus Tilsiter Zeitung Jahrg. 1931 die Beilagen „Heimatblätter" Nr. 9 und 10, Einsichtnahme od. Kopien, Unkostenerstattung. Erwied, Kantorstraße 10, 30890 Barsinghausen, Tel./Fax 0 51 05/95 88

Suchanzeigen

Gesucht wird
Karl Potrek aus Königsberg oder Gumbinnen, Oktober 1944 beim Volkssturm südlich von Gumbinnen, die kleinste Nachricht über ihn kann wertvoll sein. Informationen von Verwandten oder Bekannten erbittet Dr. Bernhard Fisch, Beckertal 6, 07646 Stadtroda

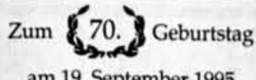
Konfirmation am 14. April 1946 im Flüchtlingslager Klövermarken in Dänemark! Wer wurde mit mir konfirmiert? Zuschriften erbeten an: Frau Elfriede Höfer, geb. Mertineit, Stöckerstraße 48, 57299 Burbach, Siegerland, Tel. 0 27 36/69 20. Ich bin in Schillgallen, Kreis Tilsit (Memelland) geboren. Heute gehört mein Elternhaus zu Rucken, Kreis Heydekrug.

Königsberg (Pr). Altstädtische Bergstraße 43 und Norgehnen, Samland
Wer erinnert sich an mich und hat mit mir bis 1948 auf der Kolchose Norgehnen zusammen gearbeitet? **Hans-Georg Reddig, 14913 Jüteboḡ, Stegeweg 13, Telefon 0 33 72/40 12 76**

Bekanntschaften

Schleswig-Holstein: Junger Mann, 24 Jahre, dkl., schlank, Handwerker, sucht nettes, heimatverbundenes Mädel kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 52687 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familien-anzeigen

Zum  Geburtstag
am 19. September 1995
herzlichste Glückwünsche
Kurt Buttler
aus Eichmedien
Kreis Sensburg
jetzt Adelheitstraße 10
65582 Diez/Lahn
von Ehefrau Erna
Tochter Ingrid
und Schwiegersohn Walter

Ihren  Geburtstag
feiert am 22. September 1995
Frau
Betti Meding
geb. Skau
aus Lötzen, Theo-Becker-Str. 24
jetzt Edelmannstraße 5
39218 Schönebeck
Es gratulieren herzlich
die Kinder

Erwin Seefeldt
aus Osterode, Ostpr.,
jetzt Haus Upladin, Leverkusen
ehem. Landesvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg
begeht am 18. September 1995
seinen 84. Geburtstag.
Herzlichen Glückwunsch!

Am 17. September 1995
feiert unsere Mutti
Erica Wilms
geb. Eichholz
aus Königsberg (Pr)
Mozartstraße 10
jetzt Wentorfer Straße 80A
21029 Hamburg 80
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren
Sigrid und Kerstin

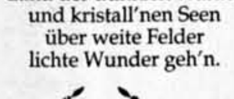
Zum 80. Geburtstag
am 17. September 1995
gratulieren wir unserem
lieben Vater
Max Wahsmann
aus Tilsit, Stolbecker Straße 55
jetzt Kärntner Straße 40
42327 Wuppertal
recht herzlich und wünschen
noch viele Jahre Gesundheit
und Wohlergehen
Tochter Monika mit Karl
Tochter Susanne mit Gunter
und Enkel Michael

Seinen  Geburtstag
feiert am 21. September 1995
Gerhard Schulz
aus Heilsberg
jetzt Geschwister-Witonski-Straße 3
22457 Hamburg
Wir wünschen Dir das
Allerbeste – Gesundheit und
weitere frohe Lebensjahre.
Bleibe wie Du bist!
Deine Frau Edith
Tochter Wilfriede und Uwe

Seinen 90. Geburtstag
feiert am 19. September 1995
mein lieber Mann
Kurt Graetsch
aus Königsberg (Pr), Am Fliess 38, Cranzer Allee 134
jetzt Juttaweg 6, 22335 Hamburg
Es gratulieren Dir von ganzem Herzen
Deine liebe Frau Ella und Sohn Helmut

Ihren 75. Geburtstag
feiert am 24. September 1995
fern der ostpreußischen Heimat, Frau
Erna Haag
verw. Winkler, geb. Jurkschat
aus Angertal, Kreis Angerburg
jetzt 87541 Hindelang, Allgäu
Es gratulieren ihr Brummbär Sepp
sowie die Kinder Gisela, Barbara, Manfred
und Monika mit Familien

Land der dunklen Wälder
und kristall'nen Seen
über weite Felder
lichte Wunder geh'n.



Ihren  Geburtstag
feiert am 19. September 1995
unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi
Ursula Preuß, geb. Wittwer
aus Wolfsberg/Elchniederung
jetzt Ostlandweg 7, 21397 Barendorf
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen Gesundheit
und viele frohe Stunden
die Töchter Renate und Brigitte
die Schwiegersöhne und Enkelkinder

Erika Kairies
geb. Lange
* 15. September 1915
in Karlshof
Königsberg (Pr)
jetzt Rudolf-Presber-Str. 19
60431 Frankfurt
Liebe Mutti!
Herzliche Glückwünsche
zu Deinem 80. Geburtstag
von Deinen dankbaren Kindern
Irmi, Nati, Helga
und Siegfried

Für die liebevollen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heimgang unseres lieben Vaters und Opas

Emil Liedtke

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Margreth Lauth, geb. Liedtke
Doris Hübner, geb. Liedtke
Dirk Liedtke
und Enkelkinder

Hamburg-Neuengamme, im September 1995

Zum Gedenken meiner Lieben
die mir vorausgegangen sind,
einst werden wir uns wiedersehen,
das glaub' ich ganz bestimmt.

Vor 50 Jahren verstarb meine einzige Schwester

Hildegard Lippert

in Sibirien, sie wurde nur 20 Jahre alt.

In das Gedenken schließe ich meine lieben Eltern ein

Marie und Rudolf Lippert

die fern der ostpreußischen Heimat ihre letzte Ruhe fanden.

Elfriede Lippert

Fedorwalde, Kreis Sensburg
jetzt Geittingstraße 42, 47506 Neukirchen-Vluyn

Im Alter von fast 92 Jahren verließ uns unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Hertha Vorwald

geb. Schifferdecker
geb. 14. 10. 1903 in Königsberg (Pr)-Ponarth
gest. 5. 9. 1995 in München

In stiller Trauer
Manfred und Marie-Fernande Vorwald, geb. Kuborn
Peter und Marta Vorwald, geb. de Vega

E-28002 Madrid, Genil 5
Spilhofstraße 36, 81927 München

Immer enger, leise, leise
Ziehen sich die Lebenskreise.
Schwindet hin, was prahlt und prunkt,
Schwindet Hoffen, Hassen, Lieben.
Und ist nichts in Sicht geblieben
Als der letzte dunkle Punkt.
Theodor Fontane

Nach einem erfüllten Leben ist unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Schwester von uns gegangen

Sabine Wittke

geb. Lemm
* 17. 11. 1909 Königsberg (Pr)
† 6. 9. 1995 Reutlingen

In stiller Trauer
Sven Wittke
Heinrich Wittke
Eckhart Wittke
Eleonore Wittke
Cornelius Wittke und ihre Familien
Martine Britting, geb. Lemm

Die Trauerfeier fand am 13. September im Familienkreis statt.



Der Herr gebe ihr Heimat

Am 6. September 1995 verstarb

Eva Motzkau

geb. Schimkat

geb. 1. 10. 1919 in Königsberg (Pr)

Im Namen der Hinterbliebenen
Alfred Motzkau

Autenbornstraße 1, 55743 Idar Oberstein/Göttschied

Die Beisetzung fand in Göttschied im Familienkreis statt.

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verließ uns heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Horst Bogdan

Großkrösten, Kreis Lötzen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Ursel Bogdan, geb. Platzek
Jürgen und Adelheid Polter, geb. Bogdan
Waldemar Bogdan
Erwin und Veronika Matern, geb. Bogdan
mit Vivien und Michél
Margarete Platzek
Manfred und Maria Bogdan

Lehmkuhlenweg 22, 21629 Neu Wulmstorf/Elstorf, den 5. September 1995

So nimm denn meine Hände
und führe mich

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwester

Frieda Post

geborene Wiktor

* 9. 3. 1910
Woynen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen
Schnippen, Kreis Lyck, Ostpreußen
Scharnhorststraße 6, Lötzen, Ostpreußen
† 7. 9. 1995

Ulrich Post
Gisela Karajannidis, geb. Post, Dimitries
Angelika und Christos
Herta Bubritzki
Elisabeth Bubritzki
Erika Schramma
und Anverwandte und Freunde

Lötzener Straße 7, 47269 Duisburg-Großenbaum

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 13. September 1995, auf dem Friedhof in Duisburg-Buchholz stattgefunden.

Meine Kraft die ist am Ende
nimm mich Herr, in Deine Hände.

Nach einem langen erfüllten Leben, fern der Heimat, verschied heute unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Kusin und Onkel

Bruno Janz

aus Jägersdorf, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

geb. 21. 12. 1900 gest. 3. 9. 1995

In stiller Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Werner Janz und Familie
Hubert Janz und Familie
Erwin Janz und Familie
Christa Gollin, geb. Janz
und Familie
alle Verwandten und Freunde

66571 Dirmingen, September 1995
Die Besetzung fand auf dem Friedhof zu Dirmingen statt.

Reich ist man nicht durch das,
was man besitzt,
sondern mehr noch durch das,
was man mit Würde zu entbehren weiß ...
Kant

Wir nehmen Abschied von unserer verehrten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Hildegard Eichstaedt

geb. Pelikahn

Arnsberg und Arnstein, Ostpreußen
* 8. 7. 1906 † 31. 8. 1995

Ihr Leben war geprägt durch Tapferkeit und Fürsorge um ihre Familie und die ihr anvertrauten Menschen.

In Liebe und Dankbarkeit bewahren wir ihr Andenken.

Winfried Eichstaedt und Frau Helga, geb. Wilde
Christian Eichstaedt und Frau Käthe-Maria, geb. Waldeyer
Editha Eichstaedt, geb. Hannemann
neun Enkel und fünf Urenkel

Drasberger Weg 10, 24398 Brodersby
Siegershäuser Straße 19, 37235 Hessisch-Lichtenau
Wulfsdorfer Weg 67, 22359 Hamburg-Volksdorf
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 6. September 1995, um 14 Uhr in der Kirche in Karby statt.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich Herr in deine Hände.
Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Nach längerer Krankheit verschied unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Wagner

wohnhaft Haus Marienthal
* 18. 12. 1906 † 18. 8. 1995

In stiller Trauer
Erich und Hildegard Wagner
Theresia Romanowski
im Namen aller Verwandten

Arberstraße 12, 94469 Deggendorf, Erkrath

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist der Tod eine Erlösung.

Hans Polenz

* 19. 7. 1924 † 4. 9. 1995
Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Hans-Georg, Anita, Heike und Anke Polenz
Andreas und Astrid Polenz
Detlef und Marie-Luise Kähne, geb. Polenz

Ilmenaustraße 11, 53757 St. Augustin



Ihr seid das Volk des Eigentums,
daß ihr verkündigen sollt
die Wohltaten Gottes.
(Aus 1. Petr. 2,9)

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Hedwig Prawdzik

geboren am 24. Juli 1908 in Sentken, Kreis Lyck, Ostpreußen – zum Diakonissenamt eingesegnet am 21. Mai 1939 in Lötzen – wurde am 2. September 1995 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen), Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, den 7. September 1995
Die Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 6. September 1995, auf dem evangelischen Friedhof in Quakenbrück.

Ich habe DICH ERLÖST, Ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein. Jes. 43,1

Antonie Grapentin

geb. Knukscht

* 10. November 1915 † 18. August 1995

Wir trauern und danken für die Liebe, die Du uns geschenkt hast.

Fritz Grapentin
Monika Grapentin-Feichtinger
und alle Angehörigen

Irglacken, Kreis Wehlau Ahrensburg/Holst.



Ein Herz steht still, wenn Gott es will.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Plötzlich und unerwartet müssen wir Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserem stets treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Heinz Zadach

* 17. 7. 1921 † 9. 9. 1995
in Graudenz/Weichsel

In Liebe und Dankbarkeit
Ingeborg Zadach, geb. Stünkel
Dieter und Brigitte Kozlowski, geb. Zadach
Ralf und Helga Sauer, geb. Zadach
Klaus und Astrid Plachta, geb. Zadach
Hans-Joachim und Christa Zadach
Hans und Inge-Lore Rupp, geb. Zadach
sowie alle Enkel und Urenkel

Walsroder Straße 12, 31535 Neustadt-Helstorf

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 15. September 1995, um 13 Uhr von der Friedhofskapelle Helstorf aus statt.

Sie starben fern der Heimat

Wer so gewirkt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht
und stets sein Bestes hat gegeben,
der stirbt selbst im Tode nicht.

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die er uns in seinem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater und Schwiegervater, unserem herzensguten Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kapitän

Hans Jakobeit

* 1. März 1919 † 24. August 1995
Haffwerder, Ostpr.

In tiefer Trauer
Elfriede Jakobeit, geb. Prante
Wolfgang und Eva Jakobeit-Karstens
mit Evelyn und Hans-Christoph
Sabine Jakobeit-Adams
mit Martin und Colin

Steinmarner Straße 57a, 27476 Cuxhaven, den 25. August 1995
Die Beisetzung fand am 30. August 1995 auf dem Döser Friedhof statt.

Mahnende Erinnerung für die Nachwelt

Auf der 43. Ehrenmalfeier standen die Ereignisse vor 50 Jahren im Mittelpunkt der Festansprachen

Göttingen – Zu Frieden und Opferbereitschaft mahnen die Gefallenen Soldaten beider Weltkriege, die Frauen, Kinder und Männer, die auf der Flucht oder bei der Vertreibung aus ihrer Heimat ihr Leben lassen mußten. Unter diesem Leitgedanken finden die alljährlichen Gedenkfeiern im Rosengarten zu Göttingen statt.

Die Ausführung der 43. Ehrenmalfeier lag wieder in den bewährten Händen der dort ansässigen Gruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, deren Vorsitzender Alfred Wermke ist. Der Blumenteppich von 6000 selbstgebundenen Sträußen, versehen mit den Namen der Toten auf weißer Seide, wurde wieder liebevoll von den Frauen der Göttinger LO-Gruppe ausgelegt. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde oblag dem Neuen Berghornisten-Corps Clausthal-Zellerfeld.

Nach dem traditionellen Läuten der Königsberger Domglocken eröffnete Alfred Wermke die Ehrenmalfeier. Er begrüßte besonders herzlich die Gäste aus Süd-Ostpreußen, die die Strapazen einer 24stündigen Busfahrt auf sich nahmen, um dieser Feierstunde beizuwohnen. Erfreulich war auch das Interesse von 37 Frauen des Landfrauenverbands Ermland und Masuren, die ihre Reise nach Bottendorf spontan unterbrachen, als sie von der Göttinger Veranstaltung hörten. „Wir sind auf Einladung des Landfrauenvereins Burgwald-Bottendorf in Deutschland und werden an einer Schulung teilnehmen", erklärte die Vorsitzende Anna Wagner-Rybińska.

Wie in den vergangenen Jahrzehnten waren wieder Freunde aus Belgien und Frankreich angereist. Darunter befanden sich Ehepaare, die nunmehr schon seit 30 Jahren mit ihrer Anwesenheit Beständigkeit und Treue bewiesen haben.

Ferner begrüßte Alfred Wermke den Schirmherrn dieser Veranstaltung, den Vorsitzenden der niedersächsischen CDU und Landtagsabgeordneten Christian Wulff, den Oberstleutnant Heinz Glump, einen der letzten Kommandeure in der Zietenkaserne, den Vorsitzenden des „Kuratoriums der Ost- und Westpreußischen Verbände", Hermann-Christian Thomasius und die 1. Bürgermeisterin der Stadt Göttingen, Dr. Edith Scheithauer, sowie zahlreiche Repräsentanten des öffentlichen Lebens.

Alfred Wermke stellte in seiner Eröffnungsrede die tragischen Ereignisse vor 50 Jahren und die seitdem wahrzunehmende Entwicklung in den Vordergrund: „Mehr als zehn Millionen Menschen ereilte 1944/45 das Schicksal, flüchten zu müssen, vertrieben oder gar verschleppt zu werden." Er bedauerte, daß neben dem Gebietsverzicht auch noch die allgemeine Nichtbeachtung der 700jährigen Geschichte der deutschen Ostgebiete hinzukomme. Alfred Wermke beendete seine Eröffnungsansprache mit der Feststellung, daß Geschichte aufbewahrte Vergangenheit im Gedächtnis eines Volkes sei. „Sich Vergangenheit immer wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, gehört zu den Tugenden eines Volkes."

Der Schirmherr Christian Wulff appellierte an die annähernd 700 Zuhörer, die schrecklichen Geschehnisse eines Krieges nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Auch müsse der Tatsache Beachtung geschenkt werden, daß nicht nur Unrecht von den Deutschen ausgegangen sei. Christian Wulff betonte, „es geht weder um Aufrechnung noch um Kollektivschuld. Die Vertreibung der Bevölkerung aus den deutschen Ostgebieten war ein schweres Unrecht". Das Schicksal der Flüchtlinge und Soldaten müsse in Erinnerung bleiben und zum bleibenden Frieden mahnen. Wulff verwies auf den eingeschlagenen Weg des Ausgleichs und der Versöhnung, der auch für die Zukunft von Nutzen sein werde. In seinem Schlußwort würdigte er die Verdienste der Heimatvertriebenen, die diese eindrucksvolle Feierstunde zu Ehren der Toten veranstalten.

Nach der Andacht und dem Gebet des evangelischen Pastors Siegfried Handschuck und des katholischen Pfarrers Prof. Marian Borzyszhowski erhielt Oberstleutnant Heinz Glump das Wort. In den Mittelpunkt seiner Festrede stellte er die Frage, ob sich denn eine Generation der Friedensepoche hier in Deutschland überhaupt noch das Leid und die Grausamkeit, die Heimatlosigkeit, die Flucht und das Sterben vorstellen könne, all das, was Menschen durch Krieg aus Ost und West ertragen und erduldet hätten. Auch wenn das Bild vom Kriege über die Medien bis in das Wohnzimmer vordringe, so sei da doch ein gewichtiger Unterschied: „Es waren unsere Väter, Brüder, Ehemänner und Söhne, die damals gefallen sind; unser eigenes Fleisch und Blut." Glump weiter, „und wenn nun wir nicht nur an die Toten in Deutschland, sondern an die vielen Toten in Europa und Rußland denken, dann ist dies ein Ausdruck des sich Annäherns, der Versöhnung, des Verzeihens." Dies solle gerade der jungen Generation immer wieder bewußt gemacht werden, was nur durch die Weitergabe der geschichtlichen Wahrheit gehe. Seine Rede beendete Oberstleutnant Glump mit einer Anregung: „Dieser Tag heute darf aber nicht nur Erinnerung an die Vergangenheit sein. Es könnte auch ein Tag sein, um die alten Veteranen, die noch unter uns weilen, zu ehren. Wir könnten hier am Ehrenmal beispielhaft sein und es zu künftigen Aufgabe und Tradition werden lassen."

Ehrende Worte des Gedenkens an alle Todesopfer von Krieg und Vertreibung, ebenfalls vom Festredner gesprochen, gaben sodann den Auftakt zur feierlichen Kranzniederlegung der Traditionsverbände, Behörden, Vereine und Abordnungen. Zum Ende dieser würdigen Feierstunde erklangen die Nationalhymnen Frankreichs, Belgiens, Polens und Deutschlands. **Barbara Plaga**



Gedenken: Nach den Reden wurde in traditioneller Weise eine große Anzahl von Kränzen und Blumengebinden durch Abordnungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen vor dem Ehrenmal niedergelegt Fotos (2) Syskowski



Eröffnung: Alfred Wermke, seit zehn Jahren Organisator der Ehrenmalfeiern, begrüßt die Gäste

Unbewältigte deutsche Geschichte

Ausstellungseröffnung mit Dr. Alfred Dregger MdB als Ehrengast

Fulda – 50 Jahre nach Flucht und Vertreibung werden überall in der Bundesrepublik Deutschland Ausstellungen gezeigt, die dieses tragische Ereignis zum Thema haben. So auch in Fulda, wo der örtliche Kreisverband des BdV die vom BdV-Bundesverband konzipierte Ausstellung „Die Vertreibung der Deutschen – ein unbewältigtes Kapitel deutscher Zeitgeschichte" der breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Ergänzt wurde die sehenswerte Ausstellung durch Exponate wie Handwagen, Koffer etc., die mit auf den schweren Weg genommen wurden, sowie durch persönliche Vertreibungsdokumente und lokale Vertreibungsstatistiken. Die Schirmherrschaft hatte Fuldas Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Hamberger übernommen.

Zahlreiche Ehrengäste folgten der Einladung zur Ausstellungseröffnung, unter ihnen auch der Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger MdB. In seinem vielbeachteten Grußwort bekundete der engagierte Politiker einmal mehr seine Solidarität mit den Vertriebenen. Die Ausstellung nahm der hessische BdV-Landesvorsitzende Rudolf Wollner zum Anlaß, Alfred Dreggers jahrzehntelangen Einsatz für die deutschen Heimatvertriebenen mit der Verleihung der neugeschaffenen Verdienstmedaille des BdV-Landesverbandes Hessen zu würdigen.

Der Fuldaer BdV-Kreisvorsitzende Ernst Herold, der die Ausstellung initiierte, wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß fast alle Massenmedien wie auch die meisten Politiker, einschließlich des Bundespräsidenten, die Tragödien der Deutschen im Osten im Gedenkjahr 1995 kaum erwähnten. Umso wichtiger sei eine solche Ausstellung.

Insgesamt besuchten innerhalb einer Woche rund 500 Personen die Ausstellung; besonders erfreulich ist, daß auch mehrere Schulklassen den Weg in die Heimatstube fanden. **E. H.**



Ausgezeichnet: Dr. Alfred Dregger freut sich über die Verdienstmedaille des BdV-Landesverbandes Hessen Foto privat

Veranstaltung

Düsseldorf – Sonnabend, 16. September, 17 Uhr, 18. Preußische Tafelrunde im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Nähe Hauptbahnhof. Unter dem Thema „Begegnung mit großen Preußen in unserer Väter Land" spricht Leonore Gedat, Mitarbeiterin des WDR Köln, über „Kant, Friedrich II., Schopenhauer, v. Eichendorff und Wiechert – Ihre Dichtung, Philosophie und Anekdoten". Zeitgenössische Musik spielen dazu Richardt Vogel und Ulrich Rasche. Anmeldung bei Alfons Targan, Düsseldorf-Ratingen, Telefon 0 21 02/5 06 36.

Von Mensch zu Mensch



Der Eishockey-Sport hat im Leben von **Helmut Perkuhn** immer eine bedeutende, wenn nicht sogar die zentrale Rolle gespielt. Am 6. September 1925 in Wehlau geboren, faszinierte ihn schon in jungen Jahren das schnelle Spiel auf den Kufen. Auf der in den Wintermonaten zugefrorenen Alle machte er, ausgestattet mit Anschnall-Schlittschuhen, Weidenruten und Holzscheiben, seine ersten Versuche auf dem Eis. Es folgte die Teilnahme an Spielen der Straßen-, Schul- und Vereinsmannschaften, wo er bei der SG Wehlau als Mittelstürmer in der Jugendmannschaft mitspielte. Die Einberufung zur Luftwaffe im August 1943 beendete diese sportlichen Aktivitäten im heimatlichen Ostpreußen.

Erst sechs Jahre später, nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft, konnte der Sportbegeisterte wieder auf das Eis gehen: Er schloß sich der Düsseldorfer EG an und spielte in der 1. Mannschaft (damals Oberliga). 1952 folgte die Übernahme des Nachwuchstraineramtes in diesem Verein. Stolzes Ergebnis der Jugendarbeit war das Erreichen der 1. Deutschen Meisterschaft seiner jungen Eishockey-Spieler. Ebenfalls 1952 erhielt Helmut Perkuhn die Schiedsrichter-Lizenz.

Das war der Beginn einer zweiten sportlichen Laufbahn. 1953 das erste Mal international bei einem Länderspiel als Schiedsrichter eingesetzt, war er bereits zwei Jahre später mit 27 Jahren jüngster Eishockey-Schiedsrichter bei den erstmals nach dem Krieg in Westdeutschland stattfindenden Weltmeisterschaften im Jahre 1955. Weitere Einsätze ließen nicht lange auf sich warten. So kann Helmut Perkuhn heute auf 78 von ihm geleitete Länderspiele sowie eine Vielzahl von Meister-, Pokal- und Schiedsrichterspielen zurückblicken. Den Höhepunkt seiner internationalen Schiedsrichter-Laufbahn erreichte er durch die Berufung zu den Olympischen Winterspielen 1968 in Grenoble/Frankreich.

Bei der Gründung des Deutschen Eishokkey-Bundes (DEB) 1963 wurde der sportliche Ostpreuße in den Vorstand gewählt. Während seiner Amtszeit bis 1988 als Jugendobmann konnte er mit seinen Mannschaften zahlreiche Erfolge verbuchen sowie weitreichende Änderungen in bezug auf die Sicherheit im Eissport durchsetzen.

Seit 1990, dem Zeitpunkt seines beruflichen Ruhestandes, ist Helmut Perkuhn für den Eissport-Verband des Landes Nordrhein-Westfalen als Landesbeauftragter für den Schulsport tätig. Sein jahrelanger Einsatz wurde 1988 mit der Ehrenmitgliedschaft und der Goldenen Ehrennadel des DEB sowie 1990 mit der Ehrenmitgliedschaft und der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Eissport-Verbandes (DEV) gewürdigt. **E. B.**

Wiedersehen mit Danzig

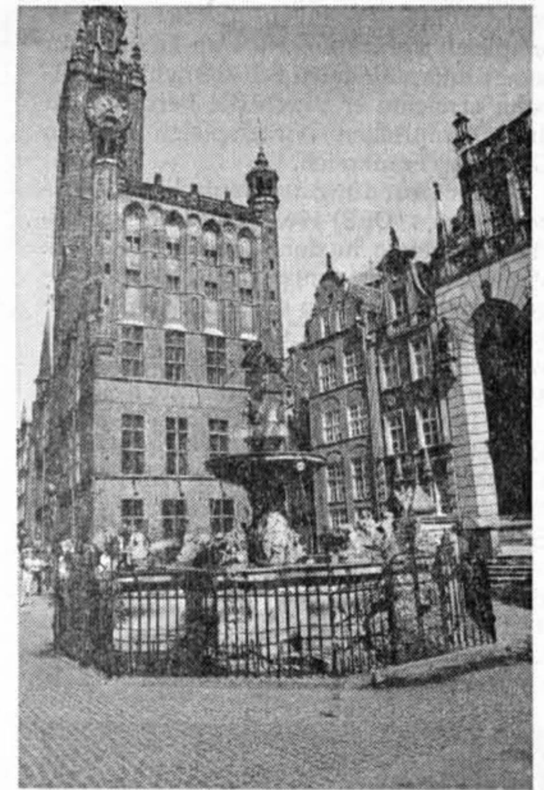
oder: Das Sein und das Nuscht (II)

VON KLAUS RAINER RÖHL

Die Stationen von Klaus Rainer Röhls politischem Leben sind mehr als kraus. Nicht zuletzt aber ist er ein heimatvertriebener Deutscher, und als solcher schildert er für das Ostpreußenblatt in einem dreiteiligen Beitrag den ersten Besuch in seiner Heimat nach einem halben Jahrhundert.

Vor dem Arthushof mit dem Neptunbrunnen war das, wo sie solche Scherze wag ten, an der Ecke, neben dem Rathaus in der Großen Krämergasse, besaß schon mein Urgroßvater die drei schmalen Häuser, in denen er das „Größte Korbwarengeschäft Westpreußens" betrieb, ein Bombengeschäft, als in den Strandbädern die korbgeflochtenen Strandkörbe unumgänglich wurden und man die Kinder nur noch in den luftdurchlässigeren Korbkinderwagen spazieren fahren mochte, gegr. 1875, Inhaber höchster Auszeichnungen und Preise, Tel. 10 90.

Mein Opa, Walter Neumann, nicht ganz so vom Schicksal begünstigt, saß, bis zum letzten Augenblick an den kunstvollen Korbsesseln aus indischem Peddigrohr flechtend, in seiner Werkstadt und weigerte sich, „zusammen mit meiner Großmutter, das Haus zu verlassen, als die Russen kamen, „ich hab ja nuscht ausjefrässen", sagte er, der immer gegen die Nazis gewesen war, aber die Russen sahen das anders, denn mein Opa war Luftschutzwart, und als solcher besaß er eine Luftschutzwart-Uniform und so wurde er, während meine Großmutter Lene (60) „nur" vergewaltigt wurde, abgeführt und starb im russischen Straflager – an einer Lungenentzündung. Er, der durch seine Prießnitz- und Kneippkuren so abgehärtet war, daß er im Winter auf der zugefrorenen Ostsee bei Heubude das Eis aufhackte, um darin ein Kneipp-Bad zu nehmen. Macht nuscht? Macht was.



Wie ehedem: Neptunbrunnen und Rathaus

Schlemmermeile. Über die Langgasse gehen wir über die Frauengasse, die Brotbänkengasse, die Heilig-Geistgasse zur Breitgasse auf der Suche nach dem weltberühmten *Lachs* (Pod Łososiem), dem Ursprungsort des Danziger Goldwassers, einem leichten Likör mit echten, hauchdünnen Goldblättchen (ohne Gewähr). Doch vergessen Sie den Lachs, der in der Sommersaison nur überfüllt und selbst für gdansker Verhältnisse teuer ist. Denn überall, in all diesen Restaurants – und das beste, kleinste verrate ich nicht, das müssen Sie selber finden –, überall kann man gut, preiswert und originell und extravagant, nämlich endlich mal nicht gesamtwesteuropäisch gemultimixt essen. Gsdansk/Danzig – das ist eine einzige Freßgasse.

Aber das Schönste für uns, immer nur die gleiche Küche gewöhnten EU-Europäer? Endlich mal *keine Pasta.*

Die Danziger haben einfach keine Pasta. Sie kochen eine schöne, noch gar nicht an die allgemeine westeuropäische Einheits-Cousine angebiederte danzigerisch-polnische Küche. Das meiste ist eher polnisch. Kaldaunen oder Bigos (Kohleintopf) hat es jedenfalls in Danzig früher nicht gegeben, auch nicht Borschtsch eine Rote Bete-Brühe mit Klößchen und Zur (Sauermilchsuppe), beides Zeugnisse *hoher Suppenkultur*, würde ein Klugfresser und Soßenbequatscher (altniederdeutsch = Quatschbüdel) in der „Zeit" sagen, wobei Suppenkultur und *Eßkultur* sichtlich aus dem gleichen Phrasenbauch kommen wie *Streitkultur*. Zum Aufstoßen.

Ulkig wiederum, daß man dort, in Gdansk, eine Ente mit Apfelfüllung für ein polnisches Nationalgericht hält. Wo es doch unser aller (Europäer) Ente ist. Die in Danzig schmeckte ausgezeichnet, schmeckt vor allen Dingen nach Ente, nicht so abstrakt nach Bodentierhaltung und Entenaroma schmeckend wie unsere Enten, *glückliche Enten aus ehemals deutschen Ostgebieten*, hieß 1965 mal ein Werbeslogan für polnische Enten. Vielleicht war es *das.* Oder es war die süße Soße. Alle! polnischen Soßen sind süß. Ohne Gewähr, ist aber statistisch der Wahrheit so angenähert wie *Alle Russen trinken Wodka* oder *Alle Deutschen haben Hunde und singen gern Lieder.* „Singen *Nazilieder*" dagegen ist eine besonders dusselige Lüge, die von deutschen Rucksacktouristen, die immer nur *We shall overcome* und *Kalinka* singen mögen und am liebsten nur *Sirtaki*, niemals aber *Polka* tanzen wollen von Danzig bis Kreta, flächendeckend verbreitet wird.

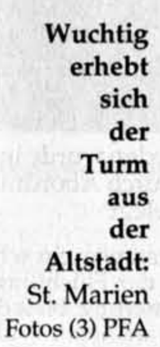
Dobjsche Polen. Warum aber haben wir damals, Gullatz und ich und Ferch und Gralert und Lingenberg und Wobbe, damals, im Herbst 1944, todesverachtend für die Polen gesungen? Wir waren ja nicht durch guten *Wyborowa* beschwingt, sondern eigentlich müde vom achtstündigen, rückenzermürbenden Kartoffel-*Einsatz* in einem Dorf mit deutsch-polnischer Mischbevölkerung irgendwo in der Nähe von Karthaus. Warum? Das Essen war gut, für Stadtkinder im fünften Kriegsjahr üppig, die Bauern waren freundlich, das Dorf idyllisch. Welcher Hafer hat uns gestochen, welcher Vater uns aufgeklärt, welche politische Einsicht uns getragen?

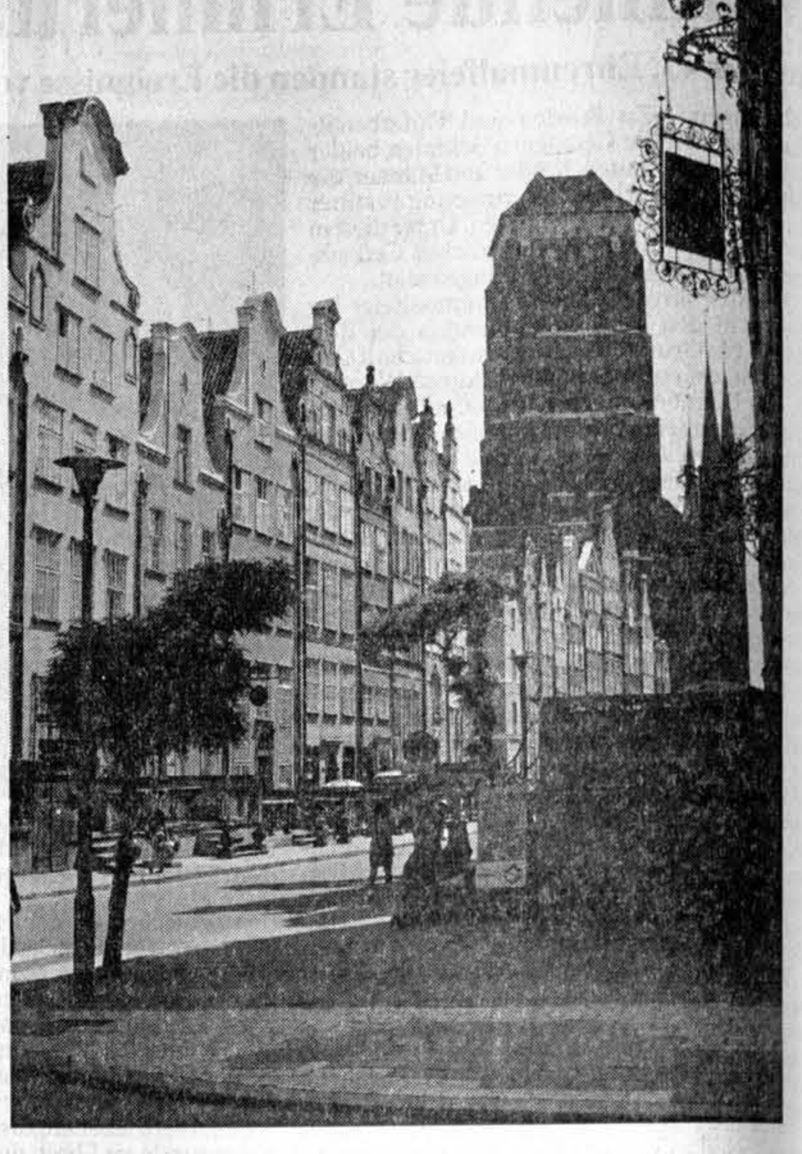
Oh, wir waren keine „Antifaschisten", das kommunistische Propagandawort kannten wir nicht einmal. Wir waren einfach übermütig, ausgeruht, auf Krawall und auf gefährliche Abenteuer aus. Es war das Verbotene, das uns gerade scharf machte. Jedenfalls taten wir kollektiv und instinktiv genau das, von dem wir wußten, daß es am meisten verboten sein würde. Wir wußten zum Beispiel, daß hinter den Fenstern des schlafenden Dorfes auch viele Polen schließen, das Dorf hatte seit der zweiten polnischen Teilung häufig die Besitzer gewechselt, mal waren die Polen die Hofbesitzer und die Deutschen zogen in die Knechtskammern, dann wieder waren die Deutschen die Bauern und die Polen ihre Knechte, meist auf dem gleichen Hof. Wir 15jährigen marschierten nun durch dieses gemischtsprachige Dorf und sangen, ein Lied gab das andere und schließlich sangen wir das damals überaus beliebte Spottlied nach der Melodie der italienischen Nationalhymne *Wir sind tapfere Italiener – unser Land wird immer kleener.*

Aber das genügte uns nicht. Irgendeiner, *wer war das? Vortreten!* sagte, wir sollten doch für die Polen im Dorf die polnische Nationalhymne singen. *Noch ist Polen nicht verloren!* sollte die heißen, und mit *Marsch, marsch, Dombrowsky* enden. Aber woher eine Melodie nehmen und woher *ein* polnisches Wort? Wir alle kannten ja nicht *einen* Polen in Danzig. Aber das störte uns nicht. Wir würden einfach nach der Melodie der italienischen Nationalhymne singen und kaum gesagt, hatten wir schon einen Text. Und so zogen wir durch das schlafende Dorf, laut singend:

Noch ist Polen nicht verloren
Hallt es jetzt in allen Ohren
Polen rächet eure Schande
Und zerschlagt die Nazibande
Haut den Hitler aus dem An-zug
Haltet in Berlin Ein-zug
Haut dem Goebbels, diesem frechen Hund
Eins auf seinen großen Mund.

Wären wir ein Jahr älter gewesen, so wären wir, jeder von uns, aus dem KZ nicht mehr herausgekommen, aber alle marschierten mit, auch der Sohn eines ziemlich hohen SS-Führers, händeringend, aber mitsingend, sein Vater wird es ihm heute verzeihen. Einen Monat später sah ich tatsächlich das KZ Stutthof von innen. Vom Kartoffel-Einsatz ins *Wehrertüchtigungslager* zu MG 42 und Gewehr 98 kommandiert, wurde ich krank. Ich mußte an einem Abszeß operiert werden und der nächste Doktor war der SS-Arzt von Stutthof. Sieben Tage blieb ich zur Beobachtung im Lager. Ich sah, was andere in meinem Alter nie sehen konnten, ich behielt es, ich habe es nicht vergessen. Als mir mein Lagerführer an jenem Morgen eröffnet hatte: „Du kommst nach Stutthof!" dachte ich natürlich nur an eins, an das verdammte, übermütige *Dobjsche Polen!*





Wuchtig erhebt sich der Turm aus der Altstadt: St. Marien

Fotos (3) PFA

Zoppot. Der Seesteg von Zoppot – aus Holz, teilweise doppelstöckig – das wußte ich noch, weil wir als Kinder auf die obere Etage nur gegen Eintritt durften, der längste der Welt, 500 m, am Ende wo die See schon ganz überseedampfertief ist, können große Schiffe anlegen, da legte früher – für die Danziger ist es nicht *früher*, sondern gestern – der „Seedienst Ostpreußen" an, die einzige von Polen unkontrollierte Verbindung zu dem ganz abgeschnittenen Ostpreußen, naja, mußte ja vielleicht gar nicht un-

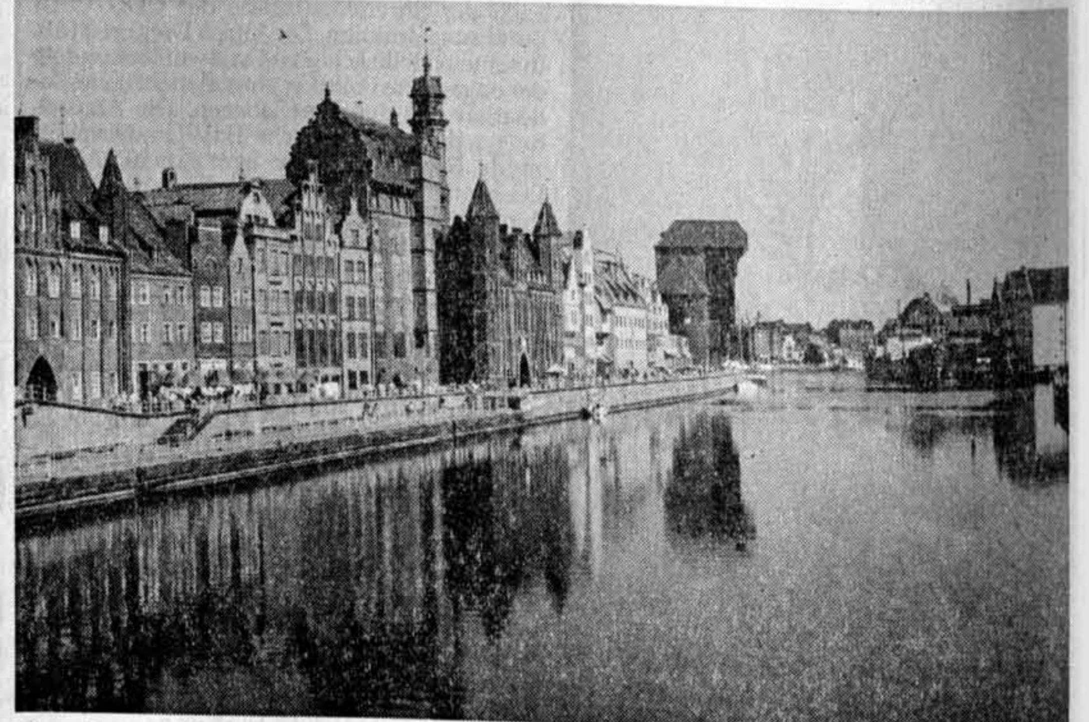
„Marsch, marsch, Dombrowsky"

bedingt sein. Soviel ich mich erinnere, wollte gar kein Danziger nach Königsberg, während die Königsberger und die Berliner – und die Polen, aus Lodz, aus Warschau im Hochsommer in Massen nach Zoppot kamen und da die Strandkörbe besetzten und den Strand braun vor Menschen werden ließen. Doch wir Kinder (alle Danziger, die jetzt durch die Stadt schlurfen, waren damals Kinder, Grass ebenso wie ich und Baduin Baas und Ehmke, der Sohn unseres Hausarztes) – wir alle verbrachten unsere Sommer natürlich nicht in dem *Weltbad* Zoppot mit Spielkasino, Blumenkorso, Pferderennen und Waldoper, sondern in Brösen und Gletkau oder Heubude, wie die anderen Seebäder hießen, hinter deren breiten Strand sich schmale Kiefernwäldchen hinziehen, in denen sich Liebespärchen wunderbar verstecken konnten, allerdings auch Milliarden von Mücken. Wenn man in diesen Kiefernwäldchen spazieren geht, hört man ein ständiges Rauschen, von dem man nicht genau unterscheiden kann, ob es der Wind in den Baumkronen oder die Brandung der Ostsee ist, ich habe die Erinnerung nachgeprüft, es rauscht immer noch so.

Der Hauptbahnhof ist ein Altbau aus der Gründerzeit, auf dessen unzerstörte Neo-Renaissance die Polen genau so stolz sind wie auf die wiederhergestellte Große Mühle aus der Ordensritterzeit (ca. 1280), in der jetzt chromblitzende Einkaufspassagen mit Rockmusik Käufer anlocken. Hier am Hauptbahnhof, Bahnsteig 3, standen wir im März 45 angetreten, der ganze Jahrgang 28 der Stadt und wurden in einen Viehwagen gepfercht. Die sieben Jahrhunderte alte Hansestadt war als eine der ganz wenigen deutschen Städte völlig unversehrt. Als versehentlich einmal eine Bombe auf Danzig fiel und ein großes Loch riß, mußte die Straßenbahn Sonderlinien einsetzen, um alle Danziger dahin zu fahren, die unbedingt einen Bombentrichter sehen wollten. 1944! völlig unzerstört also, als vor den Toren der Stadt in Elbing schon russische Panzer dröhnten und die 15jährigen, die vom Jahrgang 29, *mußten sich zum Panzerknacken melden.* (Der Russe ist durchgebrochen, wer meldet sich freiwillig? Drei Schritte vor marsch-marsch. Alle marschierten drei Schritte vor, im Takt.) Aber wir, der geburtenstarke Jahrgang 28, wir sollten weg in den Westen und uns auf den Endsieg vorbereiten, für Raketen und andere Wunderwaffen.

Jeden Tag übten wir, seit März 45, an der Gasmaske. Wir alle standen an den offenen Türen der Güterwaggons und draußen standen unsere Mütter und wir sangen „Ja wenn die roten Rosen blühn / und alles ist vorbei / dann werden wir uns wiedersehn, leb wohl mein Schatz ahoi". Soldatenlieder, in denen das Wörtchen *vorbei* vorkam, waren vor 1945 durchaus nicht möglich gewesen und wer sollte wissen können, daß es nicht nur mit vielen von uns, sondern mit der ganzen Stadt in zwei Wochen aus und vorbei sein könnte, und daß die roten Rosen erst 1995 blühen würden, naja, macht nuscht.

Fortsetzung folgt



Danzigs gute Stube: Altstadtfront zur Mottlau, hinten das Krantor